

Verlagstätigkeit im niederländischen Exil

1933-1940

Diplomarbeit zur Erlangung
des Magistergrades der Philosophie
eingereicht an der
Geisteswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien

von

Ulrike Spring

Wien, am 14. Februar 1994

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	4
1.1.	Forschungsgegenstand und Forschungslage.....	4
1.2.	Begriffserklärung und Definition	10
2.	Die Situation in den Niederlanden seit 1933.....	14
2.1.	Die Bedeutung der Niederlande für die Exilliteratur	14
2.2.	Kampf des "Dritten Reiches" gegen die "deutschfeindliche Hetzliteratur" in den Niederlanden.....	17
2.2.1.	Der Fall Liepmann.....	21
2.2.2.	<i>Die Sammlung</i> und <i>Der Scheiterhaufen</i>	25
2.3.	Die verlegerische Situation.....	34
2.3.1.	Allgemeine Probleme der Verlage.....	34
2.3.2.	Exilliteratur und die Niederländer	36
3.	Die Verlage.....	42
3.1.	Der Querido Verlag	42
3.1.1.	Die Gründung	42
3.1.2.	Verlagsarbeit bis 1938.....	45
3.1.3.	Nach 1938.....	52
3.2.	Allert de Lange.....	55
3.2.1.	Die Gründung und erste Autoren	55
3.2.2.	Literarische Produktion bis 1938.....	62
3.2.2.1.	Verkauf nach Deutschland.....	68
3.2.2.2.	Verlagsauslieferungen in Österreich - Leopold Heidrich und Josef Kende	78
3.2.3.	Nach 1938.....	84
3.3.	Gemeinschaftsproduktionen der Verlage Querido, Allert de Lange, Bermann-Fischer und die Forum-Reihe.....	88
3.4.	Drei Verlage und ihre Autoren. Am Beispiel Joseph Roths und Franz Theodor Csokors.....	94

4.	Zusammenfassung und Schlußwort.....	102
5.	Bibliographie.....	105
5.1.	Ungedruckte Quellen	105
5.2.	Zeitschriften / Periodika	106
5.3.	Herangezogene Literatur (eine Auswahl).....	107

1. Einleitung

1.1. Forschungsgegenstand und Forschungslage

Helfer im Hintergrund nennt Hans-Albert Walter seinen 1965 erschienenen Aufsatz, der sich erstmals ausführlich mit dem Thema *Exilverlag- und verleger* in der Zeit 1933-1945 auseinandersetzt.¹

Ein treffender Titel - denn im Hintergrund sollte die Beschäftigung mit diesen Helfern und ihrer Tätigkeit bis heute bleiben.

Im Unterschied zur deutschen Exilpresse (...) entzog sich das Wirken der deutschen Exilverlage in der Regel der öffentlichen Verpflichtung und zeitigte nur gelegentlich Bucherfolge...

schreibt Konrad Feilchenfeldt 1986.² Seine Meinung von der geringen Bedeutung der sogenannten Exilverlage spiegelt die der literarhistorischen Forschung bis heute wider: Die Relevanz, die diese Verlage nicht nur für die - in der Zeit von 1933-1945 stärker denn je - auf ein Honorar angewiesenen Schriftsteller hatte, wird genauso stiefmütterlich behandelt wie die äußeren und inneren Bedingungen, unter denen die Verleger damals um die Herausgabe einzelner Werke kämpfen mußten. Die Forschung über Exilliteratur, wenn sie auch erst seit den späten 60er bzw. frühen 70er Jahren als Untersuchungsgegenstand interessant wurde,³ nimmt mittlerweile einen festen Platz in der deutschsprachigen Literaturgeschichte unseres Jahrhunderts ein. Demgegenüber stehen einige wenige Beiträge zu der Geschichte und den Problemen der Exilverlage und -verleger.⁴

¹ Zu Walter, den im folgenden genannten Werken bzw. Artikel und den Standorten von Archiven sowie Nachlässen vgl. Kap.5. Bibliographie.

² Konrad Feilchenfeldt: *Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Kommentar zu einer Epoche*. München 1986, S.85.

³ Das gilt für die sogenannten "westlichen" Länder. In der ehemaligen DDR etablierte sich die Exilliteratur als bedeutende Form der Literaturgeschichte schon früher.

⁴ Ich beschränke mich hier nur auf Darstellungen zum Exil in den Niederlanden; es sei aber versichert, daß auch die Zahl der Beiträge über Verlage und Verleger im Exil außerhalb dieses Raumes einen geringen Platz einnehmen.

Dieses Vakuum zumindest in einem bescheidenen Maß auszufüllen, soll ein Anliegen dieser Arbeit sein: Ihre Aufgabe wird es sein, die schwierigen Umstände, in denen Verleger von Exilliteratur in den Niederlanden von 1933 bis 1940 ihren Betrieb führen mußten, darzustellen.

Meine ursprüngliche Absicht, über diejenigen mehr als 40 Verlage in den Niederlanden zu schreiben, die nur ein bzw. wenig mehr Bücher der deutschsprachigen Exilliteratur verlegten,⁵ war nicht zu verwirklichen, da die Archive dieser Verlage größtenteils nicht mehr auffindbar waren bzw. im Krieg zerstört wurden. Immerhin haben etliche ihrer Verlagsprospekte und auch einige ihrer -unterlagen die Zeit überlebt - sie befinden sich heute vorwiegend in der *Bibliotheek van de Vereeniging ter Bevordering van de Belangen des Boekhandels* in Amsterdam.

So wurden es letztendlich doch vor allem die beiden großen Verlage der Exilliteratur in den Niederlanden, Querido und Allert de Lange, die in dieser Arbeit behandelt werden. Findet sich - innerhalb eines bescheidenen Rahmens - noch Literatur, die das Verhältnis zwischen den sich der Exilliteratur widmenden niederländischen Verlagen und Deutschland untersucht, so wird man solche über die Konnexionen mit Österreich meist vergeblich suchen. Ausnahmen sind Murray G. Halls zweibändiges Werk *Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938*⁶ und, wenn auch die Verlagsarbeit hier nur eine untergeordnete Rolle spielt, der von Hans Würzner herausgegebene Sammelband zum Symposium *Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden*. Durch das Auftauchen von Teilen der Geschäftsunterlagen und -korrespondenz des Verlages Allert de Lange im Jahr 1989, die bisher - außer zu einem gewissen Grad in Kerstin Schoors Dissertation darüber, *Verlagsarbeit im Exil. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Abteilung des Amsterdamer Allert de Lange Verlages 1933-1940*, - in der Forschung noch kaum bearbeitet worden sind,⁷ haben sich hinsichtlich des "Österreich-Aspekts" neue Gesichtspunkte erschlossen.

⁵ Eine Auflistung dieser Verlage befindet sich bei Horst Halfmann: Bibliographien und Verlage der deutschsprachigen Exil-Literatur 1933-1945. In: Karl-Heinz Kalhöfer u. Helmut Röttsch (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Buchwesens IV. Leipzig 1973, S.189-309; hier S.214.

⁶ An dieser Stelle möchte ich Univ.-Doz. Dr. Hall für seine Unterstützung bei dieser Arbeit danken; ebenso gehört mein Dank Drs Leo Ikelaar, der mir eine große Hilfe bei meinen Untersuchungen in den Niederlanden war.

⁷ Soweit bekannt hat bisher - neben Schoor - nur Hansjörg Schneider, und zwar den Briefwechsel des Verlages mit Ödön von Horváth, daraus veröffentlicht.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit wird daher auf die Beziehungen vornehmlich Allert de Langes zu österreichischen Verlagen und Verlagsauslieferungen gelegt.

Das Archiv bildet daneben, auch wenn es unvollständig ist, - es handelt sich bei diesen "Überresten", die sich heute im *Instituut voor sociale geschiedenis* in Amsterdam befinden, um immerhin 149 Ordner -, eine der wichtigsten Quellen für diese Arbeit.

Hans-Albert Walter begann 1965 in dem oben erwähnten Artikel *Helfer im Hintergrund* mit den ersten Untersuchungen über die Geschichte des Verlegens im niederländischen Exil; eine ausführlichere Darstellung findet sich 1972 in seinem Band *Asylpraxis und Lebensbedingungen in Europa*. Ein Jahr später, 1973, erschien in Leipzig Horst Halfmanns Aufsatz *Bibliographien und Verlage der deutschsprachigen Exil-Literatur 1933-1945*. 1972 und 1973 publizierte Uri Benjamin im Frankfurter *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* einige Artikel zu dem Thema *Verleger im Exil*. Diese Reihe setzte Klaus Schöffling 1983, dem Gedenkjahr der Bücherverbrennungen des 10. Mai 1933, insofern fort, als er im Frankfurter *Börsenblatt* Interviews mit Fritz H. Landshoff, dem Leiter des deutschsprachigen Verlages Querido, Gottfried Bermann Fischer und Hermann Kesten veröffentlichte.

Mit dem niederländischen Exil und der Rezeption der vertriebenen Literatur in den Niederlanden beschäftigt sich Hans Würzner; obwohl seine Arbeiten die Verlagsarbeit nur streifen, sind sie doch eine wichtige Grundlage für das Verständnis der Umstände, in denen Exilliteratur herausgegeben wurde.

Eine auf der Basis eines Buches geführte Auseinandersetzung mit 'Exilverlagen' gab es nach Walter erst fast zehn Jahre später, 1981, durch Klaus Hermsdorfs, Hugo Fettings und Silvia Schlenstedts *Exil in den Niederlanden und Spanien*.

Wenn auch der Wert dieser Darstellungen unbestreitbar ist, so muß man doch bedenken, daß seit Hermsdorfs Arbeit über zwölf Jahre vergangen sind; ein Zeitraum, in dem neue Erkenntnisse und Ergebnisse Zugang in die Exilforschung gefunden und teilweise zu einer Korrektur der Aussagen Hermsdorfs und Walters geführt haben.

Vor allem die letzten Jahre haben, insbesondere, was die Verlagsarbeit im niederländischen Exil betrifft, durch die *Erinnerungen* Fritz H. Landshoffs, der damit für eines der wichtigsten Dokumente zur Geschichte des Querido Verlages überhaupt sorgte,⁸ und das Archiv Allert de Lange neue, interessante Aspekte ergeben.

Mit der Bedeutung des Allert de Lange Verlages für die deutschsprachige Exilliteratur setzte sich erstmals Andreas Winkler 1977 im Rahmen seiner Dissertation *Hermann Kesten im Exil (1933-1940). Sein politisches und künstlerisches Selbstverständnis und seine Tätigkeit als Lektor in der deutschen Abteilung des Allert de Lange Verlages* ausführlich auseinander. Eine tiefgehende Ergänzung und Korrektur seiner Arbeit wurde durch das Archiv Allert de Lange und Schoors Dissertation ermöglicht. Leider greift letztere, wenn sie auch sehr informative und nützliche Details zur Geschichte des Verlegens im Exil gibt, in mancher Hinsicht zu kurz: So hat Schoors Abriß über die Kooperation zwischen dem Wiener Verlag E.P. Tal und dem niederländischen Allert de Lange, nur ein Buch, Adolf Stierles *Der österreichische Buchhandel in der Nachkriegszeit, mit Berücksichtigung der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns*, aus dem Jahre 1928 (neben dem Archiv Allert de Lange) zur Grundlage und berücksichtigt auch nicht die gesamte im Archiv vorliegende Korrespondenz der beiden Verlage. Dieser Abschnitt läßt bei Schoor auch einige Fragen offen, was die Beziehungen des Otto Beyer Verlages mit Allert de Lange und jene Allert de Langes mit den deutschen Behörden betrifft. Nur angeschnitten wird die Wiener Verlagsauslieferung Josef Kende, die für die beiden Verlage Querido und Allert de Lange in Österreich arbeitete, wie überhaupt Themen, die Österreich betreffen, bei Schoor - womit sie, wie vorher erwähnt, in der Forschung nicht alleine steht - eine untergeordnete Rolle spielen.

Die vorliegende Arbeit wird sich deshalb noch einmal ausführlich mit dem Verlag Tal und der Auslieferung Kende auseinandersetzen und deren Beziehungen zu Allert de Lange, sofern möglich, dokumentieren und ergänzen.

Mit dem Briefwechsel zwischen Joseph Roth und dem Verlag De Gemeenschap, den 1991 Theo Bijvoet und Madeleine Rietra veröffentlichten, wurde ein neuer

⁸ Freilich darf man dabei auf Landshoffs "Warnung", daß sein Buch ohne Notizen, nur aus dem Gedächtnis geschrieben wurde, nicht vergessen. Fritz H. Landshoff: Querido Verlag. Amsterdam, Keizersgracht 333. *Erinnerungen eines Verlegers*. Berlin, Weimar 1991, S.10.

Schritt zur Erforschung der Verlagsarbeit, vor allem, was die Schwierigkeiten mit Autoren betrifft, gesetzt.

Im Jahr 1993 trugen die "Niederlande und Flandern" als Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse 1993 mit der Ausstellung *Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden* und dem dazugehörigen Katalog zu einer weiteren Auseinandersetzung mit dem niederländischen Exil und der dortigen Situation in den dreißiger Jahren bei.⁹

Die, hoffentlich in der nahen Zukunft fortgesetzte, Aufarbeitung des Archives Allert de Lange verspricht einen Lichtstrahl in die, leider noch immer sehr im Dunkeln liegende, Beschäftigung mit Verlagstätigkeit im Exil zu werfen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Themenkreise: Der erste beschäftigt sich mit der allgemeinen Situation, in der sich die deutschsprachige Exilliteratur und ihre Verleger ab 1933 in den Niederlanden befanden. Dabei wird einerseits auf die Lage innerhalb der Niederlande selbst eingegangen, so die Emigrantenpolitik der Regierung, aber auch auf die Stimmung der Niederländer, ihrer Verleger und Buchhändler gegenüber der "emigrantenliteratur". Zu diesem Zweck wurde primär Bezug auf das *Nieuwsblad voor den boekhandel* genommen, dessen Artikel, die in der deutschsprachigen Sekundärliteratur bisher kaum aufgearbeitet worden sind,¹⁰ interessante Einblicke in die Einstellung der im Buchgewerbe tätigen Niederländer gegenüber der "deutschen" Exilliteratur geben. Auf der anderen Seite werden die Schwierigkeiten, die vornehmlich das Deutsche Reich durch Gesetze, die gegen das "Emigrantenschrifttum" gerichtet waren, der Verlagsarbeit im Exil bereitete, behandelt. Untersuchungen zum Eklat um die Monatszeitschrift *Die Sammlung*,¹¹ zum Aufruhr um den geplanten Titel einer Anthologie bei Allert de Lange, *Der Scheiterhaufen*, der schließlich verharmlosend in *Novellen deutscher Dichter der Gegenwart* umbenannt wurde, und zum "Fall" Heinz Liepmann - der

⁹ Dieser Katalog konnte, wie jener über *Deutsche Intellektuelle im Exil. Ihre Akademie und die "American Guild for German Cultural Freedom"*, nur mehr in beschränktem Ausmaß in diese Arbeit aufgenommen werden.

¹⁰ Soweit bekannt wurde bisher alleine auf die beiden Beiträge im *Nieuwsblad* vom 13. Oktober 1933, S.642, und vom 17. Oktober 1933, S.654, über die Gründungen des deutschen Verlages Querido bzw. der deutschen Abteilung Allert de Langes verwiesen.

¹¹ Die Exilzeitschrift *Die Sammlung* ist, gemäß Feilchenfeldts Aussage (siehe S.4), ausführlich in verschiedenen Beiträgen behandelt worden (siehe Bibliographie). Nichtsdestotrotz wird hier noch einmal, überblicksmäßig, auf sie eingegangen werden müssen, da sie eine signifikante Rolle für die Verlagsarbeit im niederländischen Exil spielte.

in der Sekundärliteratur zwar oft zitiert wird, mit dem sich in den letzten Jahren aber nur Müller-Salget in seinem Beitrag *Zum Beispiel: Heinz Liepmann*, leider ohne Berücksichtigung der niederländischen Zeitungen, die seine Ergebnisse in manchem Detail widerlegen, auseinandergesetzt hat¹² - spiegeln als Fallbeispiele die erschwerten Umstände wider, unter denen Verfasser wie Verleger von "Exilliteratur" ab 1933 arbeiten mußten.

Ansatzweise wird hier auch auf Lösungen eingegangen, die die Verleger zur Erleichterung ihrer Situation primär in Kooperation mit anderen Verlagen suchten.

Das zweite große Kapitel hat die Verlage selbst und ihre Arbeit im Exil zum Thema: Schwerpunkt wird auf die Verlage Querido und Allert de Lange gelegt, ebenso auf ihre gemeinschaftlichen Unternehmen, die Zentralauslieferung und die Forum-Reihe, die beide 1938 mit dem Verlag Bermann-Fischer/Stockholm ins Leben gerufen wurden.

Zwei Abrisse beschäftigen sich mit der oben erwähnten Zusammenarbeit Allert de Langes mit dem Wiener Verlag E.P. Tal, deren gemeinsamen Verkauf von Allert de Lange-Büchern nach Deutschland, veranschaulicht am Beispiel des bisher nur bei Schoor teilweise veröffentlichten Briefwechsels zwischen Max Brod, Tal und Allert de Lange, und die Rolle der Auslieferung Josef Kendes in Wien.

Das letzte Teilkapitel unternimmt als Abschluß den Versuch, das Verhältnis von Verlag - Autor am Beispiel der beiden Schriftsteller Joseph Roth und Franz Theodor Csokor, unter Bezugnahme auf noch unveröffentlichte Briefe der beiden Autoren, zu illustrieren.¹³

¹² Mit Liepmann und seinem Roman *Das Vaterland* beschäftigte sich auch Richard Albrecht.

¹³ Dies kann, v.a. wegen der Fülle von Material, die es primär zu Joseph Roth gibt, innerhalb dieser Arbeit nicht mehr als den Anspruch einer Skizze erheben.

1.2. Begriffserklärung und Definition

Weder Hitler und seine Trabanten, noch die "Emigranten", das heisst die Exilierten und Verbotenen, noch die andern vom Goebbelsgebot Unabhängigen, noch ausländische Kritiker haben je ein einziges *gültiges und gemeinsames Prinzip der sogenannten "Emigrantenliteratur"* aufzustellen vermocht. Diesem Wort liegt meist ein Vorwurf, aber niemals ein Begriff zugrunde, es ist ein falscher Name. Hüten wir uns davor!"¹⁴

Anfang Jänner 1938 äußerte sich Hermann Kesten derart über den - heute bereits überstrapazierten - Begriff "Emigrantenliteratur"; seiner Ansicht nach wäre es also verfehlt, überhaupt den Anspruch auf eine Benennung der Literatur der von Hitler vertriebenen Schriftsteller zu erheben. Aber hüten möchte ich mich davor, eine weitere jener Diskussionen anzufangen, wie sie seit Mitte der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts um den Begriff "Emigration" bzw. "Exil" und deren Literatur geführt worden sind. Nur kurz - soweit nötig für die vorliegende Arbeit - soll auf die Problematik dieser Definitionsabgrenzung eingegangen werden.

In Brechts bekanntem Gedicht von 1937, "Über die Bezeichnung Emigranten", heißt es unter anderem:

Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab:
Emigranten.
Das heißt doch Auswanderer. Aber wir
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluß
Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht
Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.
Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da
aufnahm.¹⁵

Jahrzehnte später kritisiert Peter Eppel diese Definition, da "es unzählige Menschen gibt, die sich selbst als Emigranten verstehen, obwohl sie sehr wohl flüchten mußten."¹⁶

¹⁴ Hermann Kesten: *Fünf Jahre nach unserer Abreise*. In: *Das Neue Tage-Buch*, Nr.5, 29.Jänner 1938, S.114-117; hier S.115.

¹⁵ Bertolt Brecht: *Gesammelte Werke*. Bd.9. Hrsg. v. Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Elisabeth Hauptmann. Frankfurt/Main 1967, S.718.

¹⁶ Peter Eppel: *Österreicher im Exil 1938-1945*. In: *NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945*. Hrsg. v. E. Tálos, E. Hanisch u. W. Neugebauer. (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Bd.36) Wien 1988, S.553-570; hier S.553.

Für ihn sind die Grenzen zwischen Exil und Emigration fließend, insofern als Exil für ihn Rückkehr voraussetzt, Emigration aber dauerhaften Charakter hat.¹⁷

Für welche Definition man sich schließlich entscheiden will, Tatsache ist, daß das Wort "Emigration" in der Zeit bis 1938 häufiger verwendet wurde als "Exil" und dementsprechend auch pejorativer - von der nationalsozialistischen Seite her, die z.B. den Begriff "Emigrantenschrifttum" besonders liebte - gebraucht wurde. Eventuell aus letzterem Grund hat sich heute in der Literaturwissenschaft "Exil" gegenüber "Emigration" durchgesetzt.¹⁸ So wird es dann auch in dieser Arbeit gehalten: "Exil", um die Literatur, die Situation und die Vorgänge der Jahre 1933-1945 darzustellen, "Emigration" nur in wörtlichen Zitaten bzw. um typische Ausdrücke der damaligen Zeit wiederzugeben.

Kehren wir aber zu Kestens Aussage zurück, daß eine literarische Gattung "Emigrantenliteratur" nicht existierte. Selbst wenn man das in Abrede stellt und meint, daß die Literatur der Periode von 1933 bis 1945 sehr wohl unter diesen Begriff zusammengefaßt werden könnte, so stellt sich doch die Frage, *was* Exilliteratur nun sei.¹⁹

Deutsche Exilliteratur meint jene deutschsprachige Literatur, deren Autoren und in der Regel auch Verleger angesichts der nationalsozialistischen Regierung den Entschluß faßten, Deutschland zu verlassen und einen Wohnsitz außerhalb des Machtbereichs ihres Heimatlandes zu wählen.²⁰

Bei dieser Definition Feilchenfeldts irritieren nicht nur die Ausdrücke "Entschluß fassen" und "wählen"²¹ man fragt sich auch, worunter man die Literatur der Nicht-Deutschen, sprich der Österreicher bzw. Alt-Österreicher, einordnen soll.

Eine zutreffende Beobachtung zu der besonderen Lage der (Alt)Österreicher stammt von Hans Würzner: "Nicht die Verfasser, sondern die Bücher emigrierten bereits in den Jahren vor 1938."²² Diese Emigration beginnt für ihn, wie auch für

¹⁷ Eppel, a.a.O., S.553.

¹⁸ Vgl. dazu auch Konrad Feilchenfeldt: Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Kommentar zu einer Epoche. München 1986, S.15.

¹⁹ Zu diesem Thema gibt es bereits Unmengen von Literatur; deshalb soll es hier nur insofern angerissen werden, als es von Relevanz für diese Arbeit ist.

²⁰ Feilchenfeldt, a.a.O., S.1.

²¹ Es scheint sehr fraglich, ob man solche Begriffe auf die damalige Situation der Flüchtlinge, die oft nur ihr nacktes Leben retten konnten, anwenden kann.

²² Hans Würzner: Die österreichische Exilliteratur in den Niederlanden 1934-1940. In: Hans Würzner (Hrsg.): Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden 1934-1940. Amsterdam 1986,

viele andere,²³ schon 1934, als in Österreich alle Parteien bis auf die *Vaterländische Front* verboten wurden. Freilich war die Situation für einige Österreichische Schriftsteller bereits davor kritisch geworden: Waren ihre Bücher im Deutschen Reich verboten, so war auch seit 1933 die Möglichkeit, ihre Werke bei ihren bisherigen in Deutschland angesiedelten Verlagen herauszugeben, eine nur sehr geringe. Und selbst wenn ihre Verlage sich in Österreich befanden, hieß das noch lange nicht, daß die österreichischen Verleger sie herausgeben würden - bedingt durch die wirtschaftliche Abhängigkeit des österreichischen Buchhandels und Verlagswesens von Deutschland.

Die folgende Arbeit geht von der Voraussetzung aus, daß deutsche Exilliteratur all jene Literatur umfaßt, die nach Hitlers Machtergreifung außerhalb Deutschlands erscheinen mußte, wobei es gleichgültig ist, ob die Literatur erst im oder noch vor dem Exil der betroffenen Autoren entstanden ist.²⁴

Wie lassen sich nun "Exilverlage" definieren?

Halfmann sieht sie als "Verlage, die von Emigranten gegründet oder geleitet wurden, bzw. Verlage, die den größten Raum ihrer Tätigkeit dem Emigrantenschrifttum einräumten."²⁵

Nicht nur bei Halfmann, sondern auch bei dem größten Teil der Sekundärliteratur bleibt die Frage offen, ob die deutschsprachige Abteilung des Allert de Lange Verlages nun als "Exilverlag" bezeichnet werden kann, oder nicht. Wohl trifft Halfmanns Definition auf den Querido Verlag zu, der 1933 immerhin als eigener Verlag in das Amsterdamer Handelsregister eingetragen wurde.

Um diesem Problem aus dem Weg zu gehen und sich nicht in neue Definitionen zu verstricken, wird der Querido Verlag als Exilverlag, der deutschsprachige Literatur herausgebende Bereich des Verlages Allert de Lange als deutschsprachige Exilabteilung bezeichnet. Die anderen, allfällig in dieser Arbeit behandelten Verlage, sind solche, die sich der Exilliteratur annahmen und meist nur einige

S.23-38; hier S.25. Freilich gab es Schriftsteller, z.B. Robert Neumann, Joseph Roth und Stefan Zweig, die Österreich bereits früher verließen.

²³ Das Symposium, von dem das oben genannte Buch, Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden, Berichte enthält, ging generell von einem Beginn der österreichischen Exilliteratur ab 1934 aus.

²⁴ Ein Streitpunkt ist die Frage, inwieweit Autoren, die in deutscher Übersetzung erschienen, aber den sogenannten Alt-Österreichern zuzurechnen sind - als Beispiel sind Schalom Asch, Jolanda Földes und Józef Wittlin zu nennen - , unter diese Aussage fallen. Im Rahmen dieser Arbeit werden sie als der Exilliteratur - begründet in ihrer Situation als Alt-Österreicher - zugehörig gesehen.

²⁵ Halfmann, a.a.O., S.214.

Werke daraus verlegten. Als Beispiel sind hier die Verlage De Gemeenschap und A.W. Sijthoff Uitgeversmaatschappij zu nennen, wobei letzterer seinem Verlag sogar zeitweise eine deutschsprachige Abteilung angegliedert hatte.

2. Die Situation in den Niederlanden seit 1933

2.1. Die Bedeutung der Niederlande für die Exilliteratur

Mit Hitlers Machtübernahme am 30. Jänner 1933 und den kurz darauf einsetzenden Verboten und Beschlagnahmungen der Werke vieler namhafter Autoren wurde die Notwendigkeit, dieser Literatur eine Möglichkeit zur Publikation außerhalb Deutschlands zu verschaffen, immer dringlicher. Pläne zur Gründung gab es in den ersten Monaten viele¹ - realisiert und dann auch erfolgreich weitergeführt wurde aber dann nur ein geringer Teil davon.² Horst Halfmann listet zwar über 800 Verlage auf, die sich der Exilliteratur annahmen;³ eine auf den ersten Blick imponierende Zahl, die an Größe aber dadurch verliert, daß 370 nicht mehr als eine und kaum mehr als 10 über 30 Publikationen herausgaben.

Die Bedeutung der Niederlande für die heimatlosgewordene Literatur⁴ zeigt sich daran, daß sich unter den über 40 dort ansässigen Verlagen,⁵ die Exilliteratur

¹ So schreibt Joseph Roth am 22. Mai 1933 an Stefan Zweig: "(I)n drei bis vier Tagen kommt Herr Dr Landshoff zu Ihnen. Er bringt Ihnen, wie schon so viele, ein neues Verlagsprojekt." Joseph Roth, Briefe 1911-1939. Hrsg. u. eingeleitet v. Hermann Kesten. Köln, Berlin 1970, S.265. Vgl. auch Brief v. Fritz H. Landshoff an Lion Feuchtwanger am 31. März 1944. In: Landshoff, a.a.O., S.357. Zitate werden im folgenden wörtlich, auch was Interpunktion und Rechtschreibung betrifft, wiedergegeben.

² Von den Schwierigkeiten, der verbotenen Literatur einen geeigneten Platz zu finden, schreibt Fritz Landshoff. "Wir, Kesten, Landauer und ich, hatten uns seit Hitlers Machtübernahme intensiv mit der Frage beschäftigt, wo und wie wir unsere Verlagstätigkeit fortsetzen könnten. Wir dachten naturgemäß in erster Linie an Länder, in denen Deutsch die erste oder zweite Sprache war: Österreich, die Schweiz und die Tschechoslowakei. In der Tat hatten Verleger in diesen Ländern sogar bereits Verhandlungen mit einigen unserer Autoren aufgenommen. (...) Sehr bald stellten sich jedoch bei Verlagen außerhalb Deutschlands Bedenken ein; sie befürchteten, ihre Geschäfte mit dem reichsdeutschen Buchhandel könnten gefährdet werden, wenn sie die Rechte von in Deutschland unerwünschten Autoren erwerben würden." Landshoff, a.a.O., S.38f.

³ Vgl. Halfmann, a.a.O., S.268. Freilich muß man bei den Kriterien, die Halfmann in seiner sehr verdienstvollen Arbeit bezüglich "Exilverlage" anwendet, wie eingangs erwähnt, vorsichtig sein; den Verlag Paul Zsolnay/Wien kann man wohl kaum dieser Kategorie zurechnen.

⁴ Zum Beispiel plante Salman Schocken 1938 die Gründung eines Verlages in Amsterdam. Vgl. Volker Dahm: Das jüdische Buch im Dritten Reich. Teil 2. Salman Schocken und sein Verlag. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 22. Frankfurt/Main 1981, Sp.301-916; hier Sp.783. Ein weiterer Verlag, "Terminus", der zum Ziel hatte, im Deutschland verbotene Autoren zu publizieren, soll laut *Nieuwsblad voor den Boekhandel* vom 9.Mai 1933, S.293, 1933 in Amsterdam errichtet worden sein. Es beruft sich dabei auf die niederländische Tageszeitung *De Telegraaf*. Mehr über diesen Verlag herauszufinden, war leider nicht möglich.

⁵ Halfmann zählt 49 Verlage in den Niederlanden, die deutschsprachige Exilliteratur herausgaben. Vgl. Halfmann, a.a.O., S.273f. Vgl. auch Hans Würzner: Zur deutschen Exilforschung in den Niederlanden 1933-1940. In: Hans Würzner (Hrsg.): *Zur deutschen Exilliteratur in den Niederlanden 1933-1940.* (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 6). Amsterdam 1977,

vertrieben, mit Allert de Lange und Querido zwei der wichtigsten Vertreter überhaupt finden.⁶ Freilich verlegten die meisten anderen lediglich ein paar Bücher, viele auch nur in niederländischer Übersetzung.⁷ Manche gaben Exilliteratur sowohl in deutsch als auch in niederländisch heraus - Beispiele sind der Querido Verlag/Amsterdam, De Boekenvrienden Solidariteit/Hilversum, die von Hein Kohn⁸ geführt wurde und u.a. Egon Erwin Kisch und Ernst Toller im Programm hatte, und Van Kampen & Zoon/Amsterdam. Deutschsprachige Ausgaben gab es u.a. bei De Gemeenschap/Bilthoven mit Joseph Roth und Franz Theodor Csokor und bei Hertzberger/Amsterdam mit Georg Hermann. Wissenschaftliche Literatur fand - vornehmlich in deutscher Sprache - bei A.W. Sijthoff, Brill, Nijhoff und Elsevier Unterkunft.

Das Verlegen von Exilliteratur, besonders die Gründung des Querido Verlages und der deutschen Abteilung des Allert de Lange Verlages, wurde durch die Situation in den Niederlanden erleichtert, die zumindest in der ersten Zeit nach der Machtergreifung Hitlers für Emigranten recht günstig war.⁹ In den kommenden Jahren verschärften sich aber auch hier die Bestimmungen; als z.B. 1938 nach dem Anschluß Österreichs ein Flüchtlingsstrom unter anderem nach den Niederlanden einsetzte, schloß die Regierung die Grenzen und wurde nur durch Proteste, v.a. seitens der Presse, zu einer liberaleren Vorgangsweise gezwungen.

Schon vorher war es aber in den Niederlanden schwierig, Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen zu erhalten, zum größten Teil bedingt durch die sich nicht verbessernde wirtschaftliche Lage nach der Krise von 1929 und die ständig wachsende Zahl von Flüchtlingen. Erleichterungen gab es für diejenigen Emigranten, die den Nachweis von Spezialkenntnissen, "die dem Land nützen"¹⁰

S. 7-28; hier S.18.

⁶ Andere bedeutende Verlage sind VEGAAR/UdSSR, die Verlage von Emil Oprecht/Schweiz, Editions du Carrefour/Paris, El libro libre/Mexiko sowie Malik-Verlag/Prag, London.

⁷ Inwieweit diese Übersetzungen auch der Exilliteratur zuzurechnen sind, vgl. Halfmann: "Man mag über die Einbeziehung der Übersetzungen in den Begriff "Exil-Literatur" unterschiedlicher Meinung sein. Unbestritten ist, daß sie ebenso wie die deutschsprachigen Originalausgaben den 'Geist freier Menschlichkeit, der über den Fanatismus des Nationalsozialismus gesiegt hat', dokumentieren." Halfmann, a.a.O., S.208. Halfmann zitiert teilweise nach Walter A. Berendsohn: Probleme der Emigration aus dem Dritten Reich. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* Nr. 32, 1956, S.508.

⁸ Zu Hein Kohn vgl. Uri Benjamin: Die Rolle der Emigration als Brücke zwischen Kulturen. In: *Börsenblatt* Nr.25, 28.März 1972, S.585-589. Benjamin nennt Hein Kohn "Heinz". Es dürfte sich dabei um einen Irrtum handeln.

⁹ Zur Situation in den Niederlanden vor dem 2.Weltkrieg vgl. v.a. Louis de Jong: *Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog*, Bd.1. Voorspel. 's-Gravenhage 1969.

¹⁰ Hans-Albert Walter: *Deutsche Exilliteratur 1933-1950*. Bd.2. Asylpraxis und Lebensbedingungen in Europa. Darmstadt 1972, S.82.

erbringen konnten; zu ihnen zählten Hermann Kesten, Walter Landauer, der Leiter der deutschen Abteilung Allert de Langes, Klaus Mann, Fritz Landshoff und die beiden Angestellten des Querido-Verlages, Jetty Weintraub und Werner Cahn.¹¹ Klaus Mann rühmte denn auch die "freundliche Regierung der Niederlande, die rettend eingriff" und ihm einen holländischen Fremdenpaß zur Verfügung stellte.¹² Daß er damit eher eine Ausnahme als die Regel war, ist leicht nachvollziehbar,¹³ wenn auch mehrere Hilfskomitees, die sich bald nach der "Machtergreifung" in den Niederlanden bildeten, das Schicksal der Flüchtlinge einigermaßen erleichtern konnten. Politische Betätigung wurde zu keinem Zeitpunkt von den niederländischen Behörden gern gesehen, 1934 dann auch offiziell untersagt.

Grob gesprochen kann man sagen, daß es nicht so sehr die Regierung war, die für das liberale Image der Niederlande in der Zeit bis 1940 verantwortlich war - obwohl sie im Vergleich zu anderen Ländern, z.B. der Schweiz, sicherlich eine tolerantere Politik gegenüber Flüchtlingen einschlug -, sondern vor allem die Komitees, die - v.a. "linken" - Vertreter der Presse und die Niederländer selbst.¹⁴

¹¹ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.53f.

¹² Klaus Mann: Der Wendepunkt, Ein Lebensbericht. Reinbek 1984, S.302.

¹³ Der Mehrheit der Emigranten ging es wie *Louis* Taufstein, der am 5.Dezember 1938 von Wien aus verzweifelt versuchte, eine zumindest befristete Aufenthaltsgenehmigung für die Niederlande zu bekommen: "Ich (...) war ein bekannter und beliebter Bühnenschriftsteller im heiteren Genre (...). Natürlich darf ich mich nicht der Hoffnung hingeben, mich dauernd in Holland aufzuhalten, oder beruflich betätigen zu können, die Aufenthaltsgenehmigung soll vielmehr nur eine befristete sein..." In: *Comité voor Joodsche Vluchtelingen*, Ordner 39.

¹⁴ Vgl. auch Würzner, Zur Exilforschung in den Niederlanden, a.a.O., S.12f. Freilich gab es auch unter den Niederländern große Voreingenommenheit gegenüber den deutschen Flüchtlingen. Thomas Biene sieht als Grund dafür vor allem das "Unverständnis über die Motivation von Emigration" und die verbreitete Arbeitslosigkeit. Thomas Biene: Exilpublizistik in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg. In: Hanno Hardt, E. Hilscher u. W.B. Lerg (Hrsg.): *Presse im Exil. Beiträge zur Kommunikationsgeschichte des deutschen Exils 1933-1945.* (= Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung, Bd.30). München 1979, S.181-222; hier S.215, Anm.9.

2.2. Kampf des "Dritten Reiches" gegen die "deutschfeindliche Hetzliteratur" in den Niederlanden

Ein weiterer Grund für die oft restriktive Vorgangsweise der niederländischen Regierung in Sache Asylpolitik waren die wichtigen wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland¹⁵ und der Wunsch, diese wie auch die diplomatischen nicht zu sehr zu belasten. Auslieferungen an Deutschland¹⁶ und Prozesse gegen Emigranten gab es damit auch in den Niederlanden; sie waren aber eher die Ausnahme als die Regel und im allgemeinen von heftigsten Protesten seitens Teilen der Presse und Bevölkerung begleitet. Mehr im Stillen liefen die Interventionen der deutschen Gesandtschaft bei den niederländischen Behörden ab, die sich gegen Publikationen deutscher Gegner des Nationalsozialismus richteten - sie beriefen sich "nicht nur auf den 'beleidigenden Inhalt', (...) sondern auch auf die niederländischen Gesetzesbestimmungen, die politische Aktivitäten von Ausländern verboten".¹⁷

Auch die Niederländer bekamen die angespannte Situation zu spüren: In ihrem Fall handelte es sich meist um Beschwerden der Vertreter Deutschlands über Presseartikeln politischer Natur; Prozesse als Folge davon waren keine Seltenheit.¹⁸

In Deutschland selbst fand man andere Wege, um gegen unliebsame Veröffentlichungen im Ausland vorzugehen. Auf der einen Seite versuchte man 1935 durch Dumping, oder, wie es offiziell hieß, Buchexportförderung, - Bücher aus dem Reich wurden ans Ausland mit 25% Rabatt verkauft - die ausländischen Buchhändler dazu anzuregen, keine Literatur in Deutschland verbotener, sondern treuer reichsdeutscher Autoren zu kaufen.¹⁹ Auf der anderen Seite erzielte man durch Billigstverkäufe von in Deutschland lagernder aber verbotener Literatur ins Ausland wirtschaftlichen Profit und verstärkte gleichzeitig die Schwierigkeiten von

¹⁵ So waren die Niederlande das erste Land, das 1933 einen Handelsvertrag mit dem Dritten Reich abschloß. Vgl. Ger van Roon: *Het beleid van de Nederlandse regeering tegenover Hitler-Duitsland 1933-1940*. In: Hans Würzner u. Kathinka Dittrich (Hrsg.). *Niederland en het Duitse Exil 1933-1940, Achttien essays*. Amsterdam 1981, S.40-48; hier S.40f.

¹⁶ Vgl. dazu Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.82-91.

¹⁷ Paul Stoop: *Niederländische Presse unter Druck. Deutsche auswärtige Pressepolitik und die Niederlande 1933-1940*. München 1987, S.129. Stoop beruft sich auf Bob Moore: *Refugees from Nazi-Germany in die Netherlands 1933-1940*. Dordrecht 1986, S.139ff.

¹⁸ Vgl. Stoop, a.a.O.; siehe v.a. S.103ff u. S.146ff.

¹⁹ Landshoff konstatierte zwar als eine Folge des Bücher-Dumping eine "Beunruhigung des Marktes", meinte aber: "Jemand, der 'Erziehung vor Verdun' haben will, wird deshalb nicht einen Roman von BLUNCK kaufen." Brief an Arnold Zweig am 19.September 1935. In: Landshoff, a.a.O., S.241ff.

Exilverlegern, ihre Produkte abzusetzen.²⁰ 1938 wurde dann offiziell die Gesamtproduktion der Emigrantenverlage verboten.²¹

Gefahr für das reichsdeutsche Buch sah man v.a. in den beiden Verlagen Querido und Allert de Lange, die laut *Berliner Börsenzeitung* vom 25. März 1934 mit ihren Veröffentlichungen "das aus Deutschland stammende Druckerzeugnis fast völlig verdrängt" hatten. Der Wegfall des deutschen Buches wäre "einer der Gründe, weshalb die Stimmung in Holland gegenüber Deutschland heute eine keineswegs freundliche ist".²² In dieselbe Bresche schlug drei Monate später, im Juni 1934, ein Niederländer, der einen Leserbrief, unterzeichnet mit M.J.E. Ipelaar, an *Die Neue Literatur* schickte, in dem er sich beschwerte, daß die "meist jüdischen Verleger() Querido, Allaert (sic!) de Lange, van Kampen" im "verjudeten Amsterdam" fast vollständig den deutschsprachigen Büchermarkt beherrschten. Die "wirklich dichterischen deutschen Bücher des neuen Deutschlands" würden hingegen totgeschwiegen. Der Grund, daß die "Emigranten-Bücher" so leicht zu vertreiben wären, läge daran, daß "die vielen ausgewanderten deutschen Juden" diese Bücher gerne kauften und "die Namen Feuchtwanger, Emil Ludwig" hierzulande allbekannt wären. Als Gegenmaßnahme schlug der Briefschreiber vor, "Vorlesungen namhafter deutscher Schriftsteller" in den Niederlanden zu halten und für die Einrichtung deutscher "Propaganda-Buchhandlungen" zu sorgen.²³

²⁰ Vgl. Wieland Herzfelde: *David gegen Goliath. Vier Jahre deutsche Emigrationsverlage*. In: *Das Wort* Jg.2, Heft 4/5, 1934, fotomechanischer Nachdruck, Berlin 1968, S.55-58. Kerstin Schoor vermutet in dem Bücher-Ausverkauf einen Grund für die geringe Anzahl von Neuauflagen vor 1933 in Deutschland erschienener Werke bei Allert de Lange (AdL). Kerstin Schoor: *Verlagsarbeit im Exil. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Abteilung des Amsterdamer Allert de Lange Verlages 1933 -1940*. (=Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 101). Amsterdam 1992, S.123f.

²¹ Vgl. *Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums*. Stand vom 31.Dezember 1938. Leipzig 1939.

²² *Berliner Börsenzeitung* Nr. 143, 25.März 1934. Auch wenn man die Bedeutung dieser Angriffe nicht überschätzen sollte, scheint Walter Landauer erstaunlich optimistisch, wenn er in einem Brief an Georg Hermann am 10.April 1934 meint: "Um die Presseangriffe brauchen wir uns nicht zu kümmern. Wir haben einen guten Ruf in Deutschland. Politische Sachen werden von uns nicht verlegt. Wir glauben auch nicht dass die Artikel in derartigen Zeitungen Einfluss haben können." In: *Archiv Allert de Lange*, 8/184; im folgenden zitiert mit: IISG 8/184.

²³ *Die Neue Literatur* Heft 6, Juni 1934, S.395-397.

Vor den Gefahren, die die "Emigrantenliteratur" in sich birgt, warnte auch die Zeitschrift *Der Buchhändler im neuen Reich*. 1937 klagte sie darüber, wie leicht doch ein nicht aufgeklärter ausländischer Buchhändler von einem "schreienden" Titel zum Kauf eines Buches der Exilliteratur - und damit zur Verbreitung von "undeutschem" Gedankengut - verleitet werden könnte.²⁴

Verleger dieser Literatur zu sein, konnte aber nicht nur in Deutschland als Makel gelten. So wandte sich im November 1934 der Verlag A.W. Sijthoff²⁵ vehement gegen den von deutscher Seite geäußerten Verdacht, Verleger von Exilliteratur zu sein. Kurz vorher, im Oktober 1934, gab Rudolf Kayser²⁶ anlässlich der Gründung der deutschen Auslandsabteilung der A.W. Sijthoff Uitgeversmij.,²⁷ dem holländischen Journalisten Menno ter Braak ein Interview, in dem er die strikte Trennung von Wissenschaft und Politik als "kulturelle Mission" des Unternehmens bezeichnete. Er versicherte, daß der Verlag sich bereits vor der Gründung der deutschen Abteilung vergewissert hatte, "dat men ook in Duitsland niets tegen ons werk heeft en dat onze uitgaven ook daar kunnen worden verkocht".²⁸ Trotz dieser Vorsichtsmaßnahme wurde der Sijthoff-Verlag aber nun mit den in Deutschland übelbeurteilten "Emigrantenverlagen" in eine Reihe gestellt. In seiner umgehenden Reaktion distanzierte sich der niederländische Verlag davon:

Wij hebben noch iets met emigrantenuitgeverijen te doen, noch een boek uitgegeven, dat ook maar het geringste spoor van emigranten literatuur draagt. Onze uitgeversmij., die een zuiver Nederlandsche onderneming is, heeft altijd wetenschappelijke werken in verschillende talen gepubliceerd en geeft nu ook

²⁴ Zitiert nach *Nieuwsblad* Nr.27, 7.Juli 1937, S.389. Der Bestand des *Buchhändlers im Neuen Reich* in der *Österreichischen Nationalbibliothek* ist leider unvollständig, sodaß der bewußte Artikel dort nicht aufgefunden werden konnte.

²⁵ Zum Verlag A.W. Sijthoff vgl.: A.W. Sijthoff's Uitgeversmaatschappij N.V. Leiden. 1851-1951. Leiden 1950.

²⁶ Rudolf Kayser war bis 1933 beim S.Fischer Verlag/Berlin tätig gewesen und hatte jahrelang, bis 1932, die Zeitschrift *Die Neue Rundschau* geleitet. Im Herbst 1933 verließ er Deutschland und begann 1934 mit seiner Arbeit für den Verlag Sijthoff, die er 1935 beendete. Zu Rudolf Kayser's Tätigkeit bei S.Fischer vgl. Peter de Mendelssohn: S.Fischer und sein Verlag. Frankfurt/Main 1970, v.a. S.857-861 sowie S.1245-1249.

²⁷ Die Abteilung wurde bis 1939 aufrechterhalten. Unter anderem erschienen dort Max J. Friedländer, Albert Einstein und Karl Mannheim. Vgl. A.W. Sijthoff's Uitgeversmaatschappij, a.a.O.

²⁸ "...daß man auch in Deutschland nichts gegen unsere Arbeit hat und daß unsere Ausgaben auch dort verkauft werden können." (Übersetzung hier wie im folgenden von der Verf.). *Het Vaderland* 31.Okt.1934. In: Menno ter Braak, De artikelen over emigrantenliteratuur 1933-1940. 's-Gravenhage 1980. S.142-145; hier S.145. Landshoff bezeichnet diese Aussage in seinen *Erinnerungen* schlicht als "Naivität". Landshoff, a.a.O., S.35.

onder meer streng wetenschappelijke Duitse boeken uit, van wie die auteurs zoowel in Deutschland als in andere landen leven. Niet één van deze boeken heeft een politieke strekking.²⁹

Erklären läßt sich diese Abneigung, für einen "Emigrantenverlag" gehalten zu werden, wohl durch das Interesse, Bücher in Deutschland weiterhin vertreiben zu können.³⁰

Es war vermutlich dieses Interesse, das auch Verlage und Buchhändler in anderen Ländern dazu veranlaßte, ihre Geschäftsverbindungen mit Verlegern von Exilliteratur abubrechen. Als Beispiel seien hier nur der Otto-Beyer-Verlag/Leipzig, die Auslieferung Leopold Heidrich/Wien und der G.A.Reitzels Boghandel/Kopenhagen genannt, die sich vom Allert de Lange Verlag im Laufe der dreißiger Jahre distanzierten.³¹

Einen - auf lange Sicht gesehenen - großen Erfolg konnte das "Dritte Reich" mit seinen Maßnahmen gegen Exilliteratur in den Niederlanden offensichtlich nicht erreichen: Noch 1940, bereits nach der Besetzung, beklagte sich die *Deutsche Zeitung in den Niederlanden* über die "deutschfeindliche Hetzliteratur": "Wenn man vor den Maitagen des Jahres 1940 an den Schaufenstern der Buchläden vorbeiging, so sah man auffällig viel deutschsprachige Literatur ausgestellt (...). Aber es war nur deutschsprachige Literatur, keine deutsche."³²

Einerseits war also auch die Situation für exilierte Schriftsteller und ihre Verleger innerhalb der Niederlande nicht problemlos. Die Affäre um Heinz Liepmann läßt

²⁹ "Wir haben weder etwas mit Emigrantenverlagen zu tun, noch ein Buch herausgegeben, daß auch nur die geringste Spur von Emigrantenliteratur trägt. Unser Verlag, der ein ausschließlich niederländisches Unternehmen ist, hat immer wissenschaftliche Werke in verschiedenen Sprachen publiziert und gibt nun auch unter anderem streng wissenschaftliche deutsche Bücher heraus, von denen die Autoren sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern leben. Nicht eines dieser Bücher trägt eine politische Tendenz..." *N(ieuwe) R(otterdammsche) C(ourant)* 14.Nov.1934, A(vond), S.1. Der Sijthoff Verlag gilt nichtsdestotrotz - und völlig zu recht - als Unterkunft für wissenschaftliche Exilliteratur in den Niederlanden. Vgl. u.a. Würzner, *Zur Exilforschung in den Niederlanden*, a.a.O., S.20 sowie Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.87.

³⁰ Dem Verlag scheint später auch nichts von deutscher Seite nachgetragen worden zu sein; zumindest konnte er 1939 Anzeigen im *Börsenblatt* schalten. Vgl. *Börsenblatt* Nr.50, 28.Febr. 1939, S.1178 sowie Nr. 171, 26.Juli 1939, S.4074.

³¹ Vgl. dazu auch Kap. 3.2.2.2.

³² Theodor Rammstedt: *Emigrantenwirken in Amsterdam*. *Deutsche Zeitung in den Niederlanden*, 27.Okt.1940. In: Hans Würzner (Hrsg.): *Zur deutschen Exilliteratur*, a.a.O., S.279-282; hier S.279.

sich hier als Beispiel nennen. Andererseits wurde in Deutschland selbst Propaganda gegen Verleger und Autoren unliebsamer Literatur im Ausland gemacht. Verlage und Buchhändler, die mit Deutschland noch Verbindung hatten, bzw. Schriftsteller, die es sich trotzdem mit dem Deutschen Reich nicht verderben wollten, wurden dadurch zu Vorsichtsmaßnahmen gegenüber den verfemten Verlagen und ihren Veröffentlichungen gezwungen. Die Schwierigkeiten, die der Herausgabe von Exilliteratur dadurch in den Weg gelegt wurden, lassen sich anhand der Zeitschrift *Die Sammlung* (Querido) und der Anthologie *Novellen deutscher Dichter der Gegenwart* (Allert de Lange) illustrieren.

2.2.1. Der Fall Liepmann

Die Festnahme und darauffolgende Verurteilung Heinz Liepmanns³³ im Februar 1934 wegen "Beleidigung eines befreundeten Staatsoberhauptes" (d.i. der deutsche Reichspräsident von Hindenburg) in seinem beim niederländischen Verlag Van Kampen & Zoon erschienenen Buch *Das Vaterland* sorgte für Aufsehen in der niederländischen Presse und Öffentlichkeit.

In seinem Roman spielte Liepmann auf Hindenburgs Rolle im Osthilfeskandal an; im Prozeß betonte er, daß er damit keineswegs eine Beleidigung beabsichtigt, sondern nur Tatsachen und Gespräche wiedergegeben hätte.³⁴ Vor allem dagegen, gegen "het strafbaar stellen der objectieve weergave van gesprekken in een roman"³⁵ wehrten sich niederländische Intellektuelle wie Menno ter Braak und A.M. de Jong, die Unterschriften sammelten und andere Niederländer zur Unterstützung ihres Protestes aufforderten.

Erschwert wurde diese Aktion durch den Wunsch einiger Intellektueller, im Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht zu sehr in den Vordergrund zu treten³⁶

³³ Heinz Liepman(n) wurde 1905 in Osnabrück geboren und starb 1966 in der Schweiz. 1933 verbrachte er einige Wochen im KZ Wittmoor, konnte aber nach Paris flüchten. Zu Heinz Liepmann vgl. v.a. Klaus Müller-Sarget: Zum Beispiel: Heinz Liepmann. In: *Exilforschung*. Ein internationales Jahrbuch. Bd.3. Gedanken an Deutschland im Exil und andere Themen. München 1985, S.286-312.

³⁴ Vgl. *De Telegraaf* 22. Februar 1934, O(chtend), S.3.

³⁵ "...das Strafbarmachen der objektiven Wiedergabe von Gesprächen in einem Roman." *Het Volk* 16. Februar 1934, A., S.1.

³⁶ Vgl. Brief von Menno ter Braak an E. du Perron am 16. Februar (1934). In: Menno ter Braak/ E. du Perron, Briefwisseling 1930-1940. Teil II. Amsterdam 1964.

und Liepmanns Nähe zum Kommunismus, dem viele Niederländer skeptisch gegenüberstanden.³⁷

Von Heinz Liepmann als Kommunist distanzierte sich auch sein Verleger Van Kampen, der betonte, das Buch wegen seiner Empörung über Judenverfolgungen in Deutschland herausgegeben zu haben;³⁸ Liepmanns politischer Standpunkt wäre nicht von Interesse gewesen, ebensowenig wäre für *Das Vaterland* von seiner Seite oder der des Autors kommunistische Propaganda gemacht worden.³⁹

Van Kampen gab später noch eine Auflage dieses Buches heraus (die erste mit der "beleidigenden" Passage war beschlagnahmt worden; laut Van Kampen Sohn hatte der Verlag davon 28.000 Exemplare abgesetzt⁴⁰), diesmal ohne die bewußte Stelle. Nach *Das Vaterland* scheint Van Kampen keine deutschsprachigen Bücher der Exilliteratur mehr verlegt zu haben;⁴¹ die deutsche Emigrantin Elisabeth Augustin wurde von ihm nur unter der Bedingung herausgegeben, daß sie in niederländisch schrieb.⁴²

Die Aufregung um den "Fall Liepmann" wollte der Verlag De Arbeiderspers⁴³ ausnützen, der eine niederländische Ausgabe von *Das Vaterland* vorbereitete und nach der Beschlagnahmung der deutschen und der Gefangennahme Liepmanns großes Interesse für dieses Werk erhoffte. Die Erwartung, an die 50.000 Exemplare zu verkaufen, dürfte aber nicht erfüllt worden sein; zumindest Ende Mai 1934 klagte De Arbeiderspers noch über zu geringen Absatz.⁴⁴

³⁷ Menno ter Braak klagt, daß "die große Schwierigkeit in Holland (...) die Angst vor dem Kommunismus, vor den Arbeitern" wäre. Brief an E. du Perron am 18. Februar 1934. In: Ebda.

³⁸ Die antifaschistische Einstellung Van Kampens zeigt sich auch daran, daß er am Verlagsalmanach des Michael Kacha-Verlages/Prag 1935 teilnahm. In diesem Almanach wurde versucht die Exilliteratur bibliographisch zusammenzufassen. Andere darin vertretene Verlage waren u.a. Contact/Amsterdam, Allert de Lange und Querido.

³⁹ Vgl. *Het Vaderland* 13. Februar 1934. In: Braak, De artikelen.... a.a.O., S.100-102.

⁴⁰ Vgl. *Het Volk* 21. Februar 1934, A., S.1.

⁴¹ Vgl. auch Halfmann, a.a.O., S.273. Unter dem Verlag Van Kampen & Zoon wird nur ein Buch aufgelistet.

⁴² Vgl. Hans Würzner: *De Duitse emigrantenliteratuur in Nederland, 1933-1940*. In: *Berlijn-Amsterdam 1920-1940, wisselwerkingen*. Amsterdam 1982, S.111-119; hier S.112. Haben dabei die schlechten Erfahrungen mit *Das Vaterland* eine Rolle gespielt?

⁴³ De Arbeiderspers war und ist ein sozialistischer Verlag, der viele Exilautoren (u.a. Ödön von Horváth, Ernst Toller, Lion Feuchtwanger) in niederländischer Übersetzung herausgab. Bei ihm erschien auch von 1933 bis 1934 die Exilzeitschrift *Freie Presse*, in der am 2. September 1933 das Vorwort und am 14. November 1933 ein Vorabdruck von Liepmanns Roman *Das Vaterland* veröffentlicht wurde. Vgl. Müller-Salget, a.a.O., S.296 sowie Anm.65. Den Erfolg der *Freien Presse* und den antifaschistischen Kampf sah De Arbeiderspers als "Ehrensache" und als Pflicht gegenüber in Deutschland verbotenen Kameraden. *A.P. Gids* Nr. 9, 15. September 1933, S.76.

⁴⁴ Vgl. *A.P. Gids* Nr. 2, 24. Februar 1934, S.11; Nr. 3, 24. März 1934, S.20f; Nr. 4, 24. April 1934,

Im Gegensatz zur Arbeiterspers befürchtete der Allert de Lange Verlag, durch eine Assoziation mit Heinz Liepmanns Buch, Kunden zu verlieren. Die Firma Van Riemsdijck Book Service, Import-Export, die in den USA Bücher von Allert de Lange vertrieb, hatte im März 1934 ein Zirkular ausgegeben, auf dem allein Bücher des niederländischen Verlages angekündigt wurden - aber auch Heinz Liepmanns Roman *Das Vaterland*. Allert de Lange bezeichnete dies als "eine sehr unglückliche Kombination", denn während Allert de Lange "ausschließlich literarische, unpolitische Werke" veröffentlichte, die auch in Deutschland verkauft werden könnten, bestand Liepmanns Buch "aus nichts als schändlicher ungerechter Agitation gegen Deutschland". Dadurch mußte der Verlag befürchten, daß die Öffentlichkeit dieses Buch als Allert de Lange-Publikation aufnehmen würde, was "sehr unglücklich" wäre.⁴⁵

Heinz Liepmanns Verhaftung am 12. Februar 1934 schlug auch deswegen so hohe Wellen, weil viele anfangs an eine Intervention der deutschen Regierung glaubten: Die Niederlande beugten sich zu sehr vor Deutschland, und bald würde auch für die niederländischen Schriftsteller Zensur eingeführt, schrieb A.M. de Jong am 14. Februar 1934⁴⁶ und forderte die Bevölkerung auf, sich die Möglichkeit des geistigen Streites, die in den Niederlanden noch möglich wäre, nicht nehmen zu lassen und für die Freilassung Liepmanns zu plädieren.⁴⁷ Im Laufe des Prozesses stellte sich aber heraus, daß ein niederländischer Sympathisant des Nationalsozialismus diesen angestrengt hatte. Inwieweit dieser aus eigenem Antrieb oder im Auftrag des "Dritten Reiches" gehandelt hat, läßt sich heute kaum mehr feststellen.⁴⁸ In Deutschland selbst wurde das Buch Anfang Februar 1934 verboten.⁴⁹

Die niederländische Justiz wollte, nach *De Telegraaf*, mit ihrem Vorgehen gegen Heinz Liepmann ein Exempel statuieren, um zu zeigen, daß Fremde die Gastfreiheit in den Niederlanden nicht mißbrauchen dürften, um gegen befreundete

S.60 sowie Nr.5, 22.Mai 1934, S.67.

⁴⁵ Brief von AdL an Van Riemsdijck am 21.März 1934, IISG 12/51.

⁴⁶ Vgl. A.M. de Jong: *Wat doen de Nederlandsche schrijvers? En protest en een oproep*. In: *Het Volk* 14. Februar 1934, A., S.13.

⁴⁷ Vgl. ebda.

⁴⁸ Walter vermutet letzteres unter Berufung auf Heinz Liepmann. Vgl. Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.90.

⁴⁹ Vgl. *Börsenblatt* Nr.35, 10.Februar sowie Nr.37, 13.Februar 1934. Heinz Liepmann stand bereits auf der am 16.Mai 1933 im *Börsenblatt* veröffentlichten Liste der unerwünschten Autoren. Vgl. *Börsenblatt* 16.Mai 1933, S.357. In der *Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums 1935* wurden dann seine "sämtlichen Schriften" verboten.

Staatsoberhäupter zu agieren.⁵⁰ So verurteilte sie Liepmann am 21. bzw. 22. Februar 1934⁵¹ letztendlich zu einem Monat Gefängnis mit anschließender Ausweisung nach Belgien.⁵² Für W.A. Kramers in *De Groene Amsterdammer* war dieses Urteil ein Zeichen dafür, daß die Pressefreiheit für Printmedien und das Asylrecht anscheinend nicht mehr bestünden. Die liberale Tradition der Niederlande existierte damit nicht mehr. Außerdem wäre die ganze Affäre eine Zumutung gegenüber Van Kampen gewesen, der sich somit als Herausgeber von "staatsgefährlichem, strafbarem Druckwerk" sehen müßte.⁵³

Auswirkungen auf das Verlagsgeschäft befürchtete auch Landshoff in einem Brief an Klaus Mann am 6. März 1934: Die Affäre um Liepmann wäre "nur ein schüchterner Beginn"; es handelte sich "längst nicht mehr um Einzelfälle", sondern darum, "daß seit Wochen ein systematischer Kampf gegen die Emigration eingesetzt" hätte, "der von der deutschen Regierung mit dem allerbesten Erfolg in fast allen Ländern durchgeführt" würde.⁵⁴ Landshoffs Beunruhigung wurde dabei noch durch die Propaganda gegen Heinrich Manns politischen Essayband *Der Haß*, der 1933 bei Querido erschienen war, verstärkt.⁵⁵ Der Verlag müßte nun "etwas 'vorsichtiger' werden", aber gleichzeitig war sich Landshoff bewußt, daß dies "gar"

⁵⁰ Vgl. *De Telegraaf* 13. Februar 1934, O., S.3. Müller-Salget meint dazu: "Natürlich war der Anklagepunkt vorgeschoben, um das Buch im ganzen verschwinden zu lassen und um generell Exilautoren und -verleger einzuschüchtern." Müller-Salget, a.a.O., S.297. Inwieweit das tatsächlich zutrifft, läßt sich heute kaum mehr eruieren.

⁵¹ Den 22. Februar nennt zumindest Müller-Salget, a.a.O., S.297. Sicher ist, daß der Prozeß am 21. Februar stattfand; das Urteil selbst wurde am 22. Februar in den Morgenblättern der niederländischen Tageszeitungen bekanntgegeben. Voraussichtlich wurde also das Urteil bereits am 21. Februar 1934 verkündet. Vgl. *Het Volk* 21. Februar 1934, A, S.1,16 sowie 22. Februar 1934, O., S.6. Vgl. auch *De Telegraaf* 22. Februar 1934, O., S.3. Laut Walter war die Verhandlung am 22. Februar 1934 festgesetzt. Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.88. Das ist offensichtlich nicht richtig.

⁵² Walter zufolge ließ man Liepmann während der Haft im Glauben, er werde nach Deutschland abgeschoben. Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.89. Müller-Salget unterstützt diese Aussage unter Hinweis auf Artikeln in *Die Neue Weltbühne* vom 29. März 1934 sowie in den *Neuen Deutschen Blättern* vom 1. Mai 1934. Vgl. Müller-Salget, a.a.O., S.297 sowie Anm.78. Die Ausweisung nach Deutschland wurde jedenfalls von der *Manchester Guardian* am 22. Februar 1934 als Möglichkeit angesprochen. Vgl. die Artikel dazu in *Het Volk* 22. Februar 1934, A., S.13 sowie in *Algemeen Handelsblad* 22. Februar 1934, A., S.1. Die ganze Haft hindurch hat die Unsicherheit für Liepmann bezüglich seiner Abschiebung sicher nicht gedauert; spätestens am 4. März 1934 bekam er nach *Algemeen Handelsblad*, S.3, die Zusicherung, daß er über die belgische Grenze ausgewiesen werden würde. Walters und Müller-Salgets Aussage ist also nur beschränkt zuzustimmen.

⁵³ Vgl. W.A. Kramers: *De zaak Liepmann*. In: *De Groene Amsterdammer* 3. März 1934, S.5.

⁵⁴ In: Landshoff, a.a.O., S.228.

⁵⁵ Vgl. dazu Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.90f.

keinen Sinn" hätte.⁵⁶ Ein weiterer Essayband Heinrich Manns, *Es kommt der Tag*, wurde, trotz bereits geschlossenen Vertrags, 1936 jedenfalls nicht bei Querido, sondern bei Oprecht in Zürich verlegt. Es wäre Landshoff "ein aufrichtiges Bedürfnis", Heinrich Mann zu versichern, wie sehr er es bedauerte, daß ein Buch von ihm in einem anderen Verlag als dem Queridos erscheinen müßte. Aber "(l)eider mußten wir (Querido, U.S.) uns in den letzten Wochen wieder davon überzeugen, daß die hier bestehenden Bedenken nicht unbegründet waren": Gegen einen Redakteur der niederländischen Zeitung *Het Volk* war Anklage wegen "Beleidigung des Staatsoberhauptes einer befreundeten Macht" erhoben worden, was "bezeichnend für die Stimmung" in den Niederlanden wäre.⁵⁷ Landshoff selbst verurteilte die Übergabe des Essaybands an einen anderen Verlag in seinen Erinnerungen "mit aufrichtigem Bedauern" als "zu vorsichtig".⁵⁸

2.2.2. Die Sammlung und Der Scheiterhaufen

Die Monatszeitschrift *Die Sammlung* erschien erstmals im September 1933 unter der Leitung von Klaus Mann im Querido Verlag. Landshoff unterstützte ihre Veröffentlichung, da er darin eine Möglichkeit sah, "wesentlich mehr Autoren zu Wort kommen zu lassen"⁵⁹ als es im Verlag mit seiner begrenzten Zahl von Büchern geschehen konnte. Daß die Zeitschrift ein finanzielles Risiko für den eben gegründeten Verlag bedeuten könnte,⁶⁰ war sowohl ihm als auch Emanuel Querido bewußt; aber ermutigt durch Landshoffs erfolgreiche Verhandlungen mit Autoren wegen ihrer möglichen Zusammenarbeit mit dem Verlag und Annemarie Schwarzenbachs Zusicherung, die Autorenhonorare der *Sammlung* teilweise zu bezahlen, schien es den Versuch wert, dieses Projekt zu wagen.⁶¹ Der Anspruch der Zeitschrift war ursprünglich, ein Forum für die "europäische Jugend" zu sein,

⁵⁶ Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.90 sowie Anm.135.

⁵⁷ Brief von Landshoff an Heinrich Mann am 22.April 1936. In: Landshoff, a.a.O., S.255f.

⁵⁸ Landshoff, a.a.O., S.77.

⁵⁹ Landshoff, a.a.O., S.60. Nicht so begeistert war anfangs Emanuel Querido, den Landshoff von diesem Projekt erst überzeugen mußte. Ebda.

⁶⁰ Hartung weist darauf hin, daß sich die Zeitschrift nicht selbst trug. Günter Hartung: Klaus Manns Zeitschrift "Die Sammlung" (Teil I). In: *Weimarer Beiträge* Nr.5, 1973, S.37-59; hier S.39. Vgl. auch Walter, demzufolge "die Zeitschrift - vermutlich von Anfang an - ein Zuschußunternehmen" war. Hans-Albert Walter. *Deutsche Exilliteratur 1933-1950*. Bd.7. Exilpresse I. Darmstadt 1974, S.241.

⁶¹ Vgl. Landshoff: Vorwort zur Neuauflage von *Die Sammlung*. München 1986, S.VI.

zwar "in einem 'oppositionellen' Geiste geführt, aber nicht 'tagespolitisch'".⁶² Mitarbeiter sollten "antinazistische und antifaschistische Autoren aller politischen Richtungen", Sprachen und Länder sein.⁶³ Das Patronat der Sammlung übernahmen Heinrich Mann, André Gide und Aldous Huxley.

In seinem Vorwort zum ersten Band, der am ersten September 1933 in den Handel kam, verdeutlichte Klaus Mann seine Erwartungen, die eindeutig gegen das gegenwärtige Regime in Deutschland gerichtet waren: "Die wir sammeln wollen, sind unter unseren Kameraden jene, deren Herzen noch nicht vergiftet sind von den Zwangsvorstellungen einer Ideologie, die sich selber 'die neue' nennt, während sie in Wahrheit alle bedenklichen Zeichen des 'Überständigen' trägt, und die wir verabscheuenswert finden (...). Sammeln wollen wir, was den Willen zur menschenwürdigen Zukunft hat, statt den Willen zur Katastrophe; den Willen zum Geist statt dem Willen zur Barbarei (...). Wer diese Dummheit und Roheit verabscheut, bleibt deutsch (...); auch wenn ihm von dem mißgeleiteten Teil der eigenen Nation dieser Titel vorübergehend aberkannt wird. Eben für dieses verstoßne, für dieses zum Schweigen gebrachte, für dieses wirkliche Deutschland wollen wir eine Stätte der Sammlung sein."⁶⁴

Diese Einleitung, gemeinsam mit kritischen Aufsätzen von Heinrich Mann, Alfred Kerr, Klaus Mann und dessen Aussage, daß eine literarische Zeitschrift zwar "keine politische" wäre, aber trotzdem "heute eine politische Sendung" hätte, da ihre Stellung eine "eindeutige" sein müßte,⁶⁵ sorgten für Aufsehen in Deutschland.⁶⁶ In einem am 10. Oktober 1933 im *Börsenblatt* erschienenen Artikel stellte die *Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums* fest, daß die redaktionelle Einleitung der *Sammlung*, ebenso wie die darin veröffentlichten Beiträge, selbstverständlich nur Schmähungen gegen das neue Deutschland enthielten. Es wäre aber verhängnisvoll, darüber "mit einem Achselzucken" hinwegzugehen, da Emigrantenzeitschriften "ganz bewußt" eine "Lügenblockade um das neue Deutschland" zu errichten suchten und damit überdies "draußen" Gehör fänden. Deshalb forderte die *Reichsstelle* "alle die, die als Träger und

⁶² Brief von Klaus Mann an Stefan Zweig am 12. Mai 1933. In: Klaus Mann. Briefe und Antworten 1922-1949. Hrsg. v. Martin Gregor-Dellin. Reinbek 1991, S.92.

⁶³ Landshoff, a.a.O., S.45.

⁶⁴ Vorwort von Klaus Mann zur *Sammlung*, Nr. 1, a.a.O., S.1.

⁶⁵ Ebda.

⁶⁶ Landshoff meint daß es "für den Herausgeber wie den Verlag eine Überraschung" war, "daß die Veröffentlichung der Zeitschrift, von der der Verlag kein einziges Exemplar nach Deutschland geschickt hatte, in offiziellen deutschen Kreisen große Beachtung fand". Landshoff, Vorwort zur *Sammlung*, a.a.O., S.VII.

Mittler des geistigen Lebens in Deutschland tätig sind, im Hinblick auf die literarischen Emigrantenzeitschriften, insbesondere den deutschen V e r l a g und den deutschen B u c h h a n d e l, auf, sich in die Abwehrfront gegen den geistigen Krieg, der draußen gegen uns entfesselt wird, einzureihen". Für jeden deutschen Verleger und Buchhändler müßte es eine Selbstverständlichkeit sein, daß er keine Bücher von Autoren, die sich zur Mitarbeit an derartigen Zeitschriften bekenneten, verlegte bzw. verkaufte.⁶⁷ Diese Warnung "zielte vordergründig auf jene ausländischen (Musil, Stefan Zweig) bzw. bereits exilierten deutschen Autoren (Döblin, Thomas Mann, Schickele), die an Klaus Manns Blatt mitzuarbeiten versprochen hatten bzw. bereits mitarbeiteten (Döblin), ihre Bücher aber noch in reichsdeutschen Verlagen erschienen ließen. (...) Die Verleger waren denn auch die eigentlichen Adressaten der Warnung."⁶⁸

Und so wurden dann auch als Antwort auf diesen Aufruf zum Boykott von Schriftstellern, "die im Ausland geistige Kriegshetze gegen Deutschland" betrieben,⁶⁹ im *Börsenblatt* vom 14. Oktober 1933 Telegramme von Thomas Mann, René Schickele und Alfred Döblin, die ursprünglich vom Verlag S.Fischer nur "im äußersten Notfall"⁷⁰ verwendet werden sollten, veröffentlicht. Darin distanzieren sich die Autoren von dem für sie überraschenden "politischen Charakter" der *Sammlung*.⁷¹ Die *Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums* räumte zwar ein, daß die Autoren "über den Charakter der Zeitschrift getäuscht worden" wären und "jede Gemeinschaft mit ihr" ablehnten, der "Vorwurf des geistigen Landesverrats" also nicht mehr aufrechtzuerhalten wäre, wies aber gleichzeitig ausdrücklich darauf hin, daß sie "in keiner Weise hinter der geistigen und literarischen Haltung der angeführten Autoren" stünde.⁷²

⁶⁷ *Börsenblatt* Nr.236, 10.Oktober 1933, S.772. *Die Sammlung* selbst wurde am 30.September 1933 "gemäß §7 der Verordnung vom 4.Februar 1933 für den Bereich des Landes Preußen beschlagnahmt und eingezogen". *Börsenblatt* Nr.228, 30.Sept. 1933, S.750.

⁶⁸ Walter, Exilpresse, a.a.O., S.245f.

⁶⁹ *Börsenblatt* Nr.236, 10.Oktober 1933, S.772.

⁷⁰ Brief von René Schickele an Joseph Roth am 28.Jänner 1934. In: René Schickele: Werke in drei Bänden. Hrsg. v. Hermann Kesten, unter Mitarbeit von Anna Schickele. Bd.3. Köln, Berlin 1959, S.1187.

⁷¹ Diese Reaktion der Autoren muß man wohl als Konzession an ihren alten Verlag sehen, da ihre Überraschung über den "politischen Charakter" der Zeitschrift selbst etwas überraschend wirkt, wenn man an das Patronat denkt, unter dem die *Sammlung* erschien. Vgl. dazu Biene, a.a.O., S.187: "Diese drei Namen (Gide, Huxley, H. Mann) hatten sicherlich den Sinn, als Garanten einer freien und bedeutenden Literatur für die "Sammlung" zu werben. Zum anderen zeichneten sie ebenfalls eine politische Leitlinie auf (...). Heinrich Mann war als rigoroser Vertreter einer sozialistischen, antifaschistischen Front allgemein bekannt, und Andre Gide vertrat damals kommunistische Ideale."

⁷² *Börsenblatt* Nr.240, 14.Oktober 1933, S.787f. Einige Wochen später erklärte die *Reichsstelle*, daß

In derselben Nummer des *Börsenblatts* wurde auch eine Stellungnahme Stefan Zweigs, er soll sie am 26. September 1933 abgegeben haben, zur *Sammlung* veröffentlicht, in der er ebenso wie die anderen Autoren von der großen Überraschung sprach, mit der er feststellen mußte, daß es sich bei der Zeitschrift "nicht um ein rein literarisches, sondern um ein zum größten Teil politisches Blatt" handelte.⁷³

Will Vesper, der *Die Sammlung* als "gefährlichstes Reptil"⁷⁴ unter den Exilzeitschriften bezeichnete, begrüßte diese Erklärungen,⁷⁵ wies aber vor allem Thomas Mann darauf hin, daß er mehr tun sollte, als bloß seinen Namen aus der Zeitschrift streichen zu lassen.⁷⁶

In - unveröffentlichten Stellungnahmen - distanzieren sich auch Robert Musil⁷⁷ und Ödön von Horváth von der *Sammlung*.⁷⁸ Hartung zufolge hatten sich alle Verlage, in denen Bücher von *Sammlung*-Mitarbeitern erscheinen sollten, auf eine Reaktion der reichsdeutschen Behörden vorbereitet und zur Sicherheit - wahrscheinlich schon bald nach dem ersten September - Stellungnahmen gegen die Zeitschrift von ihren Autoren angefordert.⁷⁹ So hatte Bermann Fischer Thomas Mann bereits vor dem 12. September 1933 - an diesem Tag und am folgenden schickte Mann zwei Telegramme, seine Distanzierung von der *Sammlung* betreffend, an Bermann Fischer⁸⁰ - eine Erklärung abverlangt und auch bekommen.⁸¹

sie diese Telegramme auf Grund von Verlegerzuschriften nur aus "Gründen der Loyalität" veröffentlicht hätte; die betroffenen Schriftsteller würde sie aber weiterhin "absolut ernsthaft" beobachten, da diese "doch etwas leichtfertig ihre geistigen Erzeugnisse zu verschenken im Begriff waren". *Börsenblatt* Nr.246, 21.Okt.1933, S.804.

⁷³ Beiblatt zu *Börsenblatt* Nr.240, 14.Okt. 1933.

⁷⁴ *Die Neue Literatur* Heft 11, November 1933, S.655.

⁷⁵ Vesper erwähnt auch Ödön von Horváth als einen der Reuigen.

⁷⁶ Ebda, S.656. Hämisch forderte Vesper Thomas Mann auf, doch am besten in der *Sammlung* selbst zu sagen, was zu sagen wäre. Sein Sohn werde ihm ja dort nicht den Mund verbieten. Ebda.

⁷⁷ Vgl. Brief von Robert Musil an Klaus Pinkus am 21.Oktober 1933. In: Robert Musil, Briefe (1901-1942). Hrsg. v. Adolf Frisé. Unter Mithilfe von Murray G. Hall. Reinbek 1981, S.586-591.

⁷⁸ Vgl. Hermsdorf, a.a.O., S.119f.

⁷⁹ Vgl. Hartung, a.a.O., S.48.

⁸⁰ In: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Bd.I. Die Briefe von 1889-1933. Bearbeitet und hrsg. unter Mitarbeit v. Y. Schmidlin, H. Bürgin u. H.-O. Mayer. Mit einem Vorwort von Hans Wysling. Frankfurt/Main 1976, S.716.

⁸¹ Vgl. Brief v. Bermann Fischer an Thomas Mann am 19.September 1933: "Ich muß etwas in der Hand haben, um das Schlimmste zu verhüten. Bis jetzt habe ich das Material nicht benutzt, und ich werde es auch nicht benutzen, wenn ich nicht durch die Umstände gezwungen werde." In: Thomas Mann: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932-1955. Hrsg. v. Peter de

Außerhalb Deutschlands wurden die Verlautbarungen der vier Autoren oft übel vermerkt.⁸² Landshoff versuchte sie im nachhinein mit der damaligen schwierigen Situation der Schriftsteller zu entschuldigen: Döblin hatte noch Angehörige in Deutschland, Schickele für eine Familie zu sorgen.⁸³ Letzterer suchte sein Verhalten in einem Brief an Joseph Roth am 28. Jänner 1934 durch verschiedene Argumente zu rechtfertigen. So hatte er sich damals Samuel Fischer gegenüber zu dieser Erklärung verpflichtet gefühlt; daneben "waren wir der Meinung: wer von uns in Deutschland erscheinen könne, muß es tun, solange es mit Anstand möglich wäre, jedes nicht gleichgeschaltete Wort sei dort wichtiger als alle Verwünschungen, von denen keine Seele in Deutschland erfahre". Außerdem war Schickele "entschlossen, politisch nicht hervortreten", und weiters wäre er, "von Fischer im Stich gelassen, völlig ohne Geld gewesen". Trotzdem gab Schickele zu, an das Telegramm nur "mit Unbehagen" zurückzudenken; vor allem den Wortlaut bereute er "heute noch".⁸⁴

Später schrieb nur Alfred Döblin als einziger der betroffenen Autoren wieder in der *Sammlung*. Thomas Mann war dafür mit Ratschlägen bei der Hand und führte der Zeitschrift Autoren wie A. M. Frey und Ephraim Frisch zu.⁸⁵

Welche Auswirkungen hatte diese ganze Affäre auf die Zeitschrift bzw. die Sache der Exilierten überhaupt? Die Polemiken von Will Vesper und anderen Reichsdeutschen konnten, so Landshoff, "der Zeitschrift in keiner Weise schaden (...), sondern eher ihre Bedeutung" überschätzen.⁸⁶ Daneben befürchtete Landshoff aber einen Schaden "für die Sache": "Die Emigrationsliteratur nebst Organen - schon beklagenswert und jämmerlich genug - wird durch solche Diskussionen noch lächerlicher."⁸⁷ Den Faschisten war es gelungen, "eine mögliche Aktionseinheit der bekanntesten antifaschistischen Schriftsteller für einige Zeit zu verhindern oder sie zumindest vor dem Ausland zu desavouieren".⁸⁸

Eine ernste Gefahr war auch die niederländische Regierung, deren Toleranz der Querido Verlag nicht unbedingtes Vertrauen zu schenken wagte. Um etwaige Vorbehalte, die durch die Affäre um die *Sammlung* entstanden waren, zu

Mendelssohn. Frankfurt/Main 1973, S.44.

⁸² Vgl. dazu Hartung, a.a.O., S.53f.

⁸³ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.66.

⁸⁴ Brief von René Schickele an Joseph Roth am 28. Jänner 1934. In: Schickele, a.a.O., S.1186-1191.

⁸⁵ Vgl. Hartung, a.a.O., S.52.

⁸⁶ Landshoff, Vorwort zur *Sammlung*, a.a.O., S.X.

⁸⁷ Brief von Landshoff an Klaus Mann am 12. September 1933. In: Landshoff, a.a.O., S.211.

⁸⁸ Hartung, a.a.O., S.53.

entkräften, und um die unsichere Situation des jungen Verlages zu festigen, beschlossen Landshoff und Klaus Mann, eine Sondernummer der *Sammlung* herauszugeben, die dem Gastland gewidmet war und es als Tand der Freiheit und besonders der Gastfreiheit historisch behandelt(e)".⁸⁹ Diese Ausgabe erschien im April 1934,⁹⁰ und falls sie die Gemüter der Niederländer beruhigt haben sollte, sorgte sie doch in einem anderen Land für Aufsehen - in Österreich, wo sie wegen eines kritischen Artikels von Stefan Großmann über Dollfuß⁹¹ verboten wurde.⁹² Joseph Roth versuchte über den bei der österreichischen Botschaft in Paris tätigen Legationsrat Dr. Wasserbäck, eine Aufhebung des Verbots zu bewirken. Er forderte dabei die Redaktion der *Sammlung* auf, ebenfalls einen Brief an Dr. Wasserbäck zu schreiben, in dem sie sich "jederzeit" bereitstellte, "selbst eine *offizielle* Erwiderung" von amtlicher österreichischer Seite abzudrucken.⁹³ Ob die Leitung der *Sammlung* eine derartige Erklärung je abgab, bzw. ob die Intervention Roths irgendeinen Erfolg hatte, ist nicht ersichtlich.

Die *Sammlung* verlor durch das Verbot in Österreich von ihrem ohnehin schon geringen Leserkreis⁹⁴ noch einen Teil und zeigte immer mehr die Belastung, die sie für den Querido Verlag darstellte. Die Auflage von 3.000 Exemplaren,⁹⁵ von der anfangs noch 2.000 abgesetzt werden konnten⁹⁶ - eine beachtliche Anzahl davon in den Niederlanden, wo es zu Beginn an die 700 Abonnenten gab⁹⁷ - konnte nicht mehr annähernd erreicht werden,⁹⁸ und als letztendlich weltweit nicht mehr

⁸⁹ Brief von Landshoff an Klaus Mann am 12. September 1933. In: Landshoff, a.a.O., S.211.

⁹⁰ Sie enthielt Artikel von holländischsprachigen Autoren wie Menno ter Braak, E. du Perron, A. den Doollaard und Jan H. de Groot. Vgl. *Die Sammlung* Bd.1. Heft VIII, April 1934, a.a.O., S.394-452.

⁹¹ Der Artikel Großmanns *Unabhängiges Österreich* erschien anonym. Vgl. ebda, S.431-442. ⁹² Vgl. u.a. Landshoff, a.a.O., S.67f.

⁹³ Brief von Joseph Roth an Landshoff am 26. Mai 1934. In: Roth, Briefe 1911-1939, a.a.O., S.331.

⁹⁴ Landshoff klagte bereits im Dezember 1933, daß die Zahl der Leser der *Sammlung* "erschreckend" zurückginge. Brief von Landshoff an Klaus Mann am 7. Dezember 1933. In: Landshoff, a.a.O., S.223.

⁹⁵ Angela Huß-Michel zufolge betrug die Auflage 5.000 Stück. Angela Huß-Michel: *Literarische und politische Zeitschriften des Exils*. Stuttgart 1987, S.101. Landshoff spricht dagegen immer von 3.000 Exemplaren. Vgl. u.a. Walter, *Exilpresse*, a.a.O., S.241. Eine Auflage von 3.000 Exemplaren scheint, angesichts der damaligen Situation, auch wahrscheinlicher.

⁹⁶ Thomas Biene zufolge begannen die Belastungen für das Verlagsetat, als **nur** mehr zwei Drittel der Auflage von 3.000 Exemplaren verkauft werden konnten. Vgl. Biene, a.a.O., S.188. Nach Landshoff wurden aber im Durchschnitt nie mehr als zwei Drittel verkauft. Vgl. auch Walter, *Exilpresse*, a.a.O., S.241.

⁹⁷ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.67.

⁹⁸ Landshoff bezeichnet als einen Grund für die geringer werdende Auflage den "von offizieller deutscher Seite ausgeübte(n) Druck", der "besonders den Buchhandel, aber auch Privatpersonen davor abschreckte, zu abonnieren". Landshoff, a.a.O., S.67f. Leider ist nicht deutlich, worauf sich

als 400 Abonnements⁹⁹ verkauft werden konnten, beschloß der Querido Verlag mit Beginn des dritten Jahrgangs die endgültige Aufgabe der Zeitschrift.¹⁰⁰ Die finanzielle Bedrohung, die sie für den Buchverlag darstellte, war zu groß geworden.¹⁰¹

Zwei Monate nach Erscheinen der ersten Nummer der *Sammlung* kam bei Allert de Lange im Dezember 1933 die Anthologie *Novellen deutscher Dichter der Gegenwart* auf den Markt,¹⁰² herausgegeben von Hermann Kesten. In dem Band waren 18 Schriftsteller, alle jüdischer Herkunft und zur Hälfte aus Österreich, vertreten.¹⁰³ Dieses Projekt wurde von Gerard de Lange bereits im Frühjahr 1933 Hilde van Praag-Sanders übertragen, die die Autoren bestimmte und Hermann Kesten im Juni 1933 für die Herausgabe des Buches gewann. Hilde van Praag hatte beschlossen, nur Autoren in der Anthologie zuzulassen, die "wegen ihrer Zugehörigkeit zum Judentum in Acht erklärt wurden"¹⁰⁴ - eine Restriktion, die nicht auf allgemeine Zustimmung traf. So lehnte Anna Seghers eine Mitarbeit aus eben diesem Grund ab.¹⁰⁵

Von den Schriftstellern wurde eine noch unveröffentlichte Novelle gefordert; nur bei den "ganz Prominenten"¹⁰⁶ machte man eine Ausnahme und war auch bereit, eine bereits publizierte in die *Sammlung* aufzunehmen.¹⁰⁷

diese Aussage stützt.

⁹⁹ Vgl. Brief von Landshoff an Heinrich Mann am 19. August 1935. In: Landshoff, a.a.O., S.240f.

¹⁰⁰ Einem Brief Klaus Manns an Lion Feuchtwanger zufolge, war es die niederländische Leitung des Querido Verlages, die an einer Weiterführung der Zeitschrift nicht mehr interessiert war. Brief vom 19. August 1935. In: Klaus Mann, Briefe und Antworten 1922-1949, a.a.O., S.227f.

¹⁰¹ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.68.

¹⁰² Ursprünglich hätte der Band Anfang November erscheinen sollen, die Veröffentlichung verzögerte sich aber dann bis Anfang Dezember. Vgl. Schoor, a.a.O., S.102, Anm.86.

¹⁰³ Die Autoren waren Max Brod, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Paul Frischauer, Georg Hermann, Heinrich Eduard Jacob, Alfred Kerr, Hermann Kesten, Robert Neumann, Joseph Roth, Felix Salten, Ernst Toller, Jakob Wassermann, Ernst Weiß, Franz Werfel, Arnold Zweig und Stefan Zweig. In *Die Neue Literatur* mokiert sich Will Vesper über diesen Sammelband, der beim Querido Verlag (!) in Amsterdam erschienen wäre und dem Ausland als "deutsche Dichtung" verkauft würde, obwohl bis auf Hermann Kesten (!) alle darin vertretenen Schriftsteller jüdischer Abstammung wären. *Die Neue Literatur* Heft 6, Juni 1934, S.394

¹⁰⁴ Brief von Hilde Praag-Sanders an Hermann Kesten am 11. Juni 1933. In: Winkler, a.a.O., S.170, Nr. 2.

¹⁰⁵ "Wären alle 'Verbrannte' vertreten, so wäre ich selbstverständlich bereit. Ein Buch aus ausschließlich jüdischen Autoren halte ich gerade jetzt für unrichtig." Brief von Anna Seghers an Hermann Kesten, o.D. (Juli 1933). In: Hermann Kesten (Hrsg.): *Deutsche Literatur im Exil. Briefe europäischer Autoren 1933-1949*. München 1964, S.48f.

¹⁰⁶ Brief von Hilde Praag-Sanders an Hermann Kesten am 11. Juni 1933. In: Winkler, a.a.O., S. 170, Nr. 2.

¹⁰⁷ Vgl. ebda. Letztendlich waren es aber dann nur zwei bereits veröffentlichte Novellen: Stefan

Das Motto, unter dem die Anthologie stand, wurde in einem Brief an die Autoren bekanntgegeben: Das Buch sollte "eine würdige und repräsentative Antwort auf die antisemitischen Angriffe gegen deutsch-jüdische Autoren sein".¹⁰⁸ Das Resultat war, so Winkler, "eine Novellensammlung unpolitischen Charakters",¹⁰⁹ nach Siegfried van Praag "(e)en getuigenis van lafheid en mimicry"¹¹⁰.

Ursprünglich wäre die Sammlung, wenn es nach Kesten gegangen wäre, freilich eine etwas deutlichere Antwort auf den Nationalsozialismus geworden. So verfaßte er ein Vorwort, das "ein einziger heftiger Angriff gegen das nationalsozialistische Regime und deren Machthaber"¹¹¹ war, und plante, nach einem Vorschlag Ernst Tollers, als Titel der Anthologie *Der Scheiterhaufen*.¹¹² Von dem Einverständnis der betroffenen Autoren mit dieser unmißverständlichen Distanzierung zum Deutschen Reich war Kesten aber offensichtlich nicht überzeugt; so sandte er das Vorwort im August 1933 an diese, da, nun er "vor so vielen und verschiedenen Schriftstellern das Wort ergreife, gewisse Bedenken", aber "nicht literarischer Natur" verspürte. Vielmehr fühlte er "eine gewisse Verantwortung, nicht schärfer zu werden, als es vielleicht dem oder jenem der Teilnehmer genehm wäre".¹¹³ Prompt erhielt er empörte Einwände gegen Titel und Vorwort von Stefan Zweig, Robert Neumann, Jakob Wassermann, Franz Werfel, Felix Salten und Paul Frischauer.¹¹⁴ Die Anthologie erschien schließlich ohne Vorwort.

Zweigs *Rahel richtet mit Gott* und Franz Werfels *Das Trauerhaus*. Vgl. dazu Winkler, a.a.O., Anm. 98.

¹⁰⁸ Brief von Hilde Praag-Sanders an Hermann Kesten am 11.Juni 1933. In: Ebda, S.171, Nr.2.

¹⁰⁹ Winkler, a.a.O., S.120. Winkler nennt zwei Beiträge davon "politisch": H.E. Jacobs *Der Frankfurter Bücherbrand* und Alfred Kerrs *Sandsäcke*. Vgl. ebda, Anm.101. Schoor fügt noch - zu recht - Arnold Zweigs *Die Blindschleiche* hinzu. Vgl. Schoor, a.a.O., S.102.

¹¹⁰ "...ein Zeugnis von Feigheit und Mimikry." Siegfried E. van Praag: *De Arend en de Mol*. Autobiografische Schetsen. 's-Gravenhage 1973, S.203.

¹¹¹ Winkler, a.a.O., S.121.

¹¹² Andere Vorschläge Tollers waren: "Der gelbe Fleck" und "(Zahl) Novellen verbrannter Autoren". Vgl. Brief Ernst Tollers an Hermann Kesten am 18.Juli 1933. In: Kesten, *Deutsche Literatur im Exil*, a.a.O., S.53.

¹¹³ Brief von Kesten an Stefan Zweig am 15.August 1933. In: Ebda, S.57.

¹¹⁴ Vgl. Schoor, a.a.O., S.101. Sie beruft sich auf ein Buch Hermann Kestens von 1956. S.207. Leider geht aus Schoors Bibliographie nicht hervor, welches Werk Kestens sie meint. Kesten erwähnt darin nicht den Protest Frischauers. Frischauer konnte den "Sammelbandtitel Scheiterhaufen" nicht gestatten, da seine Bücher, wie er argumentierte, nicht verbrannt worden wären. Telegramm an AdL am 20.Oktober 1933. In: *Archiv Paul Zsolnay Verlag*, Ordner Frischauer. Zu diesem Zeitpunkt war der Titel vermutlich schon nicht mehr aktuell. Vgl. S.33.

Schon vorher, als es um die Auswahl und Rechte der Novellen ging, hatte es Hinweise auf derartige Schwierigkeiten gegeben: Robert Neumann erkundigte sich bereits im Juni 1933 nach dem Titel der Anthologie, da er auf seinen "ängstlichen Verleger" Rücksicht nehmen mußte. Und weiters fragte er: "Wird in ihr (der Anthologie, U.S.) jede Agression (!) gegen das von uns so heiß geliebte Nazi-Regime vermieden werden? (...) Sie verstehen, Lieber - ich persönlich trete keineswegs so leise; aber so lang meine Verleger ihre Verträge halten, bin ich in meinen persönlichen Emanationen eingengt."¹¹⁵ Bei diesem Verlag handelte es sich um den Paul Zsolnay Verlag, der darauf bedacht war, seine Beziehungen zum Dritten Reich nicht zu belasten und seine Autoren¹¹⁶ weiterhin dorthin verkaufen zu können.¹¹⁷ So verweigerte er das Nachdrucksrecht von Franz Werfels Novelle *Kleine Verhältnisse* für die Anthologie¹¹⁸ in einem Telegramm an Allert de Lange im Oktober 1933, da die "Erlaubnis nur für Nachdruck in rein literarischer völlig unpolitischer Anthologie erteilt wurde".¹¹⁹ Zu diesem Zeitpunkt dürfte de Lange aber schon gegen den Titel entschieden haben; in seinem Antworttelegramm am 20. Oktober 1933 betonte er, daß der "Titel Scheiterhaufen ein Irrtum" sei und "seit Wochen verfallen". Die Sammlung sei "unpolitisch doch literarisch".¹²⁰

Ebenso antwortete Gerard de Lange auf die Anfrage Dr. Hofmanns vom Otto Beyer Verlag/Leipzig,¹²¹ der im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin¹²² die Veröffentlichung des Buches verhindern sollte: Der nunmehrige Titel sei "Novellen Dichter der Gegenwart". Deutschland zeigte sich mit dieser Lösung zufrieden.¹²³

¹¹⁵ Brief Robert Neumanns an Kesten am 24. Juni 1933. In: Winkler, a.a.O., S.175, Nr.4.

¹¹⁶ Immerhin sieben davon lieferten Beiträge für die Anthologie: Max Brod, Paul Frischauer, H.E. Jacob, Robert Neumann, Felix Salten, Ernst Weiß und Franz Werfel. Das und die folgenden Aussagen beziehen sich größtenteils auf die Forschungsergebnisse Murray G. Halls zu seiner noch unveröffentlichten Arbeit *Der Paul Zsolnay Verlag von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil*, S.680ff.

¹¹⁷ Für Robert Neumann und Franz Werfel war ein Verkauf in Deutschland zu dieser Zeit noch möglich.

¹¹⁸ Vgl. Brief von Kesten an den Paul Zsolnay Verlag am 26. Juli 1933. In: Winkler, a.a.O., S.180, Nr.8. Vgl. auch Hall, Paul Zsolnay Verlag, S.681.

¹¹⁹ Hall, Paul Zsolnay Verlag, S.682. Er bezieht sich auf den Ordner Werfel im *Paul Zsolnay-Archiv*, Abschrift vom 19. Oktober 1933.

¹²⁰ Hall, Paul Zsolnay Verlag, S.683.

¹²¹ Zu den folgenden Aussagen vgl. Schoor, a.a.O., S.101f. Sie beruft sich dabei auf das *Sächsische Staatarchiv Leipzig* (SSTA-L).

¹²² Schoor zufolge wurde der Kontakt zum Otto Beyer Verlag über den *Börsenverein der deutschen Buchhändler* in Leipzig geknüpft. Ebda.

¹²³ Anscheinend war nicht so sehr der Inhalt der Anthologie von Bedeutung; der Zsolnay-Autor H.E. Jacob konnte unter dem harmlosen neuen Titel ja auch Anspielungen auf die Bücherverbrennung in seiner Novelle machen.

Ob die Änderung des Titels und der Verzicht auf das Vorwort vor allem aus Rücksicht auf die Einwände der Autoren erfolgte,¹²⁴ ob auch Zurückhaltung des Allert de Lange Verlages selbst eine Rolle spielte, oder, was am wahrscheinlichsten ist, beide Gründe ausschlaggebend waren, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

2.3. Die verlegerische Situation

2.3.1. Allgemeine Probleme der Verlage

Die Niederlande, das Land der "vrijheid van gedachte",¹²⁵ boten sich, so Rudolf Kayser, "vanwege zijn geografische ligging, zijn voortreffelijke boekdrukkerstechniek en voor alles om de humanistische traditie van zijn universiteiten en van zijn culturele leven in het algemeen"¹²⁶ als guter Platz für das Verlegen von wissenschaftlicher Literatur an. Auch wenn Kayser sich dabei nur auf die Wissenschaft bezog, könnten seine Argumente durchaus auch auf die Herausgabe von Belletristik angewandt werden: Vor allem die humanistische Tradition, der Stolz der Niederländer auf ihr "freies Land mit jahrhundertaltem Ruf von loyalem Asylrecht"¹²⁷ begünstigten 1933 die Etablierung des Exilverlages Querido und der Exilabteilung von Allert de Lange.¹²⁸ Ohne die in den ersten Monaten von 1933 recht liberale Politik der Regierung und das Interesse Emanuel Queridos und Gerard de Langes, der vertriebenen Literatur einen neuen Platz zu bieten, wären diese Gründungen freilich nicht möglich gewesen - und ohne das Kapital ihrer Stammhäuser nicht die erfolgreiche Fortführung der neuen Unternehmen.

¹²⁴ Vgl. Schoor, a.a.O., S.101 sowie Siegfried van Praag, a.a.O., S.203.

¹²⁵ Land der "Gedankenfreiheit". *Het Vaderland* 13. Februar 1934. In: Menno ter Braak, artikelen, a.a.O., S.102.

¹²⁶ "... wegen seiner geografischen Lage, seiner vortrefflichen Buchdruckstechnik und vor allem wegen der humanistischen Tradition seiner Universitäten und seines kulturellen Lebens im allgemeinen." Menno ter Braak, *Duitse wetenschap naar Nederland: interview met Dr Rudolf Kayser*. *Het Vaderland* 31. Oktober 1934. In: Menno ter Braak, artikelen, a.a.O., S.142-145; hier S.144.

¹²⁷ *Het Volk* 14. Februar 1934, A., S.13.

¹²⁸ Vgl. dazu Hermsdorf, a.a.O., S.114f.

Schwierigkeiten gab es trotzdem genug; Wieland Herzfelde gibt in seinem 1937 erschienenen Artikel *David gegen Goliath* eine Übersicht über die Probleme mit denen sich Exilverlage konfrontiert sahen.¹²⁹ Neben dem "Bücherdumping" und dem "Ramschverkauf" erwähnt er unter anderem die - geringen - Absatzmöglichkeiten. Seine Schätzungen einer Auflage von 2.000 Exemplaren pro Exilbuch bestätigten sich aber nicht; die Durchschnittsauflage bei Querido und Allert de Lange betrug immerhin 3.000 Exemplare, nach Landshoff wurden davon zwei Drittel auch verkauft.¹³⁰ Die Niederlande waren dabei ein wichtiges Absatzgebiet, Deutsch und andere Sprachen wurden an den Schulen gelehrt, die Literatur dadurch oft im Original rezipiert.¹³¹ Diese Sprachbeherrschung erleichterte auch die Arbeit der Setzer, die die Bücher in fast fehlerfreiem Deutsch abliefern konnten.¹³²

Schwierigkeiten entstanden den Verlegern von Exilliteratur dafür durch den Wegfall eines Kommissionslagers in Leipzig, wodurch neue Lager- und Vertriebsorganisationen gefunden werden mußten. Wirtschaftliche Abkommen zwischen den einzelnen Ländern, genannt Clearingverträge,¹³³ trugen ihr übriges zu der schwierigen Lage der Verlage bei.¹³⁴

Gegen Ende der dreißiger Jahre fielen der Expansionspolitik des Dritten Reiches immer mehr Gebiete anheim, in denen Exilliteratur hatte verkauft werden

¹²⁹ Vgl. Herzfelde, a.a.O., S.55-58.

¹³⁰ Vgl. Walter, Asylpraxis, a.a.O., S.189 sowie Anm.41, ebda.

¹³¹ Vgl. Würzner, De Duitse emigranteliteratuur in Nederland, a.a.O., S.115f. Vgl. auch das *Börsenblatt* Nr.50 vom 28.Februar 1939, das betonte, daß "der gebildete Holländer sehr sprachkundig ist und nicht nur die deutsche wissenschaftliche, sondern auch zum großen Teil die schöngeistige Literatur im Original liest...", S. 171. Ähnlich scheint es in Schweden gewesen zu sein, wie ein Brief von Paul Sjöström, dem Literaturrezensenten der konservativen Zeitung *Falu Länsstidning*, an AdL vom 5. April 1937 dokumentiert: "Ein grosser Teil der Schweden sprechen und - was wichtiger ist - lesen deutsch und diese Personen wollen natürlich die Bücher lieber im Urtext lesen." IISG 25/87. Der Verkauf von deutscher Exilliteratur in Skandinavien war aber, so Landshoff, nicht überwältigend.

¹³² Feuchtwanger lobt denn auch den 'ausgezeichneten Satz', den ihm Querido geschickt hatte: "Ich glaube, wir haben auf den ersten acht Bogen einen einzigen Fehler des Setzers entdeckt." Brief an Arnold Zweig am 18.Februar 1935. In: Harold von Hofe (Hrsg.): Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig. Briefwechsel 1933 -1958. Bd.1. 1933 - 1948. Berlin 1984, S.71f.

¹³³ Ein Clearing-Abkommen ist ein Übereinkommen zwischen zwei Staaten, das Importe und Exporte in einem Austauschverhältnis abwickelt. Dadurch sollen Devisenflüsse und die damit zusammenhängenden Probleme umgangen werden.

¹³⁴ Vgl. Brief von AdL an die Buchhandlung J. Krachmalnicoff, Novi Ligure am 20.September 1937: "Leider haben sich die Schwierigkeiten die bestehen, um von unserer hiesigen Handelskammer die Bewilligung zu bekommen dass Sie im Clearingverkehr uns überweisen können, noch nicht geklärt." Der Grund für die Verzögerung wäre, daß "ein grösserer Teil" der Allert de Lange-Bücher in der Tschechoslowakei gedruckt würden und man dadurch in den Niederlanden auf dem Standpunkt stünde, "dass es sich nicht um holländische Ware" handelte. IISG 24/383.

können. Mit Ausbruch des Krieges verschärfte sich die Situation zusehends. Landauers Klage im Juni 1939 darüber, daß "die Antipathie gegen das deutsche Buch zunimmt und die Leute es nicht unterscheiden, ob es aus Deutschland kommt oder aus ausserdeutschen Ländern",¹³⁵ ist nur ein Beispiel dafür.¹³⁶

All diesen Schwierigkeiten begegneten der Querido Verlag und die deutschsprachige Abteilung von Allert de Lange durch enge Zusammenarbeit.¹³⁷ Informationen über das Verlagsprogramm wurden zwischen Landauer und Landshoff genauso ausgetauscht wie Autoren; so veröffentlichten z.B. Joseph Roth und Irmgard Keun bei beiden Verlagen.

2.3.2. Exilliteratur und die Niederländer

Wie sahen die Niederländer selbst das Publizieren von Exilliteratur in ihrem Land? Einerseits waren sie stolz, im Land des "heiligen Asylrechts" zu leben. Andererseits gab es natürlich auch hier, wie in den meisten anderen Ländern zu dieser Zeit, Anhänger des Nationalsozialismus. Aber selbst wenn man die letzteren ausklammert und sich nur auf diejenigen mit antifaschistischer Einstellung konzentriert - war ihr Abscheu vor den Geschehnissen im "Dritten Reich" auch gleichzeitig ein Garant für Sympathien gegenüber den Exilverlegern und der von ihnen herausgegebenen Literatur?

Die Bücherverbrennungen von Mai 1933 bzw. ihre Ankündigung gaben im *Nieuwsblad voor den Boekhandel* Anlaß zur Diskussion über die Sinnhaftigkeit einer solchen "Säuberung".¹³⁸ Einerseits befürwortete man Restriktionen gegenüber Büchern, aus denen nur "Unanständiges" gelernt wurde, auch als Maßnahme in den Niederlanden, andererseits hatte man gegenüber den in Deutschland angewandten Mitteln zu ihrer Durchsetzung kein Verständnis.¹³⁹

¹³⁵ Brief an Alma Mahler-Werfel am 21. Juni 1939. IISG 38/173.

¹³⁶ Zu weiteren Schwierigkeiten vgl. Kap. 3.

¹³⁷ Klaus Mann bezeichnete ihre Kooperation als "eine Art von freundschaftlicher Rivalität, wobei das Beiwort stärker zu akzentuieren ist als das Substantiv". Klaus Mann, *Wendepunkt*, a.a.O., S.310.

¹³⁸ Vgl. Diskussion zwischen J. Tersteeg und Andries Blitz. In: *Nieuwsblad* 27. Juni 1933, S.405f sowie 25. Juli 1933, S.482f.

¹³⁹ "... er zijn in elk geval toch andere en zeer zeker humanere middelen voor dit kuischen te

In verschiedenen Buchhandlungen wurden "brandstapels" errichtet, um ihre Solidarität mit den betroffenen Autoren zu demonstrieren,¹⁴⁰ und schon vorher, im April 1933, wies J. Greshoff in *Den Gulden Winckel* darauf hin, daß die Aktionen gegen Schriftsteller, Künstler und Gelehrte in Deutschland jeden, auch die Niederländer, etwas angingen.¹⁴¹

Als es offensichtlich wurde, daß die vertriebene Literatur in den Niederlanden einen neuen Platz gefunden hatte, zeigte sich das *Nieuwsblad* zufrieden mit dieser Entwicklung in einem Land, wo "van oudsher de vrijheid van publicatie voor uitgewekenen gewaarborgd is",¹⁴² und hoffte auf eine erfolgreiche Produktion in den nächsten Jahren "ten bewijze, dat de Nederlandsche uitgeverij niet bang was voor een cultureel experiment".¹⁴³

So freudig aufgenommen wurde das deutsche Buch freilich nicht immer: Bereits ein paar Monate zuvor, im Juni 1933, gab Andries Blitz¹⁴⁴ seiner Meinung Nachdruck, daß das ausländische Buch sowohl in den Gedanken als auch in den Auslagen und Geschäften der meisten niederländischen Buchhändler einen zu wichtigen Platz einnehme.¹⁴⁵ Blitz bezog sich hier zwar auf das deutsche und englische Buch und betonte auch, daß er diese Lanze für das niederländische Buch nicht aus "chauvinistischen", sondern aus geschäftlichen Gründen bräche,¹⁴⁶ wies aber damit auf ein Problem hin, das sich bei der Produktion von Exilliteratur ergab - den Konkurrenzkampf zwischen deutschem und niederländischem Buch. 1934 beschwerte sich J.P. Klautz, der Leiter der N.V.Uitg.-mij. Elsevier,¹⁴⁷ über die ständig wachsende Nachfrage nach deutschen Büchern, die auf Kosten der Werke

vinden." ("...es werden sich doch in jedem Fall andere und sicher humanere Mittel für diese Säuberung finden lassen."). Brief von Andries Blitz, *Nieuwsblad* 25.Juli 1933, S.483.

¹⁴⁰ "Brandstapels" gab es in den Filialen der N.V.De Arbeiderspers und der Firma Mensing en Visser/'s-Gravenhage ebenso wie anonyme Drohungen gegen diese Aktion. Vgl. *Nieuwsblad* 9.Mai 1933, S.293 sowie 12.Mai 1933, S.300.

¹⁴¹ Vgl. J. Greshoff: *Waar neutraliteit een ondeugd wordt*. In: *Den Gulden Winckel* Nr.376, April 1933, S.57-58.

¹⁴² ...wo "von alters die Freiheit der Publikation für Ausgewiesene gesichert wurde". *Nieuwsblad* 17.Oktober 1933, S.654.

¹⁴³ "...zum Beweis, daß das niederländische Verlagswesen keine Angst vor einem kulturellen Experiment hatte." Ebda.

¹⁴⁴ Der Andries Blitz Verlag in Amsterdam gab unter anderem niederländische Übersetzungen von deutschsprachiger Literatur heraus. Bei ihm erschien z.B. Max Brod *De vrouw die men begeert*.

¹⁴⁵ Vgl. *Nieuwsblad* 23.Juni 1933, S.399.

¹⁴⁶ Ebda.

¹⁴⁷ Der Elsevier Verlag ist einer derjenigen Verlage, der wissenschaftliche Exilliteratur in den Niederlanden publizierte. Vgl. auch Hein Kohn: Exilausgaben im Elsevier Verlag. Über vier deutschsprachige Ausgaben von 1937 und 1938. In: Würzner (Hrsg.).- Zur deutschen Exilliteratur in den Niederlanden, a.a.O., S.171-177.

niederländischer und anderer Sprachen ginge. Es gäbe eine unverkennbare Tendenz, daß das niederländische langsam vom deutschen Buch verdrängt werde. Nicht nur Herausgeber-, sondern auch Hollands kulturelle Interessen sehe er bedroht. Bereits jetzt würden viele deutsche Schriftsteller von niederländischen Verlagen herausgegeben. Und er stellt die Frage: "Moeten onze Nederlandsche auteurs soms in het Duitsch gaan schrijven om gelezen te kunnen worden?"¹⁴⁸ In seiner Antwort hebt das *Nieuwsblad* hervor, daß das niederländische Publikum "vrijwel slechts die schrijver las, welke (...) bij Querido Verlag of Allert de Lange zijn terecht gekomen. Voor de romans der emigranten is in Holland nog steeds een goed debiet terwijl de import der Duitsche romans zeer geslonken moet zijn."¹⁴⁹ Für die Frage, ob die niederländischen Autoren nun in deutsch schreiben müßten, sähe das *Nieuwsblad* nicht den geringsten Anlaß.¹⁵⁰

In eine ähnliche Kerbe wie der Elsevier Verlag schlug 1933 die Buchhandlung Scholtens & Zoon, die sich unter dem sprechenden Titel *Holland annexeert zich zelf*¹⁵¹ über Sendungen in deutscher Sprache beschwerte, die sie von der Firma Em. Querido seit einiger Zeit erhielt: "Wij weten inderdaad niet waar aan wij de voorkeur die de heer Querido plotseling aan het Duitsch boven het Nederlandsch geeft, moeten toeschrijven. Komt het misschien door de sympathie die deze Nederlandsche uitgever voelt voor Duitschland, de Duitscher en het Duitsch?"¹⁵² Scholtens & Zoon und die Mehrheit seiner Kollegen bevorzugten jedenfalls, von einem niederländischen Verlag auch Fakturen in "unserer eigenen niederländischen Sprache" zu erhalten. Mit der Antwort Emanuel Queridos, daß es sich bei den betreffenden Fakturen nicht um solche der N.V.Em. Querido's Uitg.mij., sondern des Querido Verlages gehandelt hätte,¹⁵³ war der Streit aber nicht beigelegt, sondern nahm in seiner Fortsetzung einige Monate später noch groteskere Züge

¹⁴⁸ "Müssen unsere niederländischen Autoren denn etwa in deutsch schreiben, um gelesen werden zu können?" *Nieuwsblad* 12. Oktober 1934, S.682. Das *Nieuwsblad* übernahm diese Frage aus *De Telegraaf*.

¹⁴⁹ "...daß es fast nur die Schriftsteller las, die (...) beim Querido Verlag und bei Allert de Lange einen Platz gefunden haben. Für die Romane der Emigranten gibt es in Holland noch immer einen guten Absatz, während der Import der deutschen Romane sehr geschrumpft sein soll." *Nieuwsblad* 12. Oktober 1934, S.683.

¹⁵⁰ Ebda.

¹⁵¹ *Nieuwsblad* 3. Oktober 1933, S.618.

¹⁵² "Wir wissen in der Tat nicht, welchem Umstand wir den Vorzug, den der Herr Querido plötzlich dem Deutschen gegenüber dem Niederländischen gibt, zuschreiben müssen. Kommt er vielleicht aus der Sympathie, die dieser niederländische Verleger für Deutschland, die Deutschen und das Deutsch fühlt?" Ebda.

¹⁵³ Ebda.

an.¹⁵⁴ Scholtens & Zoon hatten nun ein in niederländischer Sprache verfaßtes Rundschreiben von Em. Querido's Uitg.-mij. erhalten, das anfragen ließ, wieviele Exemplare von einem in deutscher Sprache gedruckten Prospekt der Publikationen des Querido Verlages gewünscht würden. Das war für Scholtens & Zoon nicht nur der Beweis für den engen Zusammenhang zwischen den beiden Verlagen, sondern auch ein ausreichender Grund, um dagegen zu protestieren, "dat eene buitenlandsche firma, althans naar den naam, (...) den Nederlandschen boekhandel gebruikt voor de verspreiding van in een vreemde taal gedrukt prospectus".¹⁵⁵ Die Em. Querido Uitg.-mij. reagierte darauf nur noch mit der Bemerkung, daß sie sich "demaskiert" sähe und kein Wort der Verteidigung mehr finden könnte.¹⁵⁶

Auch in anderer Hinsicht mußten die Verleger von Exilliteratur Rücksicht auf ihr niederländisches Umfeld nehmen. Bereits in einem Artikel des *Nieuwsblad* über die Gründung des Querido Verlages¹⁵⁷ wurde darauf hingewiesen, daß ausschließlich niederländische Druck- und Bindearbeit verwendet und damit die einheimische Industrie unterstützt würde. Bei einer Diskussion um das Preisverhältnis des deutschen und niederländischen Buches betonte Emanuel Querido erneut die Bedeutung der Herausgabe von Exilliteratur für den niederländischen Arbeitsmarkt und hob ebenso die Leistung der niederländischen Drucker, Binder und Papierhändler für die Exilliteratur hervor.¹⁵⁸

Ein heikles Problem war auch der erwähnte Preisunterschied zwischen niederländischen und deutschen Büchern; letztere waren im allgemeinen im Handel billiger zu erhalten.¹⁵⁹ Das war zwar einerseits ein Vorteil für die Verleger von Exilliteratur, andererseits konnte aber gerade das ein Kritikpunkt von

¹⁵⁴ Vgl. *Nieuwsblad* 15. Mai 1934, S. 322f.

¹⁵⁵ ... "daß eine ausländische Firma, jedenfalls dem Namen nach, den niederländischen Buchhandel für die Verbreitung eines in fremder Sprache gedruckten Prospekts verwendet." Ebda, S. 323.

¹⁵⁶ Ebda.

¹⁵⁷ Vgl. *Nieuwsblad* 13. Oktober 1933, S. 642.

¹⁵⁸ Vgl. *Nieuwsblad* 30. August 1935, S. 571. Die Bücher des Querido Verlages wurden v.a. bei der Druckerei Thieme/Nijmegen und der Binderei van Bommel/Amsterdam hergestellt. Vgl. Landshoff, a.a.O., S. 91. Anders lag die Situation bei Allert de Lange, der zwar mit der Druckerei L.E. Bosch & Zonn/Utrecht, der N.V. van de Garde & Co's Drukkerij/Zaltbommel und der Firma J.H. de Bussy/Amsterdam zusammenarbeitete, aber bereits ab September 1935 aus finanziellen Gründen in der Tschechoslowakei und Ungarn drucken ließ. Erst nach der Annexion der Tschechoslowakei 1938/39 wurden wieder die Niederlande, v.a. die Druckerei v.h.G.J. van Amerongen N.V./Amersfoort mit der Herstellung der deutschen Bücher betraut. Vgl. Schoor, a.a.O., S. 69.

¹⁵⁹ Vgl. Würzner, *De Duitse emigrantenliteratuur in Nederland*, a.a.O., S. 116.

niederländischen Verlagen und Buchhändlern sein. Ein Beispiel ist Klautz, der Leiter des Verlages Elsevier, der sich 1934 über dieses Mißverhältnis beklagte.¹⁶⁰

All diese Differenzen und sonstigen Probleme führten dazu, daß sich die deutschen Verlage Gedanken über eine Zusammenarbeit mit den niederländischen machten. So befürworteten sowohl Allert de Lange als auch Bermann-Fischer die Aufnahme des Verlages De Gemeenschap in die gemeinsame Zentralauslieferung.¹⁶¹ De Gemeenschap hatte sich deshalb 1938 an Allert de Lange gewandt; die Argumente, mit denen dieser sich für einen gemeinsamen Vertrieb aussprach, waren dann auch nicht geschäftlicher Natur: "Es handelt sich um einen ausserordentlich angesehenen holländischen katholischen Verlag. (...) Bei etwaigen Angriffen, die ja jederzeit möglich wären, ist es sehr gut, wenn noch ein katholischer Verlag, der über sehr gute Beziehungen verfügt, interessiert ist."¹⁶²

Eine nicht so wichtige Rolle scheint der Elsevier Verlag gespielt zu haben, dessen Wunsch, durch die Zentralauslieferung vertreten zu werden, von Allert de Lange abgelehnt worden war, da Landauer nicht glaubte, "dass für uns eine Zusammenarbeit nützlich ist".¹⁶³

Gerade die Gründung dieser Auslieferung sorgte aber auch für böses Blut bei dem Großbuchhändler Meulenhoff, der bis dahin Bücher des Bermann-Fischer Verlages vertrieben hatte. Er schickte ein Rundschreiben an die Buchhandlungen, in dem er den Stockholmer Verlag der Undankbarkeit bezichtigte und den Buchhandel aufforderte, dessen Bücher nur bei ihm zu bestellen.¹⁶⁴ Erfolg dürfte Meulenhoff damit nicht gehabt haben, da die Zentralauslieferung den Vertrieb der Bücher

¹⁶⁰ Vgl. *Nieuwsblad* 12. Oktober 1934, S.682f sowie 30. Oktober 1934, S.722f. Anders sahen es, so Landshoff, die deutschsprachigen Autoren, die darüber klagten, daß die Querido-Bücher zu teuer wären. Vgl. Brief von Fritz Landshoff an Arnold Zweig am 11. April 1934. In: Landshoff, a.a.O., S.230. Vgl. auch S.51 dieser Arbeit.

¹⁶¹ Vgl. Brief von Landauer an Bermann Fischer am 29. November 1938, IISG 116/446,447 sowie Brief von Bermann Fischer an Landauer am 2. Dezember 1938, IISG 116/463. Es handelt sich um die gemeinsame Auslieferung der Verlage Allert de Lange, Querido und Bermann-Fischer/Stockholm, die 1938 eingerichtet wurde.

¹⁶² Brief von Landauer an Bermann Fischer am 29. November 1938, IISG 116/446. Welche Art von "Angriffen" bzw. "Beziehungen" gemeint ist, wird nicht weiter ausgeführt.

¹⁶³ Brief an Bermann Fischer am 7. Juni 1939, IISG 117/82. Als Grund gibt Landauer folgende Überlegung an: "Wir wollten es nicht tun mit Rücksicht auf die Sache, die Zentralauslieferung nicht mit unnötig vielen Büchern belasten." Ebda.

¹⁶⁴ Vgl. Brief von Landauer an Bermann Fischer am 12. Oktober 1938, IISG 116/269 sowie am 15. Oktober 1938, IISG 116/276.

Bermann-Fischers innehatte, doch erleichtert hatte diese Episode die Arbeit der Exilverleger sicher nicht.

Es stellt sich nun noch die Frage nach der Rezeption der deutschsprachigen Exilliteratur in den niederländischen Medien. Würzner hat in verschiedenen Aufsätzen die Rezensionen der Exilliteratur v.a. durch die holländischen Journalisten und Schriftsteller Nico Rost, Anthonie Donker, Menno ter Braak und Siegfried van Praag untersucht.¹⁶⁵ Ihm zufolge standen die Literaturkritiker dieser Literatur im allgemeinen positiv gegenüber; Schriftstellern wie Thomas Mann und Joseph Roth wurden besonders viele Artikel gewidmet.¹⁶⁶

Würzner weist weiters darauf hin, daß bei der Rezension der Werke nicht so sehr die Exilsituation, in der sie entstanden, sondern ihre literarische Qualität von Bedeutung war,¹⁶⁷ aber trotzdem finden sich in den niederländischen Medien immer wieder kritische Stimmen, die meinten, daß gerade die Exillage zu sehr bei der Bewertung der Bücher berücksichtigt würde. Dasselbe gelte für ihre Auswahl durch die Verleger. Bereits 1934 erinnerte *Het Vaderland* die niederländischen Verlage an die "pflicht der kieskeurigheid": "Niet alles wat emigreert is kunstenaar."¹⁶⁸ Nur wenig später warnte Simon Pure in der Zeitschrift *Boekenschouw* vor zu großer Bewunderung für die Werke der vertriebenen Autoren, die aus Sympathie mit deren Schicksal entstehen könnte.¹⁶⁹ Ob sich diese Ermahnung auch auf niederländische Journalisten bezog, oder ob damit das oft übermäßige Lob, das einige Exilschriftsteller in den gegenseitigen Rezensionen einander zollten, kritisiert werden sollte, läßt sich nicht eindeutig feststellen.

¹⁶⁵ Vgl. u.a. Würzner, *De Duitse Emigrantenliteratuur in Nederland*, a.a.O., S.116-119, Würzner, *Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden*, a.a.O., S.23-38; sowie Würzner: *De receptie van de Duitse literatuur in Nederland - Nico Rost*. In: Dittrich, Würzner (Hrsg.), *Nederland en het Duitse Exil 1933-1940*, a.a.O., S.161-173. Vgl. aber auch Martin Lehmann: *Albert Vigoleis Thelen als literatuurcriticus in Het Vaderland*. In: Ebda, S.174-183 sowie Cor de Back: *Literaire kritiek in de Nederlandse sociaal-democratische pers, 1933-1940*. In: Ebda, S.184-193.

¹⁶⁶ Vgl. Würzner, *De Duitse Emigrantenliteratuur in Nederland*, a.a.O., S.116.

¹⁶⁷ Ebda.

¹⁶⁸ ...die "Pflicht des Wählerischseins": "Nicht alles, was emigriert, ist Künstler." *Het Vaderland* 25.November 1934, S.2, IISG 96/18.

¹⁶⁹ Vgl. Simon Pure: *Duitschland buiten zichzelf*. In: *Boekenschouw* Nr.28, 1934-1935, S.554-557.

3. Die Verlage

3.1. Der Querido Verlag

3.1.1. Die Gründung

Im April 1933 setzte sich der niederländische Schriftsteller und Journalist Nico Rost¹ mit Fritz Landshoff, dem Leiter des Gustav Kiepenheuer Verlages, in Berlin im Namen von Emanuel Querido in Verbindung. Der holländische Verleger ließ anfragen, ob Landshoff an der Gründung und Leitung einer deutschsprachigen Abteilung der Querido Uitgeversmaatschappij N.V. in Amsterdam interessiert wäre. Landshoff fuhr umgehend in die Niederlande, und bereits wenig später waren sich die beiden Vertragspartner einig: Unter dem Namen Em. Querido Verlag wurde eine Handelsgesellschaft gegründet, die zu 50% Landshoff und zu 50% der Querido Uitgeversmaatschappij gehören sollte.² Die Direktion übernahmen Landshoff und Alice van Nahuys,³ Produktion, Vertrieb und Buchhaltung Emanuel Querido.

Wie kam nun ausgerechnet ein holländischer Verlag auf die Idee, den aus ihrem Land vertriebenen bzw. durch die dortigen Ereignisse gefährdeten Autoren eine neue Heimat für ihre Bücher zu geben?

¹ Nico Rost war auch Übersetzer von u.a. Lion Feuchtwanger, Anna Seghers, Arnold Zweig. Er lebte vor 1933 längere Zeit in Berlin, wurde als "Kommunist" 1933 für einige Wochen in Deutschland inhaftiert und danach als Ausländer des Landes verwiesen. Vgl. auch Würzner, *De Duitse emigranteliteratuur in Nederland*, a.a.O., S.117.

² Am 14.Juli 1933 wurde der "Querido Verlag" in das Amsterdamer Handelsregister eingetragen. Vgl. Landshoff, a.a.O., Anm.zu Brief 12, S.444. 1934 wurde dann die Aktiengesellschaft Querido Verlag gegründet: Die Errichtung der N.V. Uitg. Querido wurde am 1.November 1934 im *Nederlandsche Staatscourant* gemeldet. Vgl. Hans Furstner: *Geschichte des niederländischen Buchhandels*. Wiesbaden 1985, S.105 sowie Th. Wink: *De uitgever*. In: A. Querido, Anthonie Donker u. Th. Wink (Hrsg.): *Emanuel Querido. De mens, de schrijver, de uitgever*. Amsterdam 1955, S.106. Vgl. auch die Notiz im *Nieuwsblad* am 20.November 1934, S.840, über die Errichtung des Querido Verlages.

³ Alice van Nahuys war Verlagsdirectrice des niederländischen Verlages und wurde es nun auch vom deutschen. 1937 schied sie aus dem deutschen Verlag aus und war dann anscheinend nur mehr Angestellte des niederländischen. Vgl. Brief von Landshoff an Klaus Mann (August 1937). In: Landshoff, a.a.O., S.276.

Emanuel Querido⁴ gründete 1915 die Em. Querido Uitg.mij. in Amsterdam.⁵ Verlegt wurde niederländische Literatur ebenso wie Übersetzungen: Neben H.G. Wells, Henri Barbusse und Henri Bergson fand man auch Schriftsteller wie Arthur Schnitzler, Georg Hermann, Lion Feuchtwanger und Arnold Zweig. Die Biographie des französischen Philosophen und Politiker Jean Jaurès gehörte ebenso zum Verlagsprogramm wie politische Schriften des holländischen Sozialisten Pieter Jelles Troelstra, die Autobiographie von Leo Trotzki und Otto Bauers *Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg*. Würzner leitet daraus Queridos politische Haltung ab: "Sympathie für den Sozialismus, allerdings eines sehr intellektuellen Sozialismus, der sich kaum auf die Linie eines Parteisozialismus festlegen läßt."⁶

Diese Einstellung, später noch unterstrichen durch die Herausgabe von A. den Doolaards *Het hakenkruis over Europa* (1938) und J. de Kadts *Het Fascisme en de Nieuwe vrijheid* (1939) im niederländischen Verlag, war sicher ein Grund für sein Interesse an der Gründung einer Abteilung für Exilliteratur.

Auch wenn Emanuel Querido bewußt gewesen sein mußte, daß der Profit nicht groß sein würde, bewogen ihn - neben seiner unbestreitbar antifaschistischen Einstellung - wohl nicht nur Gründe ausschließlich idealistischer Art zu diesem Projekt.⁷ Querido schrieb selbst, daß ein Antrieb der niederländischen Verleger zur Herausgabe von Exilliteratur nicht nur die "Erfüllung der Kulturpflicht" wäre, sondern auch wirtschaftliche Motive: "De uitgevers zagen in het uitgeven dier boeken ook een zaak (zij het dan met ongelooflijke risico's)..."⁸ Und ebenso billigte *Het Vaderland* 1934 den Verlegern der vertriebenen Literatur zu, daß "zij hier een taak hebben beseft, welke hun fondsen tot eere kunnen strekken en tevens - en waarom niet? - zoden aan den dijk zetten".⁹

⁴ Zu Em. Querido vgl. G. Sötemann: 45 seizoenen. Amsterdam 1960. Vgl. auch A. Querido, a.a.O. sowie Würzner, Exilforschung in den Niederlanden, a.a.O., S.15ff.

⁵ 50% der Anteile gehörten der niederländischen Firma Holkema en Warendorf.

⁶ Würzner, Exilforschung in den Niederlanden, a.a.O., S.17.

⁷ Würzners und Walters Aussagen, nach denen die Motivation Em. Queridos Idealismus war, ist nur bedingt zuzustimmen: Vgl. Würzner, De Duitse emigrantenliteratuur in Nederland, a.a.O., S.114: "De redenen, waarom Querido dit wilde doen, lagen zeer zeker niet op commercieel gebied, maar waren van idealistische aard." bzw. Walter, Die Helfer im Hintergrund, a.a.O., S.122: "Emanuel Queridos spontane Hilfsbereitschaft war keineswegs von geschäftlichen Erwägungen bestimmt. Daß die Exilliteratur keine kommerziellen Erfolge bringen würde, hat er genau gewußt."

⁸ "Die Verleger sahen in der Herausgabe dieser Bücher auch ein Geschäft (wenn auch mit unglaublichem Risiko)." *Nieuwsblad* 30.August 1935, S.571.

⁹ daß "sie hier eine Aufgabe auf sich genommen haben, die ihren Verlagen zu Ehre gereichen und gleichzeitig - und warum nicht? - auch finanziellen Gewinn bringen kann". *Het Vaderland* 25.November 1934, IISG 96/18.

Viel Freude dürfte aber Emanuel Querido, zumindest A. Querido und A. den Doolaard zufolge, mit dem neuen Betrieb nicht gehabt haben; v.a. die Schriftsteller und ihre der neuen Situation nicht angepaßten Ansprüche scheinen ein Ärgernis für ihn gewesen zu sein.¹⁰

Die Kontaktaufnahme mit Landshoff wurde durch die geschäftlichen Beziehungen, die zwischen dem Kiepenheuer Verlag und der Querido Uitg.mij. bereits bestanden, erleichtert. Der niederländische Verlag hatte Übersetzungen von Kiepenheuer-Autoren wie Lion Feuchtwanger und Leonhard Frank herausgegeben; und erst im November 1932 hatten die beiden Verlage einen Vertrag über die niederländische Ausgabe von Arnold Zweigs *De Vriendt kehrt heim* abgeschlossen.¹¹ Landshoff erkannte bereits bei der Machtübernahme Hitlers die Notwendigkeit, Deutschland zu verlassen.¹² Der Kiepenheuer Verlag, der u.a. Bertolt Brecht, Georg Kaiser, Ernst Toller und Joseph Roth verlegt hatte, sah sich nach dem Jänner 1933 mit großen Schwierigkeiten konfrontiert, da ungefähr 80% seiner Autoren Linkskreisen angehörten.¹³ Da viele dieser Schriftsteller ihre Existenzgrundlage in Deutschland bereits verloren hatten bzw. in naher Zukunft verlieren würden, war es für Landshoff nicht schwer, eine wesentliche Bedingung seines Vertrages mit Emanuel Querido zu erfüllen: Autoren für den neugegründeten Verlag zu finden, um die Veröffentlichung von zumindest sechs Büchern im Herbst 1933 zu gewährleisten.¹⁴ Landshoffs Name bürgte außerdem für die Integrität des neuen Verlages;¹⁵ viele Autoren kannte er persönlich,¹⁶ ein

¹⁰ Vgl. A. Querido, demzufolge der deutsche Verlag für Em. Querido eher eine Last als eine Freude gewesen war. In: A. Querido, a.a.O., S.47. Vgl. auch: *A. den Doolaard over Emanuel Querido*. In: *Vrij Nederland* 20. März 1982, S.14, demnach sich Em. Querido oft über seine deutschen Autoren geärgert hatte.

¹¹ Vgl. Hermsdorf, a.a.O., S.114.

¹² "Unser Verlag (Kiepenheuer, U.S.), der ein Zentrum der fortschrittlichen Literatur und unter den nichtpartei gebundenen Unternehmen am meisten exponiert war, daran bestand nun kein Zweifel mehr, verlor seine Existenzbasis, ideell wie finanziell, und würde binnen weniger Monate liquidiert sein." Landshoff, a.a.O., S.26.

¹³ Vgl. *Vielleicht ist die Zeit gekommen...* Fritz H. Landshoff im Gespräch mit Klaus Schöffling. In: *Börsenblatt/Frankfurt* Nr.9, 1.Februar 1983, S.258-262.

¹⁴ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.44f. Ohne diese Sicherheit, die Landshoff mitbrachte, hätte sich Em. Querido kaum für das Projekt entschieden. Landshoff berichtet auch, daß Em. Querido den Verlag nicht gegründet hätte, hätte er gewußt, daß die 7.500 Gulden, die Landshoff als Teilhaber einbringen mußte, nur geborgt waren. Vgl. Landshoff, a.a.O., S.56f.

¹⁵ Joseph Roth, der von Landshoffs Verlagsprojekt gehört hatte, schrieb am 22.Mai 1933 an Stefan Zweig: "Von allen, wie ich bis jetzt gehört habe, ist es das einzig würdige und zuverlässige." In: Roth, Briefe 1911-1939, a.a.O., S.265.

¹⁶ So schrieb Bertolt Brecht an Hermann Kesten am 20.Juli 1933: "...würde ich natürlich gerne mit Landshoff arbeiten, der mir ja schon immer zur Hand gegangen ist." In: Brecht, a. a.O., S.175.

weiterer Grund, warum Landshoff in kurzer Zeit etliche Autoren - auch von anderen Verlagen als Kiepenheuer¹⁷ - anwerben konnte.

3.1.2. Verlagsarbeit bis 1938

Für die Herbstproduktion boten sich v.a. bereits begonnene bzw. noch in Deutschland fertiggestellte Manuskripte an. Teilweise waren es auch Bücher, die in Deutschland bereits im Druck bzw. in den Buchhandlungen gewesen waren, durch die veränderten Bedingungen aber nach Holland "auswandern" mußten. So übernahm Landshoff von Kiepenheuer Gustav Reglers *Der verlorene Sohn*, der bereits 1932/33 gesetzt war, und Lion Feuchtwangers *Der jüdische Krieg*, der im Winter 1932/33 in Deutschland bei Ullstein erschienen war, aber nach Hitlers Machtübernahme verboten wurde.¹⁸ Der junge Verlag mußte sich in diesem Zusammenhang gleich zu Beginn mit einem Problem, der Frage nach den Autorenrechten, auseinandersetzen. Teilweise machten die früheren Verlage zwar keine Schwierigkeiten - so bei Reglers *Der verlorene Sohn* und Feuchtwangers *Jüdischer Krieg* -,¹⁹ aber nicht immer lief alles so reibungslos ab: Der Verlag Paul Zsolnay/Wien wollte seine Rechte auf Heinrich Manns *Heinrich IV* nur gegen Zahlung abgeben; eine Forderung, die der Querido Verlag ablehnte. Der Vertrag mit Heinrich Mann wurde schließlich ohne Zustimmung Zsolnays geschlossen, das Buch erschien 1935, seine Fortsetzung 1938 bei Querido.²⁰ Auf ein anderes Buch Heinrich Manns, *Es kommt der Tag*, verzichtete Querido freiwillig;²¹ das Risiko der Herausgabe dieser politischen Essays war ihm nach dem Aufruhr um den *Haß* und *Die Sammlung* zu groß. Landshoff betonte, daß "dieser Fall der einzige (war), bei dem unser Verlag sich durch eine solche Erwägung hat bestimmen lassen".²²

¹⁷ Beispielsweise nahm er 1933 auch Alfred Döblin (S.Fischer Verlag) unter Vertrag. Andere Autoren, die später dazustießen, waren Bruno Frank (Rowohlt) und Emil Ludwig. Vgl. Hermsdorf, a.a.O., S.136f. Hermsdorf schreibt fälschlicherweise, daß auch Emil Ludwig direkt von Rowohlt zu Querido kam. Vgl. ebda. Ludwig verließ aber bereits 1931 Rowohlt und ging zum Paul Zsolnay Verlag, von dem er dann zu Querido stieß.

¹⁸ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.79.

¹⁹ Ebenso wenig setzte der Insel Verlag der Publikation der Werkausgabe von Leonhard Frank, die bei Querido erschien, Hindernisse entgegen. Vgl. Landshoff, a.a.O., S.79f.

²⁰ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.80f. Zur Rechtfertigung des Paul Zsolnay Verlages muß gesagt werden, daß sich Heinrich Mann bei seiner Lösung von seinem früheren Verlag nicht gerade fein benommen hatte. Vgl. Hall, Verlag Paul Zsolnay, S.144ff.

²¹ Vgl. dazu S.24f.

²² Vgl. Landshoff, a.a.O., S.77. Kritische Überlegungen und Vorsichtsmaßnahmen waren aber auch

In der Tat gilt der Querido Verlag im Vergleich zu Allert de Lange als der Verlag mit mehr "linksbürgerlich engagierte(r) Literatur",²³ spielte bei ihm "der politische Essay, das antifaschistisch aufklärende oder zeitanalytische Buch" eine "für das Verlagsprofil nicht unerhebliche" Rolle.²⁴ Ein Grund dafür waren sicher die unterschiedlichen Auffassungen der niederländischen Besitzer des Querido bzw. des Allert de Lange Verlages: Beide waren zwar gegen den deutschen Faschismus eingestellt, aber Gerard de Lange war der vorsichtiger, konservativere der beiden. So durften kommunistische Autoren bei Allert de Lange nur in Ausnahmefällen verlegt werden; außerdem vertrieb der Verlag einige seiner Bücher immerhin noch bis 1936 in Deutschland. Auch nach Gerard de Langes Tod 1935 änderte sich kaum etwas an diesem Programm. Landshoff konnte seine Vorstellungen und Ideen auch leichter verwirklichen als Landauer²⁵, da er Teilhaber und Geschäftsführer des Querido Verlages war, während Landauer "nur" Leiter der deutschen Abteilung war und damit mehr Rücksicht auf die Geschäftsleitung des Allert de Lange Verlages nehmen mußte.²⁶

Das "linkere" Verlagsprofil Queridos wurde mit Heinrich Manns Essaysammlung *Der Haß* eingeführt, "die den Verlag politisch so eindeutig festlegte, wie es der Wunsch der Verlagsleitung bei der Gründung gewesen war".²⁷

bei anderen Werken angebracht; so lautete Klaus Manns Urteil nach der Lektüre von Gustav Reglers *Der verlorene Sohn*: "hochbegabt, aber gefährlich für den Verlag durch seinen wütenden Antikatholizismus." Tagebucheintragung am 5. November 1933. In: Klaus Mann, *Tagebücher 1931-1933*, a.a.O., S.178. Das Buch erschien trotzdem 1933 im Querido Verlag. Klaus Mann war zwar nie offiziell beim Querido Verlag angestellt, half aber manchmal bei der Auswahl der Manuskripte. Vgl. Landshoff, a.a.O., S.51.

²³ Würzner, *Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden*, a.a.O., S.25f.

²⁴ Hermsdorf, a.a.O., S.134f. Als Beispiel nennt Hermsdorf Heinrich Manns *Der Haß*, Carlo Sforzas *Die italienische Seele*, Leopold Schwarzschilds *Das Ende der Illusion*, Rudolf Oldens *Hitler*, Hans Erich Priesters *Das deutsche Wirtschaftswunder*, Konrad Heidens *Europäisches Schicksal* und Erika Manns *10 Millionen Kinder*.

²⁵ Walter Landauer arbeitete vor 1933 als Prokurist beim Kiepenheuer Verlag. Er, Landshoff und Hermann Kesten kannten sich dadurch schon von früher, was die Zusammenarbeit im Exil begünstigte.

²⁶ Vgl. dazu auch Frithjof Trapp: Die Bedeutung der Verlage Allert de Lange und Querido für die Entwicklung der deutschen Exilliteratur zwischen 1933 und 1940. In: *Exil*. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. Nr. 1. Frankfurt/Main 1983, S.12-18; hier S.17f.

²⁷ Landshoff, a.a.O., S.59. Mit der "politisch eindeutigen Festlegung" meint Landshoff wohl die bewußte Einstellung gegen den Faschismus und Antisemitismus des Dritten Reiches und nicht eine Annäherung an eine Parteipolitik. In einem Interview bezeichnete Landshoff den Querido Verlag denn auch als "definitiv literarischen Verlag - nicht politisch im Sinne von Willi Münzenberg". In: *Die Zeit* Nr. 11, 12.März 1982, S.45. Vgl. auch Anm.32.

Der auf die Herausgabe des Buches folgende Aufruhr war freilich nicht beabsichtigt und nötigte den Verlag - wie oben erwähnt - zu einer vorsichtigeren Vorgangsweise.²⁸

Bezeichnend für den Ruf, den der Querido Verlag in der Folge hatte, sind die Reaktionen René Schickeles und Georg Hermanns: Schickele schrieb im November 1933 an Thomas Mann, daß er, falls er auch ins Exil müßte, nach Amsterdam gehen würde, "aber *nicht* zu Querido, sondern zu de Lange, dessen Verlag politisch nicht polemisieren will. Bei Querido weiß man nicht, in welche Gesellschaft man gerät, und ich will weder mit offenem noch mit getarntem Bolschewismus etwas zu tun haben."²⁹ Eine ähnliche Meinung vertrat Georg Hermann, der nicht bei Querido publizieren wollte, da der Verlag "den Leuten in Deutschland als Verleger von Heinrich Mann, Einstein, Feuchtwanger ein rotes Tuch"³⁰ wäre, und er seine in Deutschland lebenden Angehörigen nicht durch den Ruf des Verlages als politisch linksstehend gefährden wollte.³¹

Als Kriterien für die Auswahl der Bücher waren neben ihrer literarischen Qualität der Bekanntheitsgrad der Autoren, deren politische Gesinnung und die Art des Werkes ausschlaggebend.³²

In allen drei Punkten wurde Landshoff von den Autoren wiederholt angegriffen: Arnold Zweig beschwerte sich 1936 über das niedrige literarische Niveau des Verlages; besonders Vicki Baum scheint seine Kritik gegolten zu haben.³³ Gerade aber diese Schriftstellerin, neben anderen "sicheren" Autoren wie Erich Maria Remarque, ermöglichte durch ihre großen Verkaufsziffern die Herausgabe anderer, nicht so finanziell einträglicher Autoren.³⁴

²⁸ Vorsicht mußte auch gegenüber dem Gastland angewandt werden: "Auf den deutschen Markt haben wir nicht gerechnet; allerdings wollten wir auch nicht in Holland verboten werden." Landshoff, a.a.O., S.59. Vgl. auch S.29f.

²⁹ Brief von René Schickele an Thomas Mann am 18.November 1933. In: Schickele, a.a.O., S.1180f.

³⁰ Brief an seine Tochter Hilde, o.D. (Februar 1934). In: Georg Hermann: Unvorhanden und stumm, doch zu Menschen noch zu reden. Briefe aus dem Exil 1933-1941 an seine Tochter Hilde. Hrsg. und mit Nachwort von Laureen Nussbaum. Mannheim 199 1, S.34. Die Frage bleibt offen, ob der Querido Verlag Georg Hermann überhaupt verlegt hätte.

³¹ Ebda, Anm.zum Brief vom 13.März 1933, S.22.

³² Über den engen Zusammenhang literarisch-politisch schreibt Trapp: "Landshoff wie Kesten beurteilten Texte nach ihrem literarischen Wert. Es war für sie selbstverständlich, daß literarische Werke unter den Bedingungen des Exils auch politische Werke waren. Ebenso selbstverständlich war es, daß sich Schriftsteller gegenüber dem Faschismus politisch zu äußern hatten. Aber die politische Gesinnung machte aus einem schlechten noch kein gutes literarisches Werk." Trapp, a.a.O., S.18.

³³ Vgl. Hermsdorf, a.a.O., S.171f.

³⁴ Vgl. ebda, S.137.

Ein Vorwurf, der sicher gerechtfertigt war, war die fast ausschließliche Beschränkung des Verlages auf Schriftsteller "mit einem Namen".³⁵ Landshoffs Versicherung, daß er "von dem ersten Jahr an (versuchte), bei Querido auch nichtdurchgesetzte Autoren zu Wort kommen zu lassen",³⁶ verliert an Bedeutung, wenn man sieht, daß im gesamten Verlagsprogramm nur ein Erstlingswerk eines Autors vertreten ist: Konrad Merz' *Ein Mensch fällt aus Deutschland* (1936). Ohne die Unterstützung Menno ter Braaks wäre das Buch aber wohl nicht erschienen.³⁷ Es blieb dann auch die einzige Veröffentlichung Konrad Merz' im Exil.

Diese Konzentration auf "Prominenz" läßt sich durch die ständige wirtschaftliche Unsicherheit erklären, in der sich Exilverlage befanden, und die im Laufe der dreißiger Jahre noch verstärkt wurde.³⁸

Die unsichere Lage wirkte sich auch in anderer Hinsicht auf die Auswahl der Bücher aus: Lyrik, Dramatik und ebenso Novellen, die auf dem Markt nur schlecht absetzbar waren, wurden kaum verlegt, dafür aber Romane, politische Essayistik und Biographien bzw. Autobiographien. In den sieben Jahren des Exils wurde nur ein Lyrikband, die von Alfred Wolfenstein zusammengestellte Anthologie *Stimmen der Völker* (1938),³⁹ und ein Drama, Georg Kaisers *Der Gärtner von Toulouse*, veröffentlicht.⁴⁰

Wie stand es nun um den Absatz und Vertrieb der Bücher?

Insgesamt gab der Querido Verlag in der Zeit von 1933-1940 beachtliche 109 Bücher heraus.⁴¹ In den wenigen Monaten, die 1933 noch blieben, veröffentlichte

³⁵ So klagte Alfred Ehrenstein 1934, daß "die Emigrantenverlage (...) den Ex=Prominenten à la Feuchtwanger, Arnold Zweig, etc." dienten. Karte (hs) an Mosche Yaakov Ben-Gavriel am 25. Februar 1934. In: Alfred Ehrenstein. Werke. Bd.1. Briefe. Hrsg. v. Hanni Mittelman. München 1989, S.268.

³⁶ Landshoff, a.a.O., S.94. Als Beispiel nennt er Gustav Regler.

³⁷ Hermsdorf zufolge setzten sich neben Ter Braak auch Klaus Mann und Nico Rost für dieses Buch ein. Vgl. Hermsdorf, a.a.O., S.138. Konrad Merz betont, daß Unterstützung primär von Menno ter Braak gekommen war. Gespräch der Verf. mit Konrad Merz am 2. Februar 1993.

³⁸ Landshoff gibt außerdem als Grund an, daß es sein "dringender Wunsch" war, "die Kiepenheuer-Autoren, von denen die überwiegende Mehrheit ins Exil gegangen war, auch bei Querido zu verlegen". Landshoff, a.a.O., S.94.

³⁹ Alfred Ehrenstein, der von den "antilyrischen Neigungen von Bermann-Fischer, Landauer u. Landshoff" enttäuscht war, bezeichnete diesen Band als "vermutlich (...) unwiderruflich letzten Tribut an den so unlukrativen Gott der Verskunst". Sein Gedicht *Der Dichter und der Krieg* war in dieser Anthologie vertreten. Brief an Richard A. Bermann (hs) am 31. Oktober 1938. In: Ehrenstein, a.a.O., S.311 sowie Anm.2.

⁴⁰ Vgl. Verlagsbibliographie. In: Landshoff, a.a.O., S.510-516.

⁴¹ Von den über 50 Autoren waren nur 13 mit drei Büchern oder mehr vertreten. Vgl. ebda. Nicht alle dieser Werke sind freilich der "Exilliteratur" zuzurechnen. So sind bei den 109 Werken auch Übersetzungen aus v.a. der englischen Sprache inkludiert.

er acht Werke, 1934 dreizehn. Mit 26 Ausgaben 1935 und 21 1936 erreichte die Produktion ihren Höhepunkt. Die Zahl sank dann 1937 auf siebzehn und - im Jahr des "Anschlusses" 1938 - auf vierzehn. Die Kriegssituation spiegelt sich 1939 und 1940 in der Herausgabe von jeweils fünf Werken.⁴² Daneben wurden 20 Bücher in diversen Gemeinschaftsproduktionen verlegt.⁴³

Die Auflage der Bücher betrug durchschnittlich 3.000 Stück; teilweise kalkulierte man mit höheren Ziffern bzw. konnten noch weitere Auflagen gedruckt werden. So erreichte Heinrich Manns *Der Haß* in seiner zweiten Auflage 7.000 Exemplare. Rudolf Oldens *Hitler* konnte ebenfalls ein zweites Mal aufgelegt werden. Ein großer Erfolg waren die Bücher Vicki Baums und Erich Maria Remarques, dessen *Drei Kameraden* mit einer Erstauflage von 17.000 Stück herauskam.⁴⁴ Lion Feuchtwangers *Geschwister Oppenheim*⁴⁵ kann man mit 25.000 Exemplaren bereits einen Bestseller der Exilliteratur nennen, und Ernst Tollers *Jugend in Deutschland* fand immerhin 6. 000 Abnehmer.⁴⁶

Von der Mehrzahl der Bücher freilich konnte nicht einmal ihre Auflage von 3.000 Exemplaren abgesetzt werden; vor allem nach den ersten zwei Jahren des Exils ging neben der Produktion auch der Absatz zurück. Um dieser Entwicklung zuvorzukommen bzw. um sie zu stoppen, gab Querido 1936 die Reihe *Das gute billige Buch* heraus. In dieser Serie erschienen eine Querido-Erst- und fünf Nachauflagen.⁴⁷

Abnehmer für seine Bücher fand Querido vor allem in den Niederlanden, der Schweiz, Österreich und den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei.

⁴² Vgl. Verlagsbibliographie. In: Landshoff, a.a.O., S.510-516.

⁴³ Vgl. dazu Kap. 3.3.

⁴⁴ Vgl. Hermsdorf, a.a.O., S.137. Die Kalkulation bei den Büchern von Baum und Remarque lag im allgemeinen bei 15.-20.000 Stück. Vgl. Walter, Asylpraxis, a.a.O., S.186. Er bezieht sich dabei auf eine mündliche Äußerung Landshoffs.

⁴⁵ *Die Geschwister Oppenheim* waren 1933 bei Querido erschienen. Ursprünglich *Oppermann*, mußte der Name zumindest für die deutsche Ausgabe *Oppenheim* heißen, nachdem ein Nationalsozialist namens Oppermann mit Problemen für Feuchtwangers in Deutschland lebenden Brüder gedreht hatte, falls es zu keiner Titeländerung kommen würde. In Großbritannien und Amerika blieb es bei *The Oppermanns*. Vgl. Hofe, a.a.O., S.520, Anm.25. Unter diesem Namen wurde das Buch außerdem in englischer Sprache verfilmt. Heute ist das Werk auch im deutschsprachigen Gebiet zu seinem ursprünglichen Namen *Die Geschwister Oppermann* zurückgekehrt.

⁴⁶ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.82.

⁴⁷ Es handelte sich um folgende Bücher: Vicki Baum *Der Eingang zur Bühne* (Ullstein, 1929; bei Querido erstaufgelegt), Lion Feuchtwanger *Die Geschwister Oppenheim*, Leonhard Frank *Das Ochsenfurter Männerquartett*, Bruno Frank *Cervantes*, Joseph Roth *Tarabas* und Ernst Toller *Eine Jugend in Deutschland*. Die Bücher, Leinen, kosteten je Hfl. 1,75. Vgl. Verlagsanzeige, *Das Neue Tagebuch* (NTB) Nr. 45, 7. November 1936.

Andere Absatzländer waren Ungarn, Rumänien, Palästina, Polen, Skandinavien, Frankreich, Italien und Großbritannien. Die USA wurden erst 1941 interessant, vorher scheint der Verkauf in diesem Land - trotz seiner vielen deutschstämmigen Bewohner - enttäuschend gewesen zu sein.⁴⁸

Probleme bereitete der Versand der Bücher nach Österreich bzw. Ost-Europa. Das Risiko, die Lieferungen über Deutschland zu schicken, wollte Querido nicht eingehen, da die Gefahr einer Beschlagnahme an der Grenze zu hoch war.⁴⁹ Also mußte der lange Weg um Deutschland über Belgien, Frankreich und die Schweiz gewählt werden.

Auch in anderer Hinsicht wurden Vertrieb und Verkauf erschwert: Durch den Wegfall der Leipziger Kommissionslager bedingt, mußten eigene Niederlassungen in den einzelnen Ländern gefunden werden, die den Vertrieb der Querido-Bücher besorgten. In Wien handelte es sich um Josef Kende, der eine große Buchhandlung besaß und auch andere antifaschistische Verlage vertrat.⁵⁰ Kende war für Querido bis zum Einmarsch Hitlers in Österreich, 1938, tätig. Er war der Nachfolger von Dr. Hain,⁵¹ der sich 1933 um die Auslieferung der Querido-Bücher beworben hatte, nach kurzer Zeit aber diese Aufgabe niederlegte, da er Schwierigkeiten nicht nur mit dem *Börsenverein für den deutschen Buchhandel*, dessen Mitglied er war, sondern auch mit anderen Verlagen bekam bzw. befürchtete.⁵²

Diese Auslieferungen waren außerdem wegen der komplizierten Devisenvorschriften, die verlangten, daß man, um in fremder Währung bezahlen zu können, eine offizielle Genehmigung brauchte, notwendig. Die Niederlassungen mußten nun eine solche besitzen, um dadurch ausständige Rechnungen nach Holland überweisen zu können.⁵³

⁴⁸ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.85.

⁴⁹ Landshoff berichtet, daß gleich zu Beginn der Verlagstätigkeit Pakete der *Sammlung* an der deutschen Grenze beschlagnahmt worden waren. Vgl. Landshoff, a.a.O., S.83. Vgl. auch *Nieuwsblad* 13.Oktober 1933, S.642.

⁵⁰ Vgl. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd.I. a.a.O., S.281, Anm.20.

⁵¹ Bei Dr. Hain handelt es sich um Dr. Franz Hain, der bis 1932 Wiener Auslieferer des Georg Müller Verlages war. Zu Dr. Hain vgl. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd.II, a.a.O., S.87.

⁵² In einem Brief an Arnold Zweig am 26.Oktober 1933 zitiert Landshoff Ausschnitte aus dem Brief Hains an ihn: "Es scheint, daß der Krieg nicht nur gegen Sie und Ihre Autoren, sondern auch gegen Ihre Kommissionäre und Auslieferer geführt wird.daß ich wegen meiner Verbindung zu Ihrem Verlage seitens des Börsenvereins, dessen Mitglied ich bin, Schwierigkeiten zu gewärtigen habe.daß der überwiegende Teil der deutschen Verlage, deren Auslieferung ich besorge, sobald sie davon Kenntnis erhalten, mir kündigen.daß man mich und meine Existenz wegen Ihrer Auslieferung zugrunde richten will." In: Landshoff, a.a.O., S.219.

⁵³ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.84.

Für den Besuch des Buchhandels in den einzelnen Ländern besaß Querido zwei Vertreter: Hermann Igersheimer war für den niederländischen und belgischen Bereich zuständig, Friedrich Sussmann, der schon für den Kiepenheuer Verlag gearbeitet hatte, für die Länder Schweiz, Tschechoslowakei, Italien, Österreich, Ungarn und Rumänien.⁵⁴

All die genannten Probleme, gemeinsam mit den - bereits erwähnten - "Ramschverkäufen" des "Dritten Reiches" und der Politik des "Dumping"⁵⁵ wirkten sich auch auf den Preis des Buches aus. Im allgemeinen schwankte er bei der leinengebundenen Ausgabe um Hfl. 3,90, bei der parallel erscheinenden Broschürten um Hfl. 2,90.⁵⁶ Die relativ kleinen Auflagen trugen ihr übriges zur Verteuerung der Herstellung und somit der Preise bei, was wiederum zu Protesten der Autoren wie Arnold Zweig führte.⁵⁷ In seiner Antwort beklagte sich Landshoff, "dass alle Autoren immer sagen, unsere Bücher sind zu teuer. Wenn wir unsere Bücher aber billiger machen, so würden ja die Honorare noch wesentlich kleiner sein und der Absatz, selbst wenn er etwas höher wäre, würde keineswegs ein materielles Äquivalent für den Autor bieten."⁵⁸

Die Autorenhonorare selbst wurden nach einem - bereits im Kiepenheuer Verlag durchgeführten System - ausgezahlt. Der Autor bekam ab Abschluß des Vertrages bis zur Ablieferung des Manuskriptes eine monatliche Summe, die sogenannte "Rente", die als Vorauszahlung auf die zukünftigen Tantiemen gemeint

⁵⁴ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.82.

⁵⁵ Die Reaktion Em. Queridos im *Nieuwsblad* illustriert die Befürchtungen des Verlages vor dieser "Buchexportförderung" des Deutschen Reichs: Ein Querido weist darin auf deren Gefahr nicht nur für das niederländische Buch (das damit noch mehr als bisher vom deutschen, diesmal reichsdeutschen verdrängt werden würde), sondern v.a. für das "in den Niederlanden herausgegebene deutsche Buch" hin und hofft auf Ansuchen der *Vereeniging* (d.i. ein Interessensverband, der u.a. als Ziel hat, die Belange des Buchhandels zu fördern) und des *Uitgeverbond* bei der Regierung zum Schutz vor solchen Maßnahmen. *Nieuwsblad* 30.August 1935, S.571f.

⁵⁶ Vgl. Anzeigen des Querido Verlages im *NTB* Nr.40, 3.Oktober 1936, Nr.41, 13.Oktober 1936, Nr.42, 17.Oktober 1936 sowie Nr.46, 14.November 1936. Im Vergleich: Fritz Sternbergs *Der Faschismus an der Macht*, der 1935 beim Verlag Contact in Amsterdam erschien, kostete ganzleinen Hfl. 3,50, bewegte sich also in derselben Preiskategorie. Anzeige im *NTB* Nr.6, 9.Februar 1935. Zu weiteren Preisangaben vgl. *Brinkman's catalogus van boeken en tijdschriften* (Hrsg. v. G.J. van der Lek) 1933-1940.

⁵⁷ Arnold Zweigs *Erziehung vor Verdun* kostete mit Hfl. 4,90 Leinen und Hfl. 3,75 Broschürt etwas über dem Durchschnitt. Vgl. Anzeige des Querido Verlages im *NTB*, Nr.40, 3.Oktober 1936. Andere Werke wie *Spielzeug der Zeit* und *Bilanz der Deutschen Judenheit* entsprachen dafür mit Hfl. 3,75 Leinen und Hfl. 2,50 Broschürt dem Preisniveau des Verlages. Vgl. Abbildung aus dem Gesamtkatalog des Querido Verlages 1936. In: Landshoff, a.a.O., S.97.

⁵⁸ Brief von Landshoff an Arnold Zweig am 11 April 1934. In: Landshoff, a.a.O., S.230.

war. Dieser Betrag belief sich auf durchschnittlich 250-400 Gulden.⁵⁹ Der Querido Verlag übernahm damit einen großen Teil des geschäftlichen Risikos beim Verkauf seiner Bücher und erleichterte dadurch die schwierige Lage der exilierten Schriftsteller. Hermsdorf bezeichnet das als "wirklichen Verdienst", den sich der Querido und Allert de Lange Verlag, der dasselbe System praktizierte, "um den Fortbestand der antifaschistischen deutschen Literatur im Exil erworben haben".⁶⁰

3.1.3. Nach 1938

Trotz aller Schwierigkeiten hatte der Querido Verlag jährlich eine beachtliche Produktion vorweisen können. Sie sank freilich drastisch mit der zunehmenden Verschärfung der äußeren Lage: Hitlers Expansionspolitik führte zu einer Verringerung des Absatzmarktes, die an der Zahl der aufgelegten Bücher besonders deutlich wird.⁶¹ Der Einmarsch der Deutschen in Österreich bedeutete einen empfindlichen Verlust, sowohl was den Absatz als auch die noch ausstehenden Forderungen betraf, die Kende immer mit mehrmonatiger Verspätung geschickt hatte. Sie erreichten den Querido Verlag nicht mehr.⁶² Ebenso verlor Querido seine in Österreich lagernden Bücher: Sofort nach der Besetzung wurden sie im Beisein des holländischen Konsuls, den sowohl Allert de Lange wie Querido um Intervention gebeten hatten, beschlagnahmt.⁶³ Der nächste Schlag kam mit der Abtretung der deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich im September 1938. Parallel mit den Erfolgen Hitlers wuchsen außerdem, so Landshoff, die Bedenken vieler Buchhändler, "die deutschen Machthaber durch Propaganda für die Produktion der Exilverlage zu verärgern".⁶⁴

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Verlagen wurde immer wichtiger. So gab Querido 1939 mit Allert de Lange Bernhard von Brentanos *Die ewigen Gefühle*, mit dem Bermann-Fischer Verlag/Stockholm im selben Jahr Alfred Döblins *Bürger und Soldaten 1918* heraus.⁶⁵ 1938 wurde die Forum-

⁵⁹ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.86 sowie Hermsdorf, a.a.O., S.132.

⁶⁰ Hermsdorf, a.a.O., S.133.

⁶¹ Vgl. aber im Gegensatz dazu Allert de Lange, Kap.3.2.3.

⁶² Vgl. Landshoff, a.a.O., S.130.

⁶³ Vgl. Brief von Landshoff an Arnold Zweig am 11. April 1938. In: Landshoff, a.a.O., S.285.

⁶⁴ Landshoff, a.a.O., S.133.

⁶⁵ Vgl. Verlagsbibliographie. In: Ebda, S.514f.

Reihe⁶⁶ gegründet; im selben Jahr vereinten die drei Verlage ihre Bücher in einer gemeinsamen Zentralauslieferung.

Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges verschlechterte sich die Lage zusehends. Landshoff zufolge wurden von den wenigen Neuerscheinungen, die 1939/40 herauskamen, nur jeweils an die 1.000 Exemplare abgesetzt.⁶⁷ Die Entscheidung über die Weiterführung des Verlages wurde der Geschäftsleitung am 10. Mai 1940 aber aus den Händen genommen: Der Einmarsch der deutschen Truppen in die Niederlande bedeutete das Aus für den deutschen Verlag. Er wurde sofort geschlossen, seine Autorenkorrespondenz und Geschäftsunterlagen vernichtet, das Lager in Beschlag genommen. Drei Bücher, Joseph Roths *Leviathan*, Bruno Franks *Sechzehntausend Franken* und Alexander M. Freys *Der Mensch*, die 1940 hätten erscheinen sollen und gerade in der Druckerei Thieme auf ihre Fertigstellung warteten, "überlebten" den Krieg und konnten danach mit "einiger Verspätung" herausgegeben werden.⁶⁸

Landshoff, der sich zur Zeit der Besetzung zufällig in London aufhielt, konnte am 27. November 1940 mit Hilfe eines von der niederländischen Exilregierung erlassenen Gesetzes, das niederländischen Firmen, deren Leitung sich außerhalb Hollands befand, ermöglichte, den Sitz nach Niederländisch-Indien zu verlegen, den Verlag offiziell in Batavia weiterzuführen.⁶⁹ In diesem Querido Verlag N.V./Batavia, der in Stockholm bei Bermann-Fischer herstellen ließ, erschien aber nur mehr ein Buch, Erich Maria Remarques *Liebe deinen Nächsten*.⁷⁰

⁶⁶ Der Forum Verlag war ein Gemeinschaftsunternehmen von Allert de Lange, Querido und dem Bermann-Fischer Verlag. Vgl. dazu Kap.3.3.

⁶⁷ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.132.

⁶⁸ Vgl. Walter, Helfer im Hintergrund, a.a.O., S.129.

⁶⁹ Vgl. Landshoff, a.a.O., S.144.

⁷⁰ Vgl. Verlagsbibliographie. In: Ebda, S.516. Landshoff zufolge wurden unter dem Imprint "Querido Verlag Batavia" daneben noch u.a. Vicki Baum *Marion lebt*, Bruno Frank *Die Tochter*, Anna Seghers *Transit* und F. C. Weiskopf *Slawenlied* vertrieben. Ebda, S.144. Es ist unklar, woher Landshoff diese Erinnerungen nimmt. Nach dem *Deutschen Exilarchiv 1933-1945*, Katalog der Bücher und Broschüren der Deutschen Bibliothek Frankfurt/Main, Stuttgart 1989, ist z.B. *Marion lebt* bei Bermann-Fischer in Stockholm erschienen. Anna Seghers' *Transit* soll überhaupt zuerst 1944 in spanischer Übersetzung und erst 1948 in deutsch in Konstanz herausgegeben worden sein. Vgl. auch *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965*. Hrsg. v. Reinhard Oberschelp. Bearbeitet v. Willi Gorzny. Mit einem Geleitwort v. Wilhelm Totok. München 1978.

1941 emigrierte Landshoff in die USA, wo er gemeinsam mit Gottfried Bermann Fischer den amerikanischen Verlag L.B. Fischer Publishing Corporation gründete. 1946 nahm der Querido Verlag N.V./Batavia wieder seine Arbeit auf; zwei Jahre später, im September 1948, wurde er in den Bermann-Fischer/Querido Verlag N.V./Amsterdam umgewandelt, um 1951 in den S.Fischer Verlag N.V./Amsterdam überzugehen.⁷¹

Von den Mitarbeitern des deutschen Querido Verlages überlebten bis auf Emanuel Querido, der im Konzentrationslager getötet wurde, alle den Krieg.

⁷¹ Zu der Zeit nach 1940 vgl. Landshoff, a.a.O., S.152-172.

3.2. Allert de Lange

3.2. 1. Die Gründung und erste Autoren

"Georg Hermann kwam met zijn manuscript. De boeken van joodse auteurs werden taboe. Plotseling zei mijn vrouw: 'Daar moet wat aan gedaan worden.'"¹ So schildert Siegfried van Praag die Begegnung mit dem nach Holland geflüchteten Schriftsteller Georg Hermann,² die seine Frau auf die Idee brachte, eine Heimstätte für die verbannte Literatur zu finden. Nach vergeblichen Anfragen bei ihrem damaligen Arbeitgeber, I. Keesing, dem Direktor des "Financieel archief",³ hatte sie Erfolg mit ihrem Anliegen bei Gerard de Lange, dem Verleger ihres Mannes. Der war, erinnert sich Siegfried van Praag, gleich "Feuer und Flamme"⁴ für dieses Projekt - und bereits Ende April 1933 scheint die Gründung einer Abteilung für Exilliteratur bei dessen Verlag Allert de Lange sicher gewesen zu sein.⁵ Kurz zuvor, am 25. April, hatte Gerard de Lange offensichtlich noch nicht die Absicht, eine solche Abteilung seinem Verlag anzugliedern: An diesem Tag wurde ein Vertrag zwischen Georg Hermann und einem gewissen Theodor-Verlag über die deutschsprachige Veröffentlichung der Romane *Das Buch Ruth*⁶ und *Eine*

¹ "Georg Hermann kam mit seinem Manuskript. Die Bücher jüdischer Autoren wurden tabu. Plötzlich sagte meine Frau: 'Da muß etwas getan werden.'" Siegfried van Praag, a.a.O., S.201. Georg Hermann wurde in der Folge als Initiator bei der Gründung der deutschen Abteilung von AdL genannt. Vgl. *Nieuwsblad* 17. Oktober 1933, S.654. Die *Berliner Börsenzeitung* bezeichnete ihn gar als "treibende Kraft" hinter Exilausgaben auch anderer Verlage. *Berliner Börsenzeitung* 25. März 1934, S.15f. Hermann dürfte darüber aber nicht sehr glücklich gewesen sein: Unter Hinweis auf die Gefahr für Angehörige im "Dritten Reich" und den Schaden, den diese Behauptungen für ihn selbst in Deutschland bedeuteten, betonte er in einem Brief an Gerard de Lange am 18. April 1934, daß die Initiative für die Gründung der Abteilung allein von Hilde van Praag ausgegangen wäre. Vgl. IISG 8/186. Daß Georg Hermann eine solche vorgeschlagen hatte, ist kaum wahrscheinlich. Vgl. auch Schoor, a.a.O., S.11-14.

² Der Kontakt zu Georg Hermann dürfte nicht vor Ende Februar/Anfang März 1933 stattgefunden haben. Vgl. Cornelis Geeraard van Liere: Georg Hermann. (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 17). Amsterdam 1974, S.47. Demnach ließ Georg Hermann sich am 3. März 1933 in Laren nieder. Van Liere bezieht sich auf eine diesbezügliche Eintragung im Archiv des Bürgermeisteramtes in Laren.

³ Vgl. Siegfried van Praag, a.a.O., S.201.

⁴ Ebda.

⁵ Zumindest machte sich zu dieser Zeit das Ehepaar van Praag auf ihre Reise nach verschiedenen europäischen Ländern, um Autoren zu treffen und mit dem Projekt einer Exilabteilung bekannt zu machen. Vgl. Schoor, a.a.O., S.22f. Schoor bezieht sich beim Zeitpunkt der Reise auf einen Brief Joseph Roths an Stefan Zweig am 9. Mai 1933. In: Roth, Briefe, a.a.O., S.264.

⁶ Dabei dürfte es sich um das Buch *Ruths schwere Stunde*, das April 1934 bei AdL erschien, handeln. Vgl. Verlagsbibliographie. In: Schoor, a.a.O., S.251.

Zeit stirbt, geschlossen. Für den Theodor Verlag unterzeichnete "Allert de Lange", der laut Vertrag alle Rechte und Verpflichtungen dieses Verlages übernahm, solange er noch nicht ins Handelsregister eingetragen war.⁷ Schoor vermutet in diesem Unternehmen einen nicht ausgeführten Plan Gerard de Langes, einen deutschen Buchverlag zu gründen.⁸ "Der Vertragsabschluß mit Georg Hermann erscheint somit vor allem als Ergebnis der spontanen Solidarisierung mit einem aus Deutschland emigrierten jüdischen Schriftsteller, dem der de Lange Verlag sich durch einen seiner Autoren, den Schriftsteller Siegfried E. van Praag, freundschaftlich verbunden fühlte."⁹

Welche Gründe waren für Gerard de Lange bei der Errichtung seiner deutschen Abteilung maßgeblich?

Literarische Ambitionen scheinen kaum ausschlaggebend gewesen zu sein.¹⁰ Ebenso wenig hatte der Verlag sich vor 1933 mit deutschsprachiger Literatur einen Namen gemacht: Bisher war in dem 1880 von Gerard de Langes Vater Allert de Lange gegründeten Unternehmen der Schwerpunkt v.a. auf kunsthistorische Werke gelegt worden, daneben wurden Romane, Kinderbücher und Übersetzungen, u.a. von Conan Doyle, Agatha Christie und Edgar Wallace, aber auch Zeitschriften, gebracht.¹¹ Georg Hermanns Romane waren somit das erste geplante Projekt in deutscher Sprache. Auch hat Gerard de Lange wohl nicht aus rein idealistischen Gründen den vertriebenen Schriftstellern Platz geboten. In seinem Nachruf auf den 1935 verstorbenen Verleger schrieb Hermann Kesten zwar:

Als ich, einer der Autoren seines neuen Verlages, ihn in Amsterdam besuchte, vor zwei Jahren, und ihn fragte, was ihn eigentlich bewege, diesen deutschen Verlag zu

⁷ Vgl. Schoor, a.a.O., S.12f. Schoor bezieht sich auf den Vertrag Theodor Verlag - Georg Hermann am 25. April 1933, IISG 1/70.

⁸ Vgl. Schoor, a.a.O., S.13. Möglicherweise war Gerard de Lange damit Hilde van Praags ursprünglichem Vorhaben gefolgt, einen eigenständigen Verlag für deutschsprachige Autoren zu gründen. Laut Frau van Praag brachte aber Gerard de Lange sie von dieser Idee ab. Vgl. Hilde van Praag-Sanders: Meedoen. Persoonlijke en niet-persoonlijke ervaringen van een journaliste. Den Haag, S.46.

⁹ Schoor, a.a.O., S.13. Die "spontane Solidarisierung" ist aber wohl nicht ohne Hintergedanken - siehe Theodor Verlag - an ein größeres Geschäft zu denken.

¹⁰ Hermann Kesten zufolge war Stefan Zweig der einzige Gerard de Lange zu diesem Zeitpunkt bekannte deutschsprachige Schriftsteller. Vgl. Winkler, a.a.O., S.158. Winkler beruft sich auf eine mündliche Aussage Kestens. Vgl. auch Schoor, a.a.O., S.17. Freilich muß man bei Aussagen dieser Art vorsichtig sein; es wird aber wohl stimmen, daß Gerard de Lange nicht gerade ein Kenner der deutschsprachigen Literatur war.

¹¹ Dem Verlag war außerdem eine Buchhandlung im Zentrum Amsterdams angegliedert, was günstig für den Verkauf der Allert de Lange-Bücher war.

gründen, antwortete er mir: Ihm erscheine die Vorstellung unerträglich, daß treffliche Schriftsteller nur um ihres Werkes, nur um der Freiheit ihres Wortes, nur um ihrer Kunst willen verfolgt würden.¹²

Aber daneben spielten wohl auch andere Erwägungen eine Rolle: "Wat óns (Hilde und Siegfried van Praag, U.S.) als een zaak van joodse solidariteit en sociale rechtvaardigheid was voorgekomen, leek hem een affaire met winstmogelijkheid", so Siegfried van Praag in seinen Erinnerungen.¹³

Auf jeden Fall reiste das Ehepaar Van Praag Ende April 1933 auf Gerard de Langes Vorschlag hin - wie vorher schon erwähnt - gemeinsam durch Europa, um Autoren zu treffen und mit dem Verlagsprojekt bekannt zu machen.¹⁴ Die Reise selbst brachte keine Vertragsabschlüsse,¹⁵ aber offensichtlich mündliche Abmachungen mit u.a. Gina Kaus¹⁶ und Max Brod¹⁷. Ansonsten scheint das Treffen mit den Autoren¹⁸ eher enttäuschend gewesen zu sein. So schreibt Siegfried van Praag in seinen Erinnerungen über die Schwierigkeiten, die Schriftsteller für die neugegründete Abteilung zu gewinnen:

¹² *NTB* Heft 27, 1935, S.644. Winkler zitiert diese Stelle als Beleg für die Motive Gerard de Langes bei der Verlagsgründung. Winkler, a.a.O., S.93. Vgl. auch einen Brief von Hermann Kesten an Kerstin Schoor am 28.Juli 1986. In: Schoor, a.a.O., S.18. Daß dies die einzige Motivation de Langes war, ist eher unwahrscheinlich. Siehe auch unten.

¹³ "Was uns als eine Sache von jüdischer Solidarität und sozialer Gerechtigkeit vorgekommen war, erschien ihm als ein Geschäft mit Gewinnmöglichkeiten." Siegfried E. van Praag, a.a.O., S.202. Würzner meint dazu: "Ob dies tatsächlich das einzige Motiv von Gerard de Lange war, sei dahingestellt." Würzner, Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden, a.a.O., S.28. Die Wahrheit liegt vermutlich in der Mitte. De Langes kommerzielles Interesse belegt Schoor außerdem durch seine Absicht, den deutschen Verlag nicht nur für die "verhältnismäßig kurze" Zeit der Verfolgung, sondern darüber hinaus aufrechtzuerhalten. Vgl. Schoor, a.a.O., S.17. Sie bezieht sich dabei auf den Nachruf Kestens im *NTB* Heft 27, 1935, S.644.

¹⁴ Gerard de Lange wußte wohl von Siegfried van Praags Bekanntschaft mit einigen dieser Autoren und förderte deshalb dessen Mitfahrt. Vgl. Schoor, a.a.O., S.23, Anm.52 sowie Würzner, Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden, a.a.O., S.28.

¹⁵ Vgl. Schoor, a.a.O., S.24. Inwieweit Frau van Praag überhaupt Vollmachten zu solchen hatte, ist nicht geklärt. Ihr Mann hatte sie auf jeden Fall nicht, wie er in einem Brief an Kerstin Schoor am 7.März 1988 mitteilte. Vgl. ebda.

¹⁶ Vgl. Gina Kaus: Und was für ein Leben... mit Liebe und Literatur, Theater und Film. Hamburg 1979, S.184f.

¹⁷ Vgl. Schoor, a.a.O., S.24, Anm.58.

¹⁸ Das Ehepaar traf Max Brod und Oscar Baum in Prag, in Wien Felix Salten, Alfred Polgar, Arnold Zweig, die geschiedene Frau Heinrich Manns und die Frau Jakob Wassermanns; in Salzburg war es Stefan Zweig und in Zürich Alfred Döblin. Vgl. Siegfried E. van Praag, a.a.O., S.202f.

Ze (de auteurs, U.S.) hoopten nog dat het spoedig met Hitler-Duitsland uit zou zijn. Dan zouden ze kalm door kunnen gaan in Duitsland in hun moedertaal te publiceren en ze wilden er niet van beschuldigt worden dat zij zich tot het buitenland gewend hadden.¹⁹

Daß Hilde van Praag im Vergleich zu Landshoff weniger Autoren zur Mitarbeit beim Allert de Lange Verlag bewegen konnte, lag also vermutlich auch daran, daß die Situation in Deutschland für viele Schriftsteller noch nicht geklärt und der Allert de Lange Verlag selbst weitgehend unbekannt war. Außerdem wanderten viele ehemalige Kiepenheuer-Autoren mit ihrem Verleger Landshoff mit. Möglicherweise wurde die Unsicherheit der Schriftsteller auch noch durch die damals kursierenden Gerüchte von Verlagsgründungen und -plänen verstärkt.²⁰

Hilde van Praag-Sanders und Gerard de Lange erkannten jedenfalls, daß ein Mitarbeiter mit guten Verbindungen zu den Vertretern der deutschen Literatur - wie Landshoff bei Querido - für den weiteren Aufbau einer Abteilung notwendig war. So versuchte Hilde van Praag Ende Mai 1933, Hermann Kesten als Leiter der deutschen Abteilung zu gewinnen. Hermann Kesten schlug dieses Angebot aus, war aber bereit, die literarische Leitung zu übernehmen. Auf sein Anraten wurde Walter Landauer mit der Führung der neugegründeten Abteilung betraut. Hilde van Praag selbst schied bald darauf aus dem Verlag aus.²¹

In den folgenden zwei Monaten kam es zu Vertragsabschlüssen mit Hermann Kesten, der auch die Novellenanthologie *Deutsche Dichter der Gegenwart* betreute, Theodor Plivier, Bertolt Brecht, Alfred Polgar, Egon Erwin Kisch und Joseph Roth, alle am 10.Mai auf dem Scheiterhaufen in Berlin "verbrannt".²²

¹⁹ "Sie (die Autoren, U.S.) hofften noch, daß es schnell mit Hitler-Deutschland aus sein würde. Dann konnten sie ruhig weiter in Deutschland in ihrer Muttersprache publizieren, und sie wollten nicht beschuldigt werden, daß sie sich an das Ausland gewandt hatten." Siegfried E. van Praag, a.a.O., S.203.

²⁰ Vgl. S.14; bes. Anm.1. Es ist anzuzweifeln, daß Hilde van Praags geringer Erfolg "dann begründet lag, daß sie den exilierten Schriftstellern völlig unbekannt war". Winkler, a.a.O., S.101. Schließlich kannte ihr Mann ja bereits einige von ihnen von früher persönlich. Vgl. S.55, Anm.14 dieser Arbeit. Vgl. dazu auch Würzner, Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden, a.a.O., S.26, v.a. Anm.7.

²¹ Die Gründe für ihr Weggehen sind nicht ganz eindeutig, lagen aber möglicherweise in persönlicher Natur: Zwischen ihr und Gerard de Lange hatte es Probleme gegeben. Vgl. Hilde van Praag-Sanders, a.a.O., S.51.

²² Die Verträge galten für folgende Bücher: H. Kesten *Der Gerechte*, T. Plivier *St. Paul* (vermutlich der 1935 herausgegebene Roman *Das große Abenteuer*), B. Brecht *Dreigroschenroman*, A. Polgar *Briefe an Verlorenes* (eventuell war das ein Arbeitstitel; von Polgar erschien nämlich nur ein Werk *In der Zwischenzeit*, Essays, 1935 bei Allert de Lange), E. E. Kisch *Geschichten aus sieben Ghettos* und J. Roth *Die Juden und ihre Antisemiten*. Vgl. Schoor, a.a.O., S.27 und Verlagsbibliographie,

Mit Plivier, Brecht und Kisch finden sich gleich drei kommunistische Autoren; wie läßt sich das mit Gerard de Langes Grundhaltung vereinbaren, keine Schriftsteller kommunistischer Tendenz in sein Verlagsprogramm aufzunehmen? Vorausschicken muß man hier, daß Gerard de Lange, anders als der Querido Verlag, der sich gleich zu Beginn von Deutschland scharf abgrenzte,²³ gegenüber Deutschland für keine eindeutige Haltung sorgte: Die deutsche Regierung versuchte wiederholt, über den Otto Beyer Verlag/Leipzig, der seit Jahren in geschäftlicher Verbindung mit Allert de Lange stand,²⁴ auf das Verlagsprogramm des niederländischen Verlages Einfluß zu nehmen.²⁵ In seinem Antwortschreiben auf einen dieser Versuche sprach Gerard de Lange von seiner "äußerst rechten" Orientierung und distanzierte sich von marxistischen Kräften, die er einen "verbrecherischen Bund von Hetzern und Greuelpropagandisten" nannte;²⁶ Aussagen, die "symptomatisch für eine Haltung (erscheinen), die zunächst auch die Politik der niederländischen Regierung Deutschland gegenüber bestimmte".²⁷ Die Gründe, warum Gerard de Lange dann doch "linke" Schriftsteller in seinen Verlag aufnahm, lassen sich vermutlich durch die Berühmtheit ihrer Namen und den Einfluß Landauers und Kestens erklären, die bei der Auswahl der Bücher relativ freie Hand gehabt haben dürften.²⁸ Auch spielte wohl Gerard de Langes geringes Interesse am Verlag eine Rolle; Brecht soll er nicht einmal gekannt und nur auf Fürsprache Kestens als Verlagsautor akzeptiert haben.²⁹

ebda, S.250-258.

²³ Vgl. seine Einführung mit Heinrich Manns *Der Haß*. Soweit bekannt, dachte der Querido Verlag nie an einen Verkauf nach Deutschland oder war auch sonst nicht mit deutschen Verlagen oder Behörden in Verbindung. Vgl. aber auch S.82.

²⁴ Die beiden Verlage waren über Zeitschriften auf dem Gebiet der Mode, des Haushalts und der Handarbeit, z.B. *Hella*, *Die fleißige Hella*, *Die neue Linie* oder *De mode van morgen*, in Verbindung. Vgl. IISG 64/366.

²⁵ So hatte der Otto Beyer Verlag auf Anraten deutscher Stellen im Juni 1933 bei der Herausgabe der Novellenanthologie interveniert. Vgl. S.33.

²⁶ Korrespondenz zwischen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem Otto Beyer Verlag und Gerard de Lange, im Oktober 1933, SSTA-L. Zitiert nach Schoor, a.a.O., S.18-20. Schoor weist darauf hin, daß kein Grund zur Vermutung für eine eventuelle wirtschaftliche Abhängigkeit Allert de Langes vom Leipziger Verlag vorliegt. Ebda, S.19, Anm.36. Ein weiteres Beispiel für Gerard de Langes Abneigung, seinen Verlag mit kommunistischen Tendenzen in Berührung zu bringen, ist die Reaktion des Verlages auf den Fall Liepmann. Vgl. S.23.

²⁷ Schoor, a.a.O., S.19.

²⁸ Vgl. Schoor, a.a.O., S.28. Nach Winkler wurde Kisch als persönlicher Freund Kestens in den Verlag aufgenommen. Ebda, S.137.

²⁹ Vgl. Winkler, a.a.O., S.137, Anm.150 sowie S.158. Trotzdem verweigerte Gerard de Lange manchmal seine Zusage, so bei Erich Toller. Vgl. Schoor, a.a.O., S.29. Sie bezieht sich auf einen Brief Hilde van Praag-Sanders' an Hermann Kesten am 11.Juni 1933, IISG 1/86,87. Das dürfte aber die Ausnahme gewesen sein.

Das Reichsministerium versuchte später, 1935, noch einmal, über den Otto Beyer Verlag Einfluß auf die Aktivitäten des Allert de Lange Verlages auszuüben. Das Ansehen Allert de Langes hatte sich anscheinend in Deutschland "sehr verschlechtert"; der Leipziger Verlag wurde aufgefordert, die weitere Zusammenarbeit mit dem niederländischen einzustellen, "wenn diese(r) fortfährt, Emigranten-Literatur zu veröffentlichen".³⁰ Gleichzeitig wurde aber versichert, daß man Allert de Lange "nichts nachtragen würde", wenn er sich entschließen könnte, "die Emigranten-Literatur, die ja in den nächsten Jahren mehr und mehr an Bedeutung und Interesse abnehmen wird, zu Gunsten anderer deutschen Schriftsteller der neuen Zeit" aufzugeben.³¹ In seiner Antwort bezeichnete Gerard de Lange das Schreiben als "unhöflich" und "unverdient",³² weigerte sich aber wegen seiner Gesundheit, dem Vorschlag Alfred Langes³³ zu folgen und sich "an neutraler Stelle"³⁴ in Berlin mit Vertretern des Ministeriums und des Otto Beyer Verlages zu weiteren Unterredungen zu treffen. Er zeigte sich aber bereit, diese Angelegenheit in Holland in Anwesenheit eines Zeugen, eines mit ihm befreundeten Staatsanwalts, mit der deutschen Vertretung zu diskutieren.³⁵ Offensichtlich war ihm aber daran gelegen, die Angelegenheit gütlich zu bereinigen. So war er "selbstverständlich bereit", Dr. Langes Aufenthalt auf seine Kosten zu nehmen.³⁶ Dr. Lange scheint dann auch im Februar 1935 nach Amsterdam gefahren zu sein; zumindest bestätigte der Verlag Allert de Lange am 21. Februar 1935 einen Brief Dr. Langes, aus dem ersichtlich wurde, daß dieser Gerard de Lange "nächsten Montag" besuchen würde.³⁷ Vermutlich bezieht sich Dr. Lange auf dieses Treffen, wenn er sich in einem Brief vom 29. Mai 1935, diesmal an A.P.J. Kroonenburg, im Nachhinein zufrieden über eine Lösung, "die auch Herrn de Lange bei der Schwierigkeit der Situation für beide Firmen, doch befriedigte", und darüber, daß Gerard de Lange bzw. sein Verlag "das Ansehen wieder erlangt" hätte, das "er auch von deutscher Seite verdiente", zeigte.³⁸ Zwei Wochen später, am 12. Juni 1935, versicherte der niederländische Verlag Dr.

³⁰ Brief von Fred Lange an Gerard de Lange am 17. Jänner 1935, IISG 64/332.

³¹ Ebda.

³² Brief von Gerard de Lange an die Direktion Verlag Otto Beyer am 23. Jänner 1935, IISG 64/333.

³³ Dr. Alfred Lange war Prokurist des Leipziger Verlages. Vgl. *Adreßbuch des Deutschen Buchhandels* Jg. 104, 1942, S. 599.

³⁴ IISG 64/332.

³⁵ Vgl. IISG 64/333.

³⁶ Brief von AdL an Dr. Alfred Lange am 28. Jänner 1935, IISG 64/536.

³⁷ Brief von AdL an Dr. Alfred Lange, IISG 64/337.

³⁸ Brief von Dr. A. Lange an Kroonenburg am 29. Mai 1935. IISG 64/341, 342.

Alfred Lange, daß "Herr de Lange persönlich Ihre Wünsche in die Hand nehmen" und die Interessen des Leipziger Verlages "so gut wie möglich" beherzigen würde.³⁹ Wie die von Dr. A. Lange angesprochene Lösung ausgesehen hat, ist aus dem Briefwechsel leider nicht ersichtlich; der Kontakt zwischen den beiden Verlagen brach, auch bei Themen, die die deutsche Exilabteilung Allert de Langes betraf, jedenfalls in der Folge nicht ab.⁴⁰

Die Abneigung Gerard de Langes, seinen Verlag politisch eindeutig zu definieren (falls das nicht schon die Herausgabe von Exilliteratur tat), manifestierte sich 1934 in der Versicherung an die Buchhandlung Heidrich/Wien, "einen rein literarischen Verlag" führen zu wollen. Keineswegs beabsichtigte der Verlag Allert de Lange, zu politischen Fragen Stellung zu nehmen.⁴¹ Eine klare Abgrenzung von Politik verlangten anscheinend auch die amerikanischen Buchhändler: Um deren Bedenken gegenüber deutschen Büchern, die außerhalb Deutschlands erschienen, zu zerstreuen und sie zum Kauf derselben zu animieren, wies Allert de Lange darauf hin, daß auch in Deutschland seine Bücher normal verkauft würden.⁴²

Die politische Zurückhaltung wurde auch nach dem Tod Gerard de Langes am 25. Juni 1935 nicht aufgegeben.⁴³ 1936 lehnte der Verlag auf Bestreben von Philip van Alfen, dem Nachfolger de Langes als Geschäftsführer, Irmgard Keuns Roman *Nach Mitternacht* wegen der "politische(n) Aggressivität dieses Buches"⁴⁴ ab - trotz bereits geschlossenem Vertrag.⁴⁵ Das Buch konnte schließlich noch im Dezember 1936 bei Querido erscheinen - nicht nur ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit der beiden deutschen Leiter, sondern auch kennzeichnend für das unterschiedliche Verlagsprogramm. Ein solcher Fall stellte aber die Ausnahme dar: Im allgemeinen intervenierte Philip van Alfen, der literarisch als noch desinteressierter als Gerard

³⁹ Brief von AdL an Dr. A. Lange, IISG 64/338.

⁴⁰ So äußerte am 23. November 1935 Dr. A. Lange in einem Brief an Kroonenburg seine Unzufriedenheit über Georg Hermanns *Rosenmil*, war aber von Neumanns *Neuer Cäsar* und Roths *Die hundert Tage* angenehm angetan. (IISG 64/344). Am 17. Dezember 1935 informierte Allert de Lange Dr. A. Lange von der Lösung seiner Verbindungen mit dem E.P. Tal Verlag als Folge von Repressalien in Deutschland mit der Bemerkung: "Sie werden hieraus ersehen, dass wir unserem Versprechen nachgekommen sind." (IISG 64/348) Möglicherweise bezieht sich dieses Versprechen auf das erwähnte Gespräch zwischen Gerard de Lange und A. Lange. Genauer ist aber nicht bekannt. Die Verbindung mit Tal wurde jedenfalls erst im Juni 1936 endgültig aufgegeben. Vgl. Kap. 3.2.2.1.

⁴¹ Brief von AdL an L. Heidrich am 1. Februar 1934, IISG 8/44.

⁴² Brief von AdL an Van Riemsdijk am 24. Februar 1934, IISG 12/48.

⁴³ Ab 1938 mußte aus finanziellen Gründen aber immer mehr politische Essayistik ins Verlagsprogramm aufgenommen werden. Vgl. Kap. 3.2.3.

⁴⁴ Brief von Landauer an Josef Lang am 6. November 1936, IISG 19/119.

⁴⁵ Zu dem Vertragsbruch mit Irmgard Keun vgl. Schoor, a.a.O., S.162-166.

de Lange beschrieben wird,⁴⁶ kaum. Kesten und Landauer hatten nach wie vor relativ freie Hand bei der Auswahl der Bücher. Dafür war Van Alfen daran interessiert, den Verlag, der Gerard de Lange vor allem durch übermäßig hohe Vorschüsse an einzelne Autoren viel Geld gekostet hatte, wirtschaftlich erfolgreicher fortzuführen.⁴⁷ Joseph Roth, den Gerard de Lange immer sehr großzügig unterstützt hatte, war einer der ersten, der die straffere Finanzpolitik des Verlages zu spüren bekam.⁴⁸

3.2.2. Literarische Produktion bis 1938

Ebenso wie Querido sah sich auch Allert de Lange mit dem Problem der Verlagsrechte konfrontiert. So klagte Max Brod über die Schwierigkeiten, die der Verlag Zsolnay ihm wegen seines Heine-Buches machte: Zsolnay hatte ihm ein Buch freigegeben, das Essays über "Schicksale von Emigranten" behandeln sollte; ein Thema, auf das das Heine-Buch offensichtlich nur beschränkt einging. Brod beruhigte sich aber damit, daß im Untertitel der Heine-Biographie das Wort "jüdisch" vorkommen sollte, Zsolnay es also sicher nicht verlegen würde.⁴⁹ Weniger Umstände machte der Ullstein Verlag, der auf den Erwerb von Alfred Neumanns Roman *Neuer Caesar* mit Hinweis auf die schwierige Situation in Deutschland verzichtete.⁵⁰ Auch Gina Kaus konnte 1933 anscheinend ohne Schwierigkeiten von Ullstein zu Allert de Lange wechseln.⁵¹

⁴⁶ Vgl. Schoor, a.a.O., S.41. Sie bezieht sich auf ein Gespräch mit Landshoff am 3.Mai 1986. Vgl. auch Roth, Briefe, a.a.O., S.455.

⁴⁷ Vgl. Schoor, a.a.O., S.41f.

⁴⁸ Zu Joseph Roth vgl. Kap. 3.4.

⁴⁹ Brief von Max Brod an Landauer am 5.Mai 1934, IISG 5/295. *Heinrich Heine* erschien dann tatsächlich 1934 bei Allert de Lange.

⁵⁰ "Die Schwierigkeiten zu erlassen, die sich heute einer solchen Veröffentlichung in den Weg stellen, ist für jemand, der wie Sie (...) von den Dingen räumlich zu weit entfernt ist, nicht möglich." Abschrift eines Briefes vom Verlag Ullstein an Alfred Neumann am 23.Februar 1934, IISG 11/63. *Neuer Caesar* erschien 1934 bei Allert de Lange und wurde eines seiner bestehenden Bücher.

⁵¹ Vgl. Gina Kaus, die darauf hinwies, daß sie ihre Verträge mit Ullstein und Knorr & Hirth 1933 "einseitig, mit Hinweis auf die Unmöglichkeit in Deutschland für einen verfeimten Autor zu arbeiten", gekündigt hatte. Brief an Landauer, o.D. (Ende März/Anfang April 1938), IISG 28/46,47.

Im ersten Jahr der Produktion, 1933, wurden neben der Anthologie drei Neuauflagen⁵² und eine Nachauflage, Joseph Roths *Hiob*,⁵³ publiziert. Der Grund für die im Vergleich zu Querido, bei dem im selben Zeitraum neun Bücher erschienen, geringe Titellanzahl, läßt sich durch verschiedene Faktoren erklären: Landauer übernahm die deutsche Abteilung erst im Juni 1933; bis zu seiner endgültigen Übersiedlung nach Amsterdam dauerte es wieder einige Zeit, sodaß sich die Verlagsproduktion hinauszögerte.⁵⁴ Schoor weist außerdem auf die konstant unter dem Niveau des Querido Verlages bleibende Zahl edierter Werke bei Allert de Lange hin.⁵⁵ Daß "(d)ie eigentliche Ursache für die geringe Verlagsproduktion (1933, U.S.) (...) die Folge der vergeblichen Bemühungen Hilde van Praags, dem Verlag Autoren zuzuführen und der irrigen Annahme, daß die an der Anthologie beteiligten Autoren auch weiterhin für den Allert de Lange Verlag tätig sein würden"⁵⁶, war, wie Winkler meint, bleibt dahingestellt.⁵⁷

Im folgenden Jahr erschienen bereits elf Bücher, 1935 und 1936 lag die Zahl bei dreizehn bzw. wieder elf Werken. 1937 sank die Produktion auf neun Bücher. Interessant ist die Steigerung der edierten Werke in den schwierigen Jahren von 1938 und 1939 mit jeweils zwölf Ausgaben.⁵⁸ 1940 konnte der Verlag noch vier Publikationen veröffentlichen.⁵⁹ Parallel zu den deutschen Originalausgaben gab es auch Übersetzungen aus anderen Sprachen, die im Laufe der dreißiger Jahre eine immer wichtigere Rolle einnahmen.⁶⁰

⁵² Es handelte sich um folgende Werke: Gina Kaus *Die Schwestern Kleh*, Christa Winsloe *Das Mädchen Manuela* sowie Max Brod *Die Frau, die nicht enttäuscht*.

⁵³ *Hiob* war 1930 erstmals bei Kiepenheuer erschienen.

⁵⁴ Vgl. Schoor, a.a.O., S.104f.

⁵⁵ Ebda, S.104.

⁵⁶ Winkler, a.a.O., S.131.

⁵⁷ Zu Hilde van Praags Beitrag bei der Autorengewinnung vgl. auch S.57f. Worauf Winkler die Aussage stützt, daß die Autoren der Anthologie für Allert de Lange weiterhin verpflichtet werden sollten, ist nicht ersichtlich.

⁵⁸ Hier sind bereits die Gemeinschaftsausgaben mit dem Bermann-Fischer Verlag, Stefan Zweigs *Ungeduld des Herzens* (1938) und *Jeremias* (1939) mitgezählt. Inkludiert wurden auch Stefan Zweigs *Worte am Sarge Sigmund Freuds*, die nicht für den Verkauf bestimmt waren und in einer Auflage von 100 Exemplaren 1939 erschienen. Vgl. Verlagsbibliographie. In: Schoor, a.a.O., S.250-258. Schoor weist bei der Bibliographie auf mögliche Fehlerquellen hin.

⁵⁹ Ebda.

⁶⁰ Ins Deutsche übersetzt wurden Schalom Asch, Józef Wittlin, Jolanda Földes, John Gunther, Giuseppe Antonio Borgese, Winston Churchill, Ferdinand Lundberg, Marie Bonaparte, Robert David Quixano Henriques und Walter G. Krivitsky. Vgl. ebda.

Die Auflagen der Bücher schwankten bis 1935 zwischen 3.500 und 4.000 Exemplaren,⁶¹ danach wurden aber oft nicht einmal 3.000 erreicht.⁶² Als Bestsellerautoren des Allert de Lange Verlages kann man Alfred Neumann, Jolan Földes, Adrienne Thomas und Gina Kaus bezeichnen,⁶³ wobei vor allem letztere gemeinsam mit Christa Winsloe eine ähnliche Funktion bei Allert de Lange wie Vicki Baum und Erich Maria Remarque bei Querido erfüllt zu haben scheint.⁶⁴ Insgesamt veröffentlichte die deutsche Abteilung in den sieben Jahren ihres Bestehens 91 Bücher von 49 Autoren, davon von immerhin neun Schriftstellern drei oder mehr.⁶⁵

Unbekannte Autoren hatten also auch bei Allert de Lange wenig Chancen, verlegt zu werden. Immerhin konnte aber Friedrich Walter seinen Erstling *Kassandra*, wenn auch nur durch Vermittlung von Thomas Mann, 1938 bei Allert de Lange veröffentlichen.⁶⁶ Sein zweites Buch *Tobias* erschien dann noch 1940 in der deutschen Abteilung. Ebenso ihr literarisches Debüt gaben Henry William Katz, 1937 mit *Die Fischmanns*,⁶⁷ und Otto Brod, 1934 mit *Die Berauschten*. Otto Brod hatte diese Publikation bei Allert de Lange vornehmlich seinem Bruder Max zu verdanken, der seinerseits dafür ein Manuskript vorlegen mußte.⁶⁸ "Damit dokumentierte die Veröffentlichung des Romans von Otto Brod weit eher das

⁶¹ Vgl. Schoor, a.a.O., S.128. Eine gewisse Unsicherheit dieser Berechnung muß einkalkuliert werden. Ebda. Vgl. auch Brief von AdL an Editions du Carrefour am 7.August 1934, in dem Landauer noch von einer Durchschnittsauflage von 4.000 Exemplaren spricht. (IISG 6/30). Ebenso fand sich aber auch 1933 Otto Brods *Die Berauschten* mit der bescheidenen Auflage von 2.000 Exemplaren. Solche geringen Zahlen scheinen aber die Ausnahme gewesen zu sein,

⁶² So weist Landauer 1936 darauf hin, daß eine Auflage von 3.000 Exemplaren, "die bei den meisten Büchern nicht mehr zu erreichen wäre", als ganz guter Erfolg zu werten wäre. Brief an Adrienne Thomas am 18.Juli 1936, IISG 23/28.

⁶³ Vgl. Winkler, a.a.O., S.140. So wurde Adrienne Thomas *Dreiviertel Neugier* in einer Erstauflage von 6.000 Exemplaren im März 1934 herausgebracht. Im Dezember desselben Jahres war diese schon so gut wie vergriffen und wurde eine neue vorbereitet. Vgl. Brief von AdL an Adrienne Thomas am 15.Dezember 1934, IISG 12/263.

⁶⁴ Vgl. Winkler, a.a.O., S.140. Winkler stützt sich auf einen Brief Hermann Kestens an ihn vom 18.Juni 1971: "Gina Kaus und Christa Winsloe brachten wir, weil diese Bücher - Unterhaltungsliteratur - einen gewissen Absatz versprochen."

⁶⁵ Bei diesen Autoren handelt es sich - die Zahlen in der Klammer bedeuten die verlegten Bücher - um Schalom Asch (4), Max Brod (5), Jolanda Földes (3), Gina Kaus (5), Hermann Kosten (5), Alfred Neumann (5), Joseph Roth (5), René Schickele (3) und Adrienne Thomas (5). Vgl. Schoor, a.a.O., S.259f. Eventuell könnte man noch Stefan Zweig mit drei Werken hinzurechnen. Vgl. oben, Anm.58. Wie beim Querido Verlag sind auch bei Allert de Lange nicht alle Werke der "Exilliteratur" zuzurechnen.

⁶⁶ Vgl. Winkler, a.a.O., S.144.

⁶⁷ Katz hatte 1936 den "Heinrich-Heine-Preis" für deutsche, nicht gleichgeschaltete - emigrierte oder illegale - Literatur gewonnen. Zu Katz und AdL vgl. Schoor, a.a.O., S.173f.

⁶⁸ Vgl. ebda, S.120.

Interesse Allert de Langes an dem Prager Schriftsteller Max Brod als das Bemühen, in eine auf literarische Breite angelegte Buchproduktion zunehmend Werke des Schriftstellernachwuchses zu integrieren.⁶⁹ Von Autoren, die bereits Veröffentlichungen vor 1933 vorweisen konnten, bei denen aber kaum Hoffnung auf einen großen Absatz bestand, konnten zwei ihre Bücher, Hans Natonek seinen *Schlemihl* 1935 und Vincenz Brun (d.i. Hans Flesch) seinen *Alkibiades* 1937, bei Allert de Lange unterbringen.⁷⁰

Daß es durchaus in der Absicht Landauers lag, junge bzw. wenig bekannte Schriftsteller zu fördern, zeigte sich 1935, als Landauer in einer undatierten Notiz, die vermutlich für hausinterne Zwecke gedacht war, wegen des "guten Namen(s)", den der deutsche Verlag nun bekommen hätte und da "ein bestimmter Absatz bei allen seinen Publikationen sicher" wäre, den Vorschlag machte, das "ein oder das andere Buch eines nicht so bekannten Schriftstellers herauszugeben".⁷¹ Die Schriftsteller selbst sollten nur "zu billigen Bedingungen" verpflichtet werden.⁷² Unter ihnen kämen folgende in Betracht: Hans Natonek mit einem Chamisso-Roman, Thomas Theodor Heine mit einem Märchenbuch und Wilhelm Uhde mit seinen Memoiren.⁷³ Letztendlich erschien nur das Buch Hans Natoneks bei Allert de Lange.⁷⁴ Ein anderes Argument, das Landauer für die Herausgabe unbekannter Autoren in dieser Notiz gebrauchte, war, daß das finanzielle Risiko für den Verlag gering sein würde, da ein Mißerfolg durch die günstigen Vertragsbedingungen gedeckt wäre; bei einem Erfolg hingegen könnte man an diesen Büchern "verhältnismässig" verdienen.⁷⁵ Schoor nennt diese Überlegung in Hinblick auf die traurigen Verkaufszahlen einzelner Bücher "sehr optimistisch".⁷⁶ Der

⁶⁹ Schoor, a.a.O., S.173f. Otto Brods Roman blieb ziemlich erfolglos. Der finanzielle Verlust hielt sich aber in Grenzen, da die Auflage - wie bereits erwähnt - von vornherein mit 2.000 Exemplaren sehr niedrig angesetzt war.

⁷⁰ Nach Schoor brachte Allert de Lange "(w)ie Querido (...) in der Regel einen Titel pro Jahr" von unbekanntem bzw. kommerziell nicht erfolgreichen Autoren. Schoor, a.a.O., S.172.

⁷¹ IISG 14/7.

⁷² Diese Bedingungen sahen folgendermaßen aus: "Vorauszahlung von fl.400 - fl.600, à conto einer Beteiligung von 12% für das 1.-3.Tausend (späterhin steigend). Auslandsbeteiligung 30%." Ebda. Allert de Lange praktizierte ein ähnliches Rentensystem wie Querido.

⁷³ Ebda.

⁷⁴ Th. Th. Heine erschien dann 1936, trotz mündlicher Abmachung mit Allert de Lange, bei Querido. Die Abmachung wurde vermutlich auf Bestrebungen der neuen Geschäftsführung von Allert de Lange gebrochen. Dieser Fall ist übrigens der einzig nachweisbare, wo der Tod Gerard de Langes Auswirkungen auf das Verlagsprogramm hatte. Vgl. dazu Schoor, a.a.O., S.149. Der Wechsel Heines zu Querido war nur durch die gute Zusammenarbeit, die zwischen den beiden Verlagen bestand, möglich.

⁷⁵ IISG 14/7.

⁷⁶ Schoor, a.a.O., S.171.

Vorschlag Landauers stammte noch aus der Zeit vor Gerard de Langes Tod, wo der Verlag sich finanziell recht großzügig gegenüber seinen Autoren verhalten hatte.⁷⁷ Möglicherweise kann man das Nichterscheinen Uhdes und auch die weitere geringe Anzahl "unsicherer" Autoren, die in der Folge verlegt wurden, durch die "wirtschaftlichere" Führung Van Alfens erklären.

Ein "durchschnittlicher" Vertrag des Allert de Lange Verlages⁷⁸ sah folgendermaßen aus: Der Autor erhielt für ein Buch - abhängig von der literarischen Bedeutung des Schriftstellers sowie von Art und Umfang des Manuskripts - eine Garantiezahlung von 300 - 5.000 Gulden. Diesen Vorschuß zahlte der Verlag auf eine Beteiligung des Autors zwischen 10 und 17,5% am Ladenpreis des jeweiligen Buches, die sich nach Verkauf einer vertraglich festgelegten Anzahl von Exemplaren bis auf 20% erhöhen konnte.⁷⁹ Daß die Aufnahme eines Autors auch nach seinen Honorarforderungen erwogen wurde, zeigt 1935 Landauers Vorschlag, mit Leonhard Frank zu verhandeln, da "er für seinen neuen Roman erst bei der Ablieferung Geld haben will" und "finanziell halbwegs unabhängig ist und man bei ihm damit rechnen kann, dass er nicht ausserhalb (der) vertraglichen Vereinbarungen Geld verlangt".⁸⁰ Diese Betonung auf die finanzielle Zuverlässigkeit des Autors weist vermutlich auf die Schwierigkeiten hin, die Gerard de Lange durch seine großzügigen Vorschüsse mit manchen Schriftstellern, namentlich Joseph Roth, bekam.

⁷⁷ Gerard de Lange soll vermögend gewesen sein. Hat deshalb Landauer so unbesorgt von der finanziellen Situation sprechen können? Andererseits mußte auch Gerard de Lange in den letzten Monaten vor seinem Tod vorsichtiger kalkulieren. Damit überrascht aber Landauers Optimismus umso mehr.

⁷⁸ Nach Schoor, a.a.O., S.91f.

⁷⁹ Diese Aufstellung muß man freilich mit Vorsicht behandeln: So wurden die teilweise extrem hohen Vorschüsse zur Zeit Gerard de Langes gezahlt, beispielsweise bekam Bertolt Brecht für seinen *Dreigroschenroman* 5.000 Gulden. Vgl. Hermsdorf, a.a.O., S.132. Er stützt sich dabei auf Hermann Kesten: *Lauter Literaten*. München, u.a. 1963, S.436. Danach verschlechterte sich die Situation für die Autoren, was die Höhe ihm Honorars betrifft. Vgl. dazu einen Brief von AdL an Adrienne Thomas, eine der ertragreichsten Autorinnen des Verlages, am 29.August 1936, in dem Landauer eine Garantie von Hfl. 1.400 für einen Roman über die Schauspielerin Elisabeth Bergner anbot und darauf hinwies, daß das ein "grosser Vorschuß" für den Verlag wäre. IISG 23/35. Im Vergleich zu Allert de Lange zahlte der Querido Verlag durchschnittlich 1.300-1.700 Gulden Vorschuß. Vgl. Walter, *Asylpraxis*, a.a.O., S.191.

⁸⁰ Verlagsnotiz o.D. (1935), IISG 14/4. Leonhard Frank erschien nicht bei Allert de Lange; aus welchen Gründen ist nicht bekannt. Eventuell war die Bedingung, die Frank stellte - seine früheren Titel sollten neu aufgelegt werden - für Allert de Lange ein zu großes finanzielles Risiko. Ab 1936 erschienen dann die *Gesammelten Werke* Franks bei Querido.

Autoren zu veröffentlichen, weil sie bereit waren, einen Druckkostenzuschuß zu zahlen, war bei Allert de Lange hingegen nicht üblich. Maria Bonapartes *Topsy. Der goldhaarige Clown* (1939) ist der einzig bekannte Fall.⁸¹

Wie sah nun der Absatz in den verschiedenen Ländern aus?

Die Hauptabsatzgebiete waren, wie bei Querido, die Schweiz, die Niederlande, die Tschechoslowakei⁸² und Österreich⁸³. Frankreich⁸⁴ und Amerika waren, den Absatz betreffend, praktisch ohne Bedeutung; ebensowenig spielte Skandinavien eine große Rolle.⁸⁵

Schoors Aufstellungen verkaufter Bücher⁸⁶ weisen außerordentliche Erfolge auf für Alfred Neumanns *Neuer Caesar* (1933-1935 wurden an die 7.000 Exemplare verkauft), die Bücher von Gina Kaus (durchschnittlich 5.000 verkaufte Exemplare; nur von ihrem letzten Buch *Luxusdampfer* wurde nicht so viel abgesetzt) und die übersetzten Romane John Gunthers *So sehe ich Europa* (1937/38: über 5.000 Exemplare verkauft) und Jolan Földes *Die Straße der fischenden Katze* mit fast 9.000 abgesetzt in der Zeit von 1937 und 1938. Als Mißerfolge kann man nach Schoor Max Brods *Heinrich Heine*,⁸⁷ Vincenz Bruns *Alkibiades* und Hans Natoneks *Der Schlemihl* bezeichnen.⁸⁸

Die Preise der Bücher lagen wie bei Querido um Hfl. 3,90 für die Leinen-, Hfl. 2,90 für die broschürte Ausgabe⁸⁹ und wurden auch hier als zu teuer kritisiert.⁹⁰

⁸¹ Vgl. Vertrag AdL-Maria Bonaparte am 6. Dezember 1938, IISG 214. Die Veröffentlichung ist auch der Vermittlung Anna und Sigmund Freuds zu verdanken, dessen Schülerin Bonaparte war. Sigmund und Anna Freud übersetzten das Buch aus dem Französischen; Sigmund Freud schrieb ein Vorwort dazu.

⁸² Einer Verlagsnotiz zufolge soll der Verkauf in diese Länder 1933/34 ungefähr zwei Drittel des Gesamtumsatzes ausgemacht haben. Vgl. IISG 148/2.

⁸³ Das restliche Drittel teilten sich Österreich, die "östlichen Länder", England, Skandinavien und Palästina. Ohne Österreich brachten diese Länder freilich nur 20-25% des Umsatzes ein. Vgl. ebda.

⁸⁴ Vgl. Brief von Landauer an S. Kracauer am 11. Mai 1937, wonach der Verkauf der deutschen Bücher nach Frankreich geringfügigst war. IISG 24/339.

⁸⁵ Vgl. Schoor, a.a.O., S.191.

⁸⁶ Ebda, S.125f und S.191-194 für die Jahre 1933-1937.

⁸⁷ Für den schlechten Absatz dieses Buches ist vermutlich auch ein gleichzeitig veröffentlichtes Heine-Buch von Vallentin Luchaire verantwortlich. Vgl. ebda, S.129.

⁸⁸ Die schlechten Verkaufsergebnisse, die die Werke Bruns und Natoneks erzielten, haben vermutlich nicht dazu beigetragen, die Geschäftsleitung zur Herausgabe von noch mehr "unsicheren" Autoren zu ermutigen.

⁸⁹ Die Anzahl der broschürten Ausgaben belief sich auf ungefähr ein Drittel der Gesamtauflage eines Titels. Vgl. Schoor, a.a.O., S.70.

⁹⁰ Vgl. Brief von Au Pont de l'Europe, Librairie Francaise et étrangère/Paris, an AdL am 23. März 1936, IISG 21/280. Vgl. auch das Rundschreiben von österreichischen Buchhandlungen, S.80f.

Um den Absatz zu steigern, veröffentlichte Allert de Lange seit 1936 billige Volksausgaben (Hfl. 1,75 Leinen und Hfl. 1,25 broschürt). Diese Reihe⁹¹ brachte aber nicht den gewünschten Erfolg, da ihnen offensichtlich die teureren, aber qualitativ besseren Ausgaben vorgezogen wurden; sie wurde sodann auch 1938 eingestellt.⁹²

Seit dem Spätsommer 1936 hatte der Verlag außerdem mit einem Absatzgebiet weniger zu rechnen: Das deutsche Reich, in das seit der Gründung der deutschsprachigen Abteilung Allert de Lange-Bücher verkauft worden waren, mußte drei Jahre später endgültig aufgegeben werden.

3.2.2.1. Verkauf nach Deutschland

Anders als der Querido Verlag, der, zumindest Landshoff zufolge, nie die Absicht gehabt hatte, Bücher nach Deutschland zu liefern,⁹³ setzte sich der Allert de Lange Verlag bereits im Sommer 1933 mit dem Verlag E.P. Tal & Co/Wien, Leipzig⁹⁴ in Verbindung.⁹⁵ Am 10. Oktober 1933 kam es zu einem "Gentleman-Agreement" zwischen diesen beiden Verlagen,⁹⁶ nach dem der österreichische Verlag den kommissionsweisen Vertrieb ausgewählter deutscher Ausgaben des Allert de Lange Verlages⁹⁷ für das Deutsche Reich auf vorläufig drei Jahre übernahm.⁹⁸ Die Bücher sollten in der Folge meist in Holland hergestellt werden; der einzige

⁹¹ Es erschienen darin: Schalom Asch *Kinder in der Fremde*, Max Brod *Die Frau, die nicht enttäuscht*, Georg Hermann *Ruths schwere Stunde*, Gina Kaus *Die Schwestern Kleh*, die von Kesten herausgegebenen *Novellen deutscher Dichter der Gegenwart*, Egon Erwin Kisch *Geschichten aus sieben Ghettos*, Theodor Plivier *Große Abenteuer*, Joseph Roth *Hiob*, Adrienne Thomas *Dreiviertel Neugier* und Christa Winsloe *Das Mädchen Manuela*. Vgl. Schoor, a.a.O., S.196.

⁹² Zum "katastrophalen" Absatz der Reihe vgl. ebda.

⁹³ Vgl. *Nieuwsblad* 13. Oktober 1933, S.642 sowie *Vielleicht ist die Zeit gekommen... Fritz H. Landshoff im Gespräch mit Klaus Schöffling*. In: *Börsenblatt/Frankfurt* Nr.9, 1. Februar 1983, S. 258-262. Vgl. aber auch S.80.

⁹⁴ Zu E.P. Tal & Co vgl. Hall, *Österreichische Verlagsgeschichte*, a.a.O., bes. Bd.II, S.415-437.

⁹⁵ Vgl. Schoor, a.a.O., S.132. Für den Plan, nach Deutschland zu verkaufen, war der Tal Verlag insofern günstig, als er "als ausländischer Verleger (mit einer Zweigstelle in Leipzig, Hospitalstr. 10) (...) die Erlaubnis der deutschen Behörde wie auch die praktischen Möglichkeiten (hatte), seine Bücher in Deutschland zu vertreiben". Ebda.

⁹⁶ Gentleman-Agreement Tal-AdL am 10. Oktober 1933, IISG 69/87,88. Zu der Zusammenarbeit Tal-AdL vgl. auch Schoor, a.a. O., S.131-147.

⁹⁷ Der Verlag Tal konnte laut Vertrag die ihm geeignet scheinenden Bücher selbst auswählen. Vgl. IISG 69/87,88.

⁹⁸ Vgl. ebda.

Unterschied bei der Ausgabe für Deutschland war das Impressum, das statt Allert de Lange den Verlag Tal aufwies. Diese Tarnung mußte sein, da die Produkte der "Emigrantenverlage" in Deutschland natürlich nicht gern gesehen und ab 13.Oktober 1933 dann auch offiziell verboten wurden.⁹⁹

In den knapp drei Jahren, die der Vertrieb dauerte, übernahm der Verlag Tal folgende Werke: Max Brod *Die Frau, die nicht enttäuscht* (1933), *Heinrich Heine* (1934) und *Novellen aus Böhmen* (1935), Gina Kaus *Die Schwestern Kleh* (1933) und *Katharina die Große* (1935), Alfred Neumann *Neuer Cäsar* (1934) und *Königin Christine von Schweden* (1935), Adrienne Thomas *Dreiviertel Neugier* (1934) sowie Christa Winsloe *Das Mädchen Manuela* (1933).¹⁰⁰ Zwei weitere Koproduktionen waren Vincenz Bruns *Alkibiades* (1936) und Ferdinand Bruckners *Mussia* (1935).¹⁰¹ Bruns *Alkibiades* sollte eigentlich noch 1936 in Deutschland erscheinen,¹⁰² wozu es dann aber - vermutlich wegen der zunehmenden Schwierigkeiten, denen Tal in Deutschland ausgesetzt war - nicht mehr kam.¹⁰³

Ursprünglich war auch geplant, Georg Hermanns Roman *Ruths schwere Stunde* in Deutschland zu verkaufen. Nachdem Tal aber die Korrekturfahnen bekommen hatte, teilte er Allert de Lange mit, daß er das Buch nicht nehmen würde: "Das tut uns besonders deshalb leid, weil einerseits der Autor in Deutschland noch ein ziemlich grosses Publikum haben dürfte und wir von seinem Buch viel hätten verkaufen können." Es hätte dem Autor aber leider gefallen, "an allen möglichen Stellen Bemerkungen pazifistischen Inhalts oder Äusserungen über allgemeine deutsche Zustände anzubringen".¹⁰⁴ Diese "an sich geringfügigen Stellen" machten Tal einen Verkauf nach Deutschland, "der sonst ganz gefahrlos und rentabel gewesen wäre", unmöglich.¹⁰⁵ Auch nachdem Georg Hermann Änderungen und

⁹⁹ Vgl. Aigner, a.a.O., Sp.952: "Neue Strafbestände wurden (...) durch das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13.Oktober 1933 eingeführt, so vor allem die Strafbarkeit der Herstellung und Einfuhr hochverräterischer Schriften aus dem Ausland." Aigner bezieht sich auf das Reichsgesetzblatt. I 1933, S.723. 1938 wurden dann die Bücher des Allert de Lange Verlages ausdrücklich verboten. Vgl. *Liste des schädlichen und unerwünschten Schriftums*. Stand vom 31.12.1938. Leipzig 1939.

¹⁰⁰ Die Datierung der Werke fußt auf der Verlagsbibliographie von Schoor, a.a.O., S.250-258.

¹⁰¹ Vgl. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd.II, a.a.O, S.421. Bruckners Buch wurde offensichtlich von Tal für den Verkauf nach Deutschland abgelehnt. Vgl. Brief von Tal an AdL am 10.September 1936: "Bruckner: Mussia haben wir, wie Sie sich erinnern, nicht übernommen." IISG 67/424.

¹⁰² Vgl. Brief von Landauer an Hans Flesch am 28.Jänner 1936: "Der Verlag Tal wird wahrscheinlich versuchen, das Buch unter seinem Verlagsnamen in Deutschland zu verkaufen." IISG 18/240.

¹⁰³ Vgl. Brief von AdL an Hans Flesch am 27.März 1936, IISG 18/249.

¹⁰⁴ Brief von Tal an AdL am 21. Februar 1934, IISG 69/40.

¹⁰⁵ Brief von Tal an AdL am 21.Februar 1934, IISG 69/40..

Streichungen zugestimmt hatte,¹⁰⁶ zögerte Tal mit der Übernahme dieses Buches: Allert de Lange hatte vor, die ursprüngliche Fassung von *Ruths schwere Stunde* beizubehalten und nur für Deutschland eine "purifizierte" herauszugeben. Tal befürchtete nun den Eindruck, den dies "vor allen Dingen den deutschen Behörden gegenüber" machen würde. Außerdem würde das "bestimmt nicht unbemerkt bleiben" und könnte "für alle Teile zu Unannehmlichkeiten führen".¹⁰⁷ In seinem Antwortschreiben zeigte sich Allert de Lange diesen Argumenten zugänglich und verzichtete von selbst auf eine eigene Auflage dieses Buches für Deutschland.¹⁰⁸

Die Diskussion um das Erscheinen bzw. Nichterscheinen von *Ruths schwere Stunde* führt einerseits zu der Überlegung, welche Rücksichten Tal und Allert de Lange bei ihrem Deutschland-Verkauf auf die dortige heikle Situation nehmen mußten, andererseits auch dazu, inwieweit die offizielle deutsche Seite von diesen Aktivitäten unterrichtet war. Nachweisen läßt sich, daß die deutschen Behörden spätestens im September 1935 von den getarnten Büchern Kenntnis hatten.¹⁰⁹ Tal hatte bereits seit Februar 1935 Schwierigkeiten bei Inseratseinschaltungen im *Börsenblatt* gehabt;¹¹⁰ wie sich ein halbes Jahr später herausstellte, wurden diese aufgrund seiner Verbindungen zu "Emigrantenverlagen" gemacht.¹¹¹ Ein weiteres Indiz dafür, daß Deutschland Bescheid wußte und daß eventuell sogar eine Abmachung darüber zwischen den deutschen Behörden und Allert de Lange bestand,¹¹² ist ein Brief Allert de Langes an Dr. A. Lange am 17. Dezember 1935,

¹⁰⁶ Vgl. Brief von AdL an Tal am 12. März 1934, IISG 69/60.

¹⁰⁷ Brief von Tal an AdL am 24. April 1934, IISG 69/85.

¹⁰⁸ Vgl. Brief von AdL an Tal am 26. April 1934, IISG 69/89.

¹⁰⁹ Vgl. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd. I, a. a. O., S. 278f. Möglicherweise wußten die deutschen Behörden bereits viel früher, Anfang 1934, vom Verkauf der AdL-Bücher ins Reich. Vgl. einen Brief von Tal an AdL am 14. Februar 1934: "Sie (AdL, U.S.) schreiben uns, die Behörden hätten Sie schon gefragt, warum Sie doch nicht selbst unter Ihrem eigenen Namen die Bücher in Deutschland verkaufen lassen." IISG 69/36. Leider ist nicht bekannt, um welche Behörden es sich dabei handelt.

¹¹⁰ Nach einem Schreiben des General-Direktors des *Börsenvereins der deutschen Buchhändler* zu Leipzig, Albert Hess, an den *Verein der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler* in Wien am 25. September 1935, stand Tal spätestens Anfang 1935 "im dringenden Verdacht (...) Verlage zu fördern, die gegen Deutschland gerichtete hetzerische Literatur herausbringen". In: Archiv, Buchgewerbehaus Wien, Personalakt E.P. Tal. Zitiert nach Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd. II, a. a. O., S. 421.

¹¹¹ Vgl. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd. I, a. a. O., S. 278-280. Vgl. auch Brief von AdL an Dr. A. Lange am 17. Dezember 1935, IISG 64/348. Hall weist weiters darauf hin, daß nicht nur der Kontakt Tals zu Allert de Lange, sondern auch der zum Verlag Julius Kittl's Nachf. in Mährisch Ostrau und dessen Geschäftsführer Paul Fischel "den völkischen Beobachtern ein Dorn im Auge gewesen" war. Hall, Österreichische Verlagsgeschichte, Bd. II, a. a. O., S. 422.

¹¹² Gegen eine - noch so harmlose - Abmachung spricht ein Brief Allert de Langes an Tal am

in dem Allert de Lange bittet, wegen des Verbots der Einschaltungen im *Börsenblatt* "bei den Behörden in Berlin zu intervenieren und sie darauf hinzuweisen, dass wir genau nach ihren Anweisungen unser Geschäft mit Deutschland aufgefasst haben". Obwohl doch das Propagandaministerium zugesichert hätte, "in dieser Sache keine weiteren Schritte mehr zu unternehmen, hat man jetzt doch wieder auf diese Weise versucht uns zu treffen".¹¹³ Langes Intervention blieb aber erfolglos.¹¹⁴ Die Schwierigkeiten nahmen stattdessen zu, bis dann 1936 der Verkauf von Allert de Lange-Büchern nach Deutschland endgültig eingestellt werden mußte.¹¹⁵

Vorsicht mußte Deutschland gegenüber unter anderem bezüglich des Vertriebs angewandt werden: Bis zur zweiten Hälfte des Jahres 1934 wurden die Sendungen direkt von Amsterdam nach Leipzig geschickt.¹¹⁶ Dabei forderte Tal Allert de Lange auf, unter keinen Umständen einen Hinweis auf den Absender zu geben und "(a)uch bei der Verpackung oder bei der Signatur der Kisten (...) jede solche Bezeichnung, sei sie komplett oder abgekürzt", unbedingt zu vermeiden.¹¹⁷ Anlaß dafür waren mehrere solcher Versehen seitens des Allert de Lange Verlages. Tal drang auf diese Vorsichtsmaßnahmen auch wegen der "Stimmung, die im Deutschen Reich gegen Emigranten-Verlage herrscht".¹¹⁸ Trotzdem setzte er sich für Inserate der gemeinsamen Bücher im *Börsenblatt* und anderen deutschen

21.Jänner 1936, als die Schwierigkeiten des Deutschland-Vertriebes immer evidenter wurden: "Dass dieser Absatz (in Deutschland, U.S.) in dem bisherigen Rahmen möglich ist, erscheint mir schon eine ganze Masse zu sein (...). Denn wir haben ja eben kein Abkommen mit einer deutschen Behörde geschlossen und nie eine Verpflichtung übernommen." IISG 67/326.

¹¹³ IISG 64/348.

¹¹⁴ Dr. Lange (er läuft in der Korrespondenz Tal-AdL als "Leipziger Geschäftsfreund") wandte sich offensichtlich an den *Börsenverein* um Auskunft wegen der Börsenblattinserate. Er konnte nichts erreichen, hatte aber den Eindruck, "dass bei der Verweigerung der Inserate nicht nur die Verbindung" mit Allert de Lange eine Rolle spielte, "sondern dass es auch Gründe gibt", die in Tals eigenem Verlag liegen würden. Tals Reaktion darauf war heftig; nach ihm kam als Grund für die Verbote nur die Zusammenarbeit mit Allert de Lange in Frage. Vgl. Brief von Landauer an Tal am 13.Jänner 1936, IISG 67/318 sowie Brief von Tal an Landauer am 15.Jänner 1936, IISG 67/323.

¹¹⁵ Interessant ist, daß es dem E.P. Tal Verlag später wieder erlaubt wurde, im *Börsenblatt* zu inserieren. "Die Gründe für die neuerliche Zulassung waren nicht zu ermitteln." Hall, *Österreichische Verlagsgeschichte*, Bd.I, a.a.O., S.281.

¹¹⁶ Danach wurden die Bücher über den langen Weg Amsterdam-Wien-Deutschland gesandt. Vgl. Schoor, a.a.O., S.142.

¹¹⁷ Brief von Tal an AdL am 14.Februar 1934, IISG 69/36.

¹¹⁸ Ebda. Als Illustration dafür diente ihm ein Inserat des Verlages Albert Langen-Georg Müller/München im *Börsenblatt*, in dem sich dieser Verlag von jeglicher Verbindung zu Allert de Lange distanziert. Offensichtlich hatte es Probleme mit der Ähnlichkeit der Namen gegeben. Vgl. *Börsenblatt* Nr.34, 9.Februar 1934, S.553.

Zeitungen ein, um den Absatz der Bücher zu steigern. Denn es hätte "keinen Sinn für die Bücher nicht wenigstens das zu tun, was man ohne jede Gefahr für sie tun könnte".¹¹⁹ So hoffte er auf das Einverständnis Allert de Langes, Alfred Neumann¹²⁰ und den Roman *Dreiviertel Neugier* von Adrienne Thomas zu inserieren. Allert de Lange sprach sich aber heftig dagegen aus, da er Informationen hätte, daß Börsenblattinserate "nicht erwünscht" wären. Er plädierte dafür, vorsichtig zu sein und kein Aufsehen zu erregen.¹²¹ In seiner Antwort beklagte sich Tal über diesen Wunsch, durch den er "schwer geschädigt" wäre: "Erstens, weil der Umsatz verkleinert wird, und zweitens, weil ich dann den allergrößten Teil des Umsatzes durch die Vertreter machen muss, was meine Unkosten entgegen der Kalkulation erheblich vergrößert."¹²²

Überhaupt scheint Tal - was die Werbung für die gemeinsamen Bücher anbetraf - sorgloser als Allert de Lange gewesen zu sein. So fragte er im Jänner 1934 an, ob die Versendung von Freixemplaren innerhalb Deutschlands von Christa Winsloes *Manuela* und Gina Kaus' *Schwestern Kleh* nicht möglich wäre: "Beide Bücher sind völlig ungefährdet. Frau Winsloe im besonderen ist eine Autorin, gegen die niemals und von keiner Seite auch nur der geringste Vorwurf erhoben worden ist." Und außerdem hätten beide Autorinnen "das Recht, zu verlangen, dass ihre Bücher von sämtlichen in Frage kommenden deutschen Zeitungen und Zeitschriften besprochen würden".¹²³

Als vorsichtiger erwies sich Tal bei diesen beiden Schriftstellerinnen in anderer Hinsicht: Eindringlich warnte er Allert de Lange, daß der Verkauf in Deutschland gefährdet wäre und seine eigene "Rolle als reichsdeutsche(r) Verleger etwas verdächtig" werden könnte, wenn "die Bücher im Ausland um Wochen früher als in Deutschland" erschienen. Er bat Allert de Lange, "das Erscheinen der beiden Bände Kaus und Winsloe im ausserdeutschen Gebiet so lange zurückzustellen, bis wir in Deutschland ausliefern können".¹²⁴ Ebenso achtete Tal sehr auf den Inhalt der angebotenen Bücher; er betätigte sich als "eigener politischer Zensor",¹²⁵ so

¹¹⁹ Brief von Tal an Landauer am 22. August 1934, IISG 70/66,67.

¹²⁰ Es handelt sich dabei vermutlich um *Neuer Cäsar*.

¹²¹ Vgl. Brief von Landauer an Tal am 11. Oktober 1934, IISG 70/114.

¹²² Brief von Tal an Landauer am 22. Oktober 1934, IISG 70/123.

¹²³ Brief von Tal an AdL am 2. Jänner 1934, IISG 69/8. Die Tatsache, daß Gina Kaus auf der "schwarzen" Liste von 1933 stand, störte offensichtlich nicht. Vgl. *Börsenblatt* Nr. 112, 16. Mai 1933, S. 357.

¹²⁴ Brief von Tal an AdL am 6. Jänner 1934, IISG 69/11,12.

¹²⁵ Schoor, a.a.O., S. 135. Verständlich - schließlich wollte Tal neben den gemeinsamen Büchern auch seine eigenen weiterhin in Deutschland verkaufen können.

bei Georg Hermanns *Ruths schwere Stunde*, Adrienne Thomas' *Katrin! Die Welt brennt*¹²⁶ und befand auch den Werbetext für Kaus' *Die Schwestern Kleh* als für das "neue() Deutschland" zu "unsittlich".¹²⁷

Ein Grund, warum Allert de Lange zu mehr Vorsicht riet, war der von ihm befürchtete Neid der deutschen Verleger: "Wir können es doch gut verstehen dass, wenn den deutschen Verlegern verboten wird bestimmte Bücher herauszubringen, jedoch ein Auslandsverleger diese Bücher doch in Deutschland verkauft, eine grosse Unstimmigkeit entsteht und sie alles versuchen uns hierin zu widerstreben."¹²⁸ Deshalb wäre es wichtig, "die Bücher sehr ruhig (zu) verkaufen, keine grosse Reklame und Vorankündigungen (zu) machen und möglichst wenig Rezensionsexemplare (zu) versenden".¹²⁹ Tal gab dem zwar zu, daß "(d)ie Eifersucht der deutschen Verleger auf die nunmehr im Ausland erscheinenden Bücher ihrer Autoren" vorhanden wäre, sah die Gefahr aber vor allem "in den Absichten der Reichskulturkammer, den deutschen Markt von aller 'Asphaltliteratur' frei zu halten".¹³⁰

Beunruhigt wurden die beiden Verlage aber hauptsächlich durch die ab 1934 durchgeführten Beschlagnahmungen einiger gemeinsamer Bücher. Darunter befanden sich auch Max Brods *Die Frau, die nicht enttäuscht* und seine *Novellen aus Böhmen*. Am Beispiel des Briefwechsels Max Brods mit Allert de Lange lassen sich die Probleme und zunehmenden Schwierigkeiten, bis hin zur endgültigen Einstellung des Vertriebs, gut darstellen: Brods Roman *Die Frau, die nicht enttäuscht* wurde von Tal 1933 für Deutschland übernommen und erreichte 1934 bereits eine zweite Auflage.¹³¹ Der Vertrieb schien im Februar 1934 gefährdet, als es zu einer Beschlagnahmung von 150 gebundenen und 40 broschürten Exemplaren des Buches am Leipziger Zoll kam.¹³² Im Auftrag der *Reichsstelle zur Förderung*

¹²⁶ Vgl. zur "Zensur" bei Adrienne Thomas' Buch Schoor, a.a.O., S.134.

¹²⁷ Brief von Tal an AdL am 30.Dezember 1933, IISG 69/11. Im Text stand, daß die unverheiratete Schwester "in die Ehe ihrer verheirateten Schwester einbricht". Ebda. Schoor weist bezüglich weiterer Vorsichtsmaßnahmen darauf hin, daß man "Rezensionsexemplare nur auf Anfragen der Interessenten" versandte und daß "Reisende einzelne Buchprospekte an die Buchhandlungen" verteilten. Schoor, a.a.O., S.140.

¹²⁸ Ob - und falls ja, welcher Grund für diese Befürchtungen bestand, ist nicht bekannt.

¹²⁹ Brief von AdL an Tal am 12. März 1934, IISG 69/60.

¹³⁰ Brief von Tal an AdL am 14.März 1934, IISG 69/62.

¹³¹ Vgl. Brief von Landauer an Max Brod am 17.Jänner 1934: "Ich freue mich sehr dass Ihr Buch so gut einschlägt und gratuliere Ihnen herzlich zu der neuen Auflage. Tal hat heute den Auftrag bekommen sofort 3000 neue Exemplare zu drucken." IISG 5/285. Schoor weist daraufhin, daß der Vertrieb des Buches in Deutschland fast ein Drittel seines Gesamtumsatzes betrug. Vgl. Schoor, a.a.O., S.137.

¹³² Vgl. Brief von Tal an AdL am 1.März 1934, IISG 69/47.

deutschen Schrifttums in Leipzig wurde ein Exemplar zur Begutachtung nach Berlin weitergeleitet.¹³³ "Entsprechend der Vereinbarung vom 10. Oktober 1933 war der Tal Verlag in einem derartigen Fall weder verpflichtet, für einen Teil der entstandenen Verluste einzustehen, noch 'gegen ein Verbot oder gegen eine Beschlagnahme zu protestieren oder irgendwelche Schritte einzuleiten oder durchzuführen'.¹³⁴ Es war also an Allert de Lange bzw. seinen Autoren (der niederländische Verlag konnte ja nicht offiziell protestieren), zu intervenieren. Max Brod war zwar "unerwünscht",¹³⁵ aber nicht "generell verboten"¹³⁶ und konnte als tschechoslowakischer Staatsbürger mit Hilfe des Legationsrates der tschechischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. Camill Hoffmann, die Aufhebung der Beschlagnahme bewirken.¹³⁷ Bedingung war aber die Sendung der Bücher nach Wien; der Firma Volckmar,¹³⁸ an die die Bücher gerichtet gewesen waren, wurde die Auslieferung der *Frau, die nicht enttäuscht* verboten.¹³⁹ Offensichtlich hatte Tal wegen dieser Affäre Bedenken bezüglich weiterer Sendungen dieses Buches nach Deutschland. Zumindest beschwerte sich Brod, "dass Tal in der Sache zu ängstlich vorgeht" und vertrat die Auffassung, daß die Beschlagnahme in Leipzig nur irrtümlich erfolgt wäre und "für die Zukunft (...) vielleicht gar keine Bedeutung" hätte. Er riet, die Sendungen nach Berlin zu schicken,¹⁴⁰ da anscheinend in Leipzig "jemand" saß, "der dem Buch nicht günstig gesinnt" war.¹⁴¹

Wie leicht zumindest Brod diese Angelegenheit nahm, zeigt sich daran, daß er am 29. März 1934, "(d)a nun festgestellt ist, daß das Buch nicht verboten ist", sich dafür aussprach, "es *offiziell im Buchhändlerbörsenblatt zu inserieren*".

¹³³ Vgl. Brief von Tal an AdL am 7. März 1934, IISG 69/55.

¹³⁴ Schoor, a.a.O., S.139. Sie bezieht sich auf IISG 69/87.

¹³⁵ Vgl. *Börsenblatt* Nr. 112, 16. Mai 1933, S.357.

¹³⁶ Schoor, a.a.O., S.139.

¹³⁷ Vgl. Abschrift eines Briefes von der *Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums* an die Tschechische Gesandtschaft in Berlin am 27. März 1934, IISG 5/292.

¹³⁸ Die Firmen Volckmar/Leipzig und Varia/Berlin waren für die Auslieferung der Talschen Bücher zuständig.

¹³⁹ Vgl. Brief von Tal an AdL am 10. März 1934, IISG 69/59. Vgl. auch Schoor, a.a.O., S.139, Anm.276.

¹⁴⁰ Tal meinte dazu, so Brod, Sendungen nach Berlin könnte nur de Lange schicken, "denn es handelt sich ja um sein Eigentum", das Tal "nicht spazieren fahren" dürfte. Außerdem hätte Volckmar in Berlin keinen Vertrauensmann. Brief von Max Brod an AdL am 21. März 1934, IISG 5/289.

¹⁴¹ Brief von Max Brod an AdL am 21. März 1934, IISG 5/289. Vgl. auch Brief von AdL an Tal am 23. März 1934: Allert de Lange schloß sich Brod an; Tal sollte doch "nicht solche Angst" haben. Außerdem - eine recht optimistische Aussage -, falls "doch noch Schwierigkeiten entstehen könnten, so haben wir eine holländische Regierung die noch etwas in Deutschland zu sagen hat, wenn es um unsere Interessen geht". IISG 69/67.

Einschränkend stellte er aber fest, daß "das Inserat natürlich sehr still und vorsichtig sein" sollte.¹⁴²

Nur wenige Wochen später, im Mai 1934, kam es erneut zu einer Beschlagnahme Brodscher Bücher; nun waren es 19 Exemplare der *Frau, die nicht enttäuscht*, die diesmal die Hamburger Polizei eingezogen hatte.¹⁴³ Daß Allert de Lange auf diesen neuerlichen Vorfall nicht gefaßt war, wird deutlich in einem Brief an Max Brod am 28.Mai 1934: "Merkwürdigerweise sind einige Exemplare Ihres Romanes in Hamburg beschlagnahmt worden und trotz aller Reklamationen noch nicht freigegeben worden." Landauer war aber zuversichtlich, daß "man doch dagegen etwas tun" könnte, "da das Buch von der Oberststelle freigegeben" worden war.¹⁴⁴ Erneut mußte Camill Hoffmann intervenieren, diesmal unter Berufung auf die Entscheidung der *Reichsstelle zur Förderung deutschen Schrifttums*.¹⁴⁵ Die Schikanen der deutschen Behörden hörten damit aber nicht auf; so berichtete Tals Berliner Vertreter von Kontrollen der Berliner Polizei in Buchhandlungen, um festzustellen, wieviele Exemplare des Buches *Die Frau, die nicht enttäuscht* jeweils vorhanden waren. Dieser Vorgang war für die Berliner Buchhändler "freilich nicht ermutigend".¹⁴⁶

Bei seinem nächsten Buch, das in Deutschland erscheinen sollte, der Biographie Heinrich Heines, achtete Brod aus Rücksicht auf die "Ängstlichkeit" Tals darauf, nur von ihm bereits geänderte Seiten des Buches nach Wien zu schicken.¹⁴⁷ Landauer war ebenfalls vorsichtig und inserierte den Band nicht einmal in den Büchern, die außerhalb Deutschlands erschienen, da "(d)ie anderen Bücher (...) nun wahrscheinlich auch hier und da nach Deutschland kommen" würden und er nicht wollte, "dass die Buchhändler sehen, dass Ihr Buch (Heinrich Heine, U.S.) bei uns erschienen ist und gleichzeitig bei Tal".¹⁴⁸ Max Brod war über diese Lösung nicht glücklich, denn verschweigen ließe es sich ja doch nicht, daß das Buch bei Allert de Lange und Tal herausgegeben würde: "Sie sehen in der letzten Nummer des 'Neuen Tagebuch' eine kurze Notiz und diese gelangt bestimmt auf

¹⁴² Brief von Max Brod an AdL am 29.März 1934, IISG 5/291.

¹⁴³ Vgl. dazu auch Schoor, a.a.O., S.139f.

¹⁴⁴ Brief von Landauer an Max Brod am 28.Mai 1934, IISG 5/301.

¹⁴⁵ Vgl. Brief von Max Brod an AdL, in dem er zwei Briefe, einen von Tal und einen von Camill Hoffmann an ihn, zitiert. o.D. (nach dem 22.Juli 1934), IISG 5/313.

¹⁴⁶ Ebda.

¹⁴⁷ Vgl. Brief von Max Brod an Landauer am 20.September 1934: "Sie wissen wie ängstlich er (Tal, U.S.) ist und wie leicht er Anstände macht." IISG 5/344.

¹⁴⁸ Brief von Landauer an Max Brod am 29. November 1934, IISG 5/374.

Schleichwegen nach Deutschland. Ebenso andere Kritiken."¹⁴⁹ Der Verkauf dieses Buches scheint trotzdem recht zufriedenstellend gewesen zu sein.¹⁵⁰ 1935¹⁵¹ beschloß Tal, einen weiteren Band Brods, die *Novellen aus Böhmen*, für Deutschland zu übernehmen.¹⁵² Die zunehmenden Schwierigkeiten beim Vertrieb scheinen aber die Herausgabe verzögert zu haben. Auf die diesbezügliche Ungeduld des Autors wies Landauer im Jänner 1936 auf diese Probleme hin und erklärte, daß es selbstverständlich wäre, daß er "schon in unserem eigenen Interesse alles versuche(n) (werde), dass Tal den Band endlich herausbringt".¹⁵³ Nur eine Woche später entschloß sich Tal dann doch zur Auslieferung des Novellenbandes.¹⁵⁴

Der schlechte Verkauf¹⁵⁵ der gemeinsamen Bücher im Jahr 1936 und die vorangegangenen Beschlagnahmungen machten Tal aber offensichtlich skeptisch gegenüber zukünftigen Möglichkeiten des Vertriebes in Deutschland. Anfang März bat er Landauer dringend, "die gesamten Vorräte, die in Leipzig und Berlin" lagerten, sofort nach Wien zurückzuschicken.¹⁵⁶ Seine Befürchtungen bestätigten sich, als es im März 1936 zu einer neuerlichen Beschlagnahme eines Allert de Lange-Tal-Bandes, der *Königin Christine von Schweden* von Alfred Neumann, kam.¹⁵⁷ Für Tal war das, "da man irgendeinen Grund für diese Beschlagnahme kaum erkennen" konnte,¹⁵⁸ "prinzipiell" gegen die Gemeinschaftsarbeit der beiden Verlage gerichtet.¹⁵⁹ Er sah darin "das erste Glied einer Kette, die unerbittlich kommen" würde und in deren Folge "nach und nach unsere gesamte Gemeinschaftsproduktion beschlagnahmt werden" würde. Für ihn war der Beweis,

¹⁴⁹ Brief von Max Brod an Landauer am 3. Dezember 1934, IISG 5/375.

¹⁵⁰ So schreibt zumindest Landauer unter Berufung auf Tal am 17. Dezember 1934 an Max Brod, IISG 5/378.

¹⁵¹ Über dieses Jahr fehlt der Briefwechsel im Archiv Allert de Lange zwischen Tal, Max Brod und AdL leider fast völlig.

¹⁵² Vgl. Brief von Tal an Landauer am 24. Jänner 1936, IISG 67/329.

¹⁵³ Brief von Landauer an Max Brod am 6. Jänner 1936, IISG 17/139.

¹⁵⁴ Vgl. Brief von Max Brod an AdL am 17. Jänner 1936, IISG 17/141.

¹⁵⁵ Vgl. dazu die Tabelle über die verkauften Bücher Jänner bis Juni 1936. In: Schoor, a.a.O., S. 145f.

¹⁵⁶ Brief von Tal an Landauer am 2. März 1936, IISG 67/353.

¹⁵⁷ Vgl. Brief von Landauer an Max Brod am 12. März 1936, IISG 17/159.

¹⁵⁸ Was Tal nicht wissen konnte: Ab März 1936 war die *Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums* von Oktober 1935 an die Staatspolizeistellen verschickt worden; für den 2. April 1936 war dann eine Untersuchungsaktion angesetzt, in der "verdächtige" Buchhandlungen, Verlage, Leihbüchereien und Antiquariate "überholt" wurden. Vgl. Hans-Dieter Graf: Nationalsozialistische Schriftumspolitik. Goebbels' Weg zur Oberaufsicht über das Presse- und Buchverbotswesen im Dritten Reich. In: *Buchhandelsgeschichte* 1991/3, B111-B118.

¹⁵⁹ Brief von Landauer an Max Brod am 12. März 1936, IISG 17/159.

daß es sich um keine "rein lokale Angelegenheit" mehr handelte, wie bis dahin vermutet, dadurch erbracht, "dass jede Beschlagnahme sofort im Börsenblatt veröffentlicht" wurde und für ganz Deutschland galt. Volckmar und Varia konnten danach eine weitere Auslieferung dieser Werke nicht mehr wagen, da sie sonst straffällig wären.¹⁶⁰ Dazu kamen nun noch Probleme mit Vertretern. Tals eigene Reisevertreter für den nord- und süddeutschen Raum waren als Juden aus der "Fachschaft Verlag" ausgeschlossen worden; Verhandlungen mit neuen Vertretern scheiterten aber daran, daß er - sobald er einen Vertreter gefunden hatte - die Mitteilung bekam, "dass gewisse Bücher meines Verlages (in dieser Beziehung werden meine eigenen Bücher mit unseren gemeinsamen als eine einzige Produktion angesehen), deren Verfasser zu den 'unerwünschten'" gehörten, es den Vertretern "unmöglich" machte, für Tal zu arbeiten.¹⁶¹

Wegen all dieser Unannehmlichkeiten, die auch für Tals "eigenen Verlag sehr schlimm" waren, mutmaßte Landauer, daß Tal an der ganzen Sache "die Lust verloren hat, da er fürchtet, allmählich den Absatz, auch für seine eigenen Verlagswerke in Deutschland zu verlieren".¹⁶² Brod verwarf all diese Bedenken, ihm war Tal "zu ängstlich", und so suchte er bereits nach einer neuen Vertriebsmöglichkeit nach Deutschland für seinen Roman *Annerl*.¹⁶³ Seine Euphorie wurde aber gedämpft durch die Nachricht der Beschlagnahme von dreizehn Exemplaren seines Novellenbandes nur einige Tage später. Die Firma Varia, von der die Bücher weggeholt worden waren, erkundigte sich nach dem Grund dafür, da das Buch in Deutschland nicht verboten, sondern sämtliche Bücher dieses Autors bloß "unerwünscht" wären: "Wir (Firma Varia, U.S.) wurden darüber belehrt, dass man zur Zeit hier auf dem Standpunkt steht, dass unerwünscht und verboten das Gleiche wäre."¹⁶⁴ Für Landauer war das ein Beweis, "dass man diesen Vertrieb mit allen Mitteln beenden will"¹⁶⁵ und bat Tal

¹⁶⁰ Brief von Tal an Landauer am 2.März 1936, IISG 67/353. Ebenso machte sich jeder Buchhändler strafbar, der solche Bücher annahm, und lief außerdem Gefahr, seine Gewerbeerlaubnis zu verlieren. Vgl. Schoor, a.a.O., S.147.

¹⁶¹ Brief von Tal an Landauer am 7. März 1936, IISG 67/356.

¹⁶² Brief von Landauer an Max Brod am 12.März 1936, IISG 17/159.

¹⁶³ Vgl. Brief von Max Brod an Landauer am 17.März 1936: "Entweder müßte Ihr Verlag direkt in Deutschland arbeiten können - oder ich komme auf den Vorschlag zurück, den ich Ihnen in Amsterdam machte: - eine enge Zusammenarbeit mit dem Verlag Kittl." IISG 17/162. In seiner Antwort vom 26.März 1936 schreibt Landauer: "Mit Kittl möchte ich nur etwas machen, falls ich tatsächlich die Garantie habe, dass er es mit Ihrem Buch versuchen wird." Freilich bezweifelte Landauer, daß Kittl es nach der Beschlagnahme übernehmen würde. IISG 17/167. Aus dem weiteren Briefwechsel geht dann auch nicht hervor, daß Kittl das Buch genommen hätte.

¹⁶⁴ Brief von Tal an Landauer am 20.März 1936, IISG 67/368.

¹⁶⁵ Brief von Landauer an Max Brod am 26.März 1936, IISG 17/167.

nun selbst, die in Deutschland lagernden Bücher nach Österreich zurückzubringen.¹⁶⁶ Resigniert schrieb Landauer im April 1936 an Max Brod, daß er "keinen Weg mehr (sehe)", den Verkauf nach Deutschland weiter aufrechtzuerhalten.¹⁶⁷ Außerdem hätte man "jetzt Tal ein Buch nach dem anderen beschlagnahmt, sodass es uns (AdL, U.S.) einfach zu riskant scheint Tal wieder Bücher zu übergeben".¹⁶⁸

Am 10. Juni 1936 erhielt dann auch Max Brod von Camill Hoffmann, den er um Intervention sowohl wegen seiner Novellen als auch der Heine-Biographie, die beschlagnahmt worden war, "nachdem sie mehr als ein Jahr lang in Deutschland anstandslos verkauft worden war",¹⁶⁹ gebeten hatte, negativen Bescheid.¹⁷⁰ Sechs Tage später berichtete Landauer, daß "der Verkauf von all diesen Autoren die vorläufig noch zur Not geduldet wurden", offensichtlich aufgehört hätte.¹⁷¹ Tal stellte schließlich im Frühsommer 1936 den Vertrieb der Gemeinschaftsausgaben in Deutschland endgültig ein.

3.2.2.2. Verlagsauslieferungen in Österreich - Leopold Heidrich und Josef Kende

1933 übernahm die Firma Leopold Heidrich/Wien die Auslieferung für die deutschsprachigen Allert de Lange-Bücher, gab sie aber schon kurze Zeit später, im März 1934, wieder ab. Die Geschäftsverbindungen mit dem deutschen Reich waren ihr offenbar wichtiger geworden als die mit einem "Emigrantenverlag".

Probleme wegen der Zusammenarbeit mit dem niederländischen Verlag, die es vermutlich bereits seit November 1933 gegeben hatte,¹⁷² scheinen sich in den ersten Wochen von 1934 noch verstärkt zu haben. "Das Geschäft beginnt nun und wir hoffen mit Ihren Büchern gute Absätze zu erzielen", schrieb Heidrich Anfang Februar 1934 an Allert de Lange. Aber gleichzeitig fürchtete er: "Hoffentlich tritt

¹⁶⁶ Vgl. Brief von Landauer an Tal am 27. März 1936, IISG 67/373.

¹⁶⁷ Brief von Landauer an Max Brod am 8. April 1936, IISG 17/170.

¹⁶⁸ Brief von Landauer an Max Brod am 15. April 1936, IISG 17/177.

¹⁶⁹ Abschrift eines Briefes von Max Brod an Camill Hoffmann am 11. April 1936, IISG 17/174.

¹⁷⁰ Vgl. Brief von Max Brod an Landauer am 10. Juni 1936, IISG 17/182.

¹⁷¹ Brief von Landauer an Max Brod am 16. Juni 1936, IISG 17/183.

¹⁷² Schoor zitiert unter Berufung auf das SSTA-L eine anonyme Notiz aus Wien an den *Börsenverein der Deutschen Buchhändler*, in dem, datiert vom 11. November 1933, ein "überzeugter Verfechter des nationalen Gedankens" auf den Schaden hinweist, die dem Wiener Buchhandel und den deutschen Verlegern, die bisher ihm Bücher von Heidrich ausliefern hatten lassen, durch dessen Vertretung von Allert de Lange entstehen würde. Schoor, a.a.O., S.77.

keinerlei Störung von fremder Seite dazwischen - wir müssen nur alles vermeiden was uns mit unseren alten treuen Geschäftsfreunden in Deutschland entzweien könnte."¹⁷³ Vermutlich um diese Befürchtungen zu beschwichtigen, hatte Heidrich von Allert de Lange wenige Tage zuvor eine Bestätigung erhalten, in der Allert de Lange ausdrücklich darauf hinwies, "dass wir die Absicht haben, einen rein literarischen Verlag zu führen. (...) Zu den politischen Fragen beabsichtigen wir, nicht Stellung zu nehmen."¹⁷⁴ Trotzdem weigerte sich Heidrich, Georg Bernhards Buch mit dem Titel *Dilettanten am Kapitalismus* in seine Auslieferung zu übernehmen. Verärgert erklärte Allert de Lange darauf, daß Heidrich entweder "alle Neuerscheinungen von uns übernehmen, oder gar nicht für uns arbeiten" sollte.¹⁷⁵ Nochmals betonte der niederländische Verlag, "dass wir keine Bücher verlegen, welche gegen die heutige Regierungsform von Deutschland sind"; daneben wünschte der Verlag überdies nicht, "den Eindruck zu haben von unseren Auslieferungen unter Zensur zu stehen".¹⁷⁶

Heidrich entschloß sich schließlich am 3.März 1934, den zweiten von Allert de Lange vorgeschlagenen Weg zu wählen und die Vertretung zurückzulegen.¹⁷⁷ "Ein Vergnügen war mir die ganze Sache nicht", schrieb er wenig später an Allert de Lange. Und wenn er sich entschließen mußte, die Verbindung rasch zu lösen, "hat das schon besondere Gründe gehabt, die Sie in sicherem Schutz Ihres Landes aber nicht verstehen können". Er "wäre vielleicht auch froh in Holland zu sitzen".¹⁷⁸

Der Verlag Allert de Lange mußte wohl oder übel die Lösung der Geschäftsverbindungen akzeptieren, wenn er auch meinte, daß "(d)ie Tatsache, dass Sie (Heidrich, U.S.) von reichsdeutschen Verlegern dazu gedrängt werden", nicht genüge.¹⁷⁹ Die Firma Heidrich erklärte sich noch bereit, eine neue Auslieferung für Allert de Lange in Wien zu finden. Die Wahl fiel schließlich auf Halm & Goldmann, nachdem die anderen, "von Herrn Landauer (...) vorgeschlagenen Firmen wie Lechnersohn und Zentralauslieferung"¹⁸⁰ abgesagt hatten.

¹⁷³ Brief von Heidrich an AdL am &Februar 1934, IISG 8/47.

¹⁷⁴ Brief von AdL an Heidrich am 1. Februar 1934, IISG 8/44.

¹⁷⁵ Ebda.

¹⁷⁶ Brief von AdL an Heidrich am 21.Februar 1834, IISG 8/56.

¹⁷⁷ Vgl. Telegramm von Heidrich an AdL am 3.März 1934, IISG 8/62.

¹⁷⁸ Brief von Heidrich an AdL am 19.März 1934, IISG 8/79.

¹⁷⁹ Brief von AdL an Heidrich am 7.März 1934, IISG 8/69,79.

¹⁸⁰ Brief von Heidrich an AdL am 10.März 1934, IISG 8/73.

Am 14.März 1934 kam es dann zum Abschluß zwischen Allert de Lange und der Wiener Auslieferung Halm & Goldmann.¹⁸¹ Das Wiener Geschäft wurde wenig später von Josef Kende unter seinem Namen weitergeführt.

Soweit bisher bekannt, wurden in Österreich vor 1938 nur drei Bücher von Allert de Lange beschlagnahmt.¹⁸² Zwei davon waren von Egon Erwin Kisch, wobei es vermutlich nicht so sehr die Bücher, sondern der Autor selbst war, der - wohl wegen seiner Sympathie für den Kommunismus - beanstandet wurde.¹⁸³ Kischs erstes bei Allert de Lange erschienenes Buch, die *Geschichten aus sieben Ghettos*, wurde am 15.Dezember 1934 von der österreichischen Polizei in den Wiener Buchhandlungen, u.a. bei der Kendes, konfisziert. Kende, der darauf "vorbereitet war",¹⁸⁴ konnte aber bereits vorher "die ganze Sendung, die vor drei Tagen hier eingetroffen ist, in Sicherheit bringen".¹⁸⁵ Kischs nächstes Buch, *Landung in Australien* (Dezember 1936), wurde im Jänner 1937 bereits am Zoll von den österreichischen Behörden "als in Österreich nicht zulässig zurückgewiesen".¹⁸⁶ Von einer anderen Sendung, die gleichzeitig nach Österreich geschickt wurde und auch 20 Exemplare von Wittlins *Das Salz der Erde* enthielt,¹⁸⁷ wurden die 14 Exemplare von Kischs Buch wieder an den Aufgeber zurückgesandt. Das Buch wäre endgültig beschlagnahmt, schrieb Kende am 1.Februar 1937 an Landauer, und es wäre "leider heute so, dass die meisten gangbaren Bücher beschlagnahmt" würden.¹⁸⁸ Schoor sieht diese Reaktion der österreichischen Behörden auf die *Landung in Australien* als "(b)ezeichnend für die Brisanz, den neben seiner literarischen Qualitäten eminent aktuellen und politischen Charakter des Australienbuches".¹⁸⁹ Verbote in Österreich scheinen aber "nicht so streng durchgeführt" worden zu sein.¹⁹⁰ So wunderte sich Gisl Lyner¹⁹¹ am 9.April

¹⁸¹ Am 14.März 1934 schrieb die Firma Heidrich an Allert de Lange, daß mit Halm & Goldmann über die Auslieferung abgeschlossen wurde. IISG 8/75.

¹⁸² Vgl. auch Schoor, a.a.O., S.160.

¹⁸³ Vgl. Brief von Kende an AdL am 15.Dezember 1934: "Ich muß Ihnen nämlich sagen, daß es sicherlich nicht das Buch, sondern der Autor ist, der beanstandet wird." IISG 7/450.

¹⁸⁴ Vermutlich Anfang Dezember 1934 hatte Kende "ganz vertraulich" erfahren, daß Kischs *Geschichten aus sieben Ghettos* beschlagnahmt würden. Brief von Kende an AdL am 5.Dezember 1934, IISG 7/444.

¹⁸⁵ Ebda.

¹⁸⁶ Brief von AdL an Kende am 30.Jänner 1937, IISG 68/21. In dem Postpaket befanden sich 26 *Landung in Australien*. Ebda.

¹⁸⁷ Ebda.

¹⁸⁸ Brief von Kende an AdL am 1.Februar 1937, IISG 68/26. Als Beispiel nennt Kende auch den Europa-Verlag, von dem ebenfalls etliche Bücher verboten worden wären.

¹⁸⁹ Schoor, a.a.O., S.160.

¹⁹⁰ Brief von Landauer an Gisl Lyner am 13.April 1937, IISG 24/140.

¹⁹¹ Gisl Lyner war die Lebensgefährtin Egon Erwin Kischs. Sie korrespondierte in seinen

1937, daß - obwohl verboten - das *Australienbuch* "bis vor etwa drei Wochen (...) in fast allen Buchhandlungen" in Wien zu kaufen gewesen war. Und im Februar hätte es sogar "eine Bekannte" aus der Leihbibliothek geliehen.¹⁹² Sogar "in einigen wenigen Buchhandlungen" hätte sie das Buch ausgestellt gesehen; nur in "der grossen Buchhandlung gegenüber der Oper"¹⁹³ gäbe es ein Schaufenster mit der gesamten "Emigranten Literatur", aber mit einer einzigen Ausnahme: Kisch.¹⁹⁴ Als Grund für das Fehlen Kischs bei Kende gab Landauer in seinem Antwortschreiben an, daß sich Kende "nicht darauf berufen" könnte, von dem Verbot nichts zu wissen und deshalb auf das Ausstellen der *Landung in Australien* verzichten müßte.¹⁹⁵

Im selben Jahr wurden noch zwei weitere Bücher, die Kende vertrieb, in Österreich beschlagnahmt: Ernst Tollers *Eine Jugend in Deutschland*¹⁹⁶ und John Gunthers *So sehe ich Europa*. Kende versuchte, das Verbot von Gunthers Werk beim Pressebüro der Polizeidirektion aufzuheben, erhielt aber die Antwort, "dass es nicht möglich ist, das Buch freizugeben", denn außer bereits vorher beanstandeten Stellen über Österreich "wären noch eine ganze Anzahl von Stellen aus anderen Kapiteln auszumerzen, sodass eigentlich das ganze Buch umgearbeitet werden müsste". Daneben hatte das Pressbüro noch andere Bedenken: Wie sollte es "die hier einlagernden Bücher" kontrollieren? Und wie sollte es feststellen, "dass nur die geänderte Auflage nach Österreich" käme? Außerdem wünschte "das Bundeskanzleramt die Einführung dieses Buches nicht!".¹⁹⁷

Seit 1934 gab es auch wiederholt Versuche Kendes, Bücher des Allert de Lange Verlages nach Deutschland zu verkaufen.¹⁹⁸ Am 25.Juni 1934 schrieb Allert de Lange an die Firma Halm & Goldmann, daß für "einige unserer Publikationen" ein Verkauf ins Deutsche Reich in Frage käme, und zwar für Joseph Roths *Hiob* und

Angelegenheiten öfters mit Allert de Lange.

¹⁹² Brief von Gisl Lyner an Landauer am 9.April 1937, IISG 24/139.

¹⁹³ Das ist die Buchhandlung Kendes am Opernring 17; Lyner verwechselt sie irrtümlich mit der Buchhandlung Leo & Co, die am Opernring 3, gegenüber der Oper, ihr Geschäft hatte.

¹⁹⁴ Brief von Gisl Lyner an Landauer am 9.April 1937, IISG 24/139.

¹⁹⁵ Brief von Landauer an Gisl Lyner am 13.April 1937, IISG 24/140.

¹⁹⁶ Das Buch erschien 1933 bei Querido. Es wurde in Österreich am Zolloberamt 1937 beschlagnahmt, wurde damit also vermutlich nie in Österreich ausgeliefert; die Sendung selbst war an Josef Kende adressiert gewesen. Vgl. Akt LG Wien I 26a Vr 6537/37, Hauptverhandlung am 8.10.1937; Verbot nach § 516. In: *Wiener Stadt- und Landesarchiv*.

¹⁹⁷ Brief von Kende an AdL am 16.Oktober 1937, IISG 68/237.

¹⁹⁸ Daß auch Bücher des Querido Verlages nach Deutschland zu verkaufen versucht wurden, läßt sich erst 1937 belegen. Siehe unten.

Hermann Kestens *Der Gerechte*. Außer diesen beiden dürfte Kende aber keine weiteren Titel nach Deutschland einführen, da "wegen der anderen Titel schon andere Abmachungen getroffen" wurden.¹⁹⁹ Kende bestätigte einige Tage später diesen Auftrag; er versandte außerdem "gerade mehrere 1000 Prospekte" und würde ein Blatt davon diesen beiden Büchern widmen.²⁰⁰ Letztendlich versuchte Kende aber doch nur den Vertrieb des *Hiob* nach Deutschland,²⁰¹ mußte aber Ende September 1934 resigniert feststellen, daß er dort für das Buch bisher nichts erreichen konnte: "Die Firma F. Volckmar in Leipzig, die mich vertrat, sandte mir eines Tages alle meine Barpakete und Barfakturen zurück und teilte mir mit, dass sie von höherer Amtsstelle veranlasst werde meine Vertretung zurück zu legen." Andere Kommissionäre, die er angeschrieben hatte, teilten ihm offen mit, "dass die 'höhere Stelle' die Verbreitung der Emigrantensliteratur in Deutschland nicht wünsche".²⁰² Endlich gelang es Kende, die Auslieferung *Varia* für sich zu gewinnen; er hoffte, damit "jenen Teil des Deutschen Buchhandels, der sich mit dieser Literatur" befaßte, mit Allert de Lange-Büchern beliefern zu können.²⁰³ Inwieweit diese Versuche erfolgreich waren, läßt sich heute nicht mehr sagen. Auf jeden Fall lehnte Kende im Dezember 1934 ab, Bücher von Karl Tschuppik und René Schickele nach Deutschland zu liefern, da er dort in letzter Zeit "die unerhörtesten Schwierigkeiten" gehabt hätte. Es wäre fast unmöglich, Geld von dort zu bekommen und dann wären "neue noch erschwerendere Verordnungen" erfolgt.²⁰⁴

Vermutlich versuchte Kende erst wieder 1937, nachdem es ihm "mit schwerer Mühe" gelungen war, "nach fast 2 Jahren einen Kommissionär in Leipzig zu bekommen", Bücher von Querido und Allert de Lange nach Deutschland zu liefern.²⁰⁵ Es scheint aber diesmal bei diesem einen Versuch geblieben zu sein, da er schon "nach der ersten Sendung" ein Schreiben aus Leipzig erhielt, in dem ihm nahegelegt wurde, "Bücher aus Ihrem (AdL. U.S.) Verlage nicht nach Deutschland zu senden".²⁰⁶

¹⁹⁹ Brief von AdL an Halm & Goldmann am 25. Juni 1934, IISG 7/372.

²⁰⁰ Postkarte von Kende an AdL am 27. Juni 1934, IISG 7/374.

²⁰¹ Brief von Kende an AdL am 30. Juni 1934, IISG 7/375.

²⁰² Brief von Kende an AdL am 28. September 1934, IISG 7/409.

²⁰³ Ebda.

²⁰⁴ Brief von Kende an AdL am 7. Dezember 1934, IISG 7/445.

²⁰⁵ Brief von Kende an AdL am 8. November 1937, IISG 68/250.

²⁰⁶ Ebda. Daß Bücher des Querido Verlages ebensowenig im Deutschland erwünscht waren, ist anzunehmen.

Um welche Bücher es sich gehandelt hatte, und v.a. welche Reaktion der Querido Verlag auf dieses Vorhaben hatte,²⁰⁷ ist leider nicht festzustellen.

In Österreich gab es aber außer den Beschlagnahmungen und Verboten noch andere Probleme für Allert de Lange: Im Oktober 1936 erhielt der niederländische Verlag von mehreren Wiener Buchhandlungen²⁰⁸ ein Rundschreiben, in dem diese Beschwerde führten, daß die Bücherpreise des Verlages Allert de Lange nicht herabgesetzt würden.²⁰⁹ Außerdem hätte der Verlag seine Bücherpreise um 20% erhöht, was, so Landauer, "sehr peinlich" war. Da der Verlag in der Tat glaubte, daß "diese ganze Preispolitik in Österreich", nachdem die Bücher überall sonst billiger geworden wären, "höchst fragwürdig" wäre, bat Landauer Kende, die Preise für die alten Bücher zu senken und die neuen Preise zu dem tatsächlichen Kurs umzurechnen.²¹⁰ Kende teilte nicht die Ansicht der Buchhändler, daß Allert de Lange durch diese Preispolitik bald all seine "buchhändlerischen Freunde" verlieren würde; die Aussteller des Rundschreibens wären nur "ein ganz geringer Teil" seiner Kunden. Deshalb ersuchte er den Verlag, auf die Zuschrift nur dahin zu antworten, "dass nach Abrechnung der *remissionsberechtigten* Bücher entsprechend dem Kurse der holl. Währung die Preise entsprechend abgeändert" würden. Und außerdem erhielten die neuen Bücher selbstverständlich einen dem Kurs entsprechenden Preis.²¹¹ Allert de Lange war offensichtlich daran interessiert, die ganze Sache rasch bereinigt zu sehen, und forderte, daß die Umrechnungen der alten Bücher zum neuen Kurs "*spätestens am 1. November*" erfolgen müßte und man nicht warten könnte, bis alle Kommissionswaren zurückgerufen wären.²¹² Diese Angelegenheit war anscheinend damit zufriedenstellend geregelt; zumindest sind keine weiteren Klagen bekannt.

Als es 1938 zum Einmarsch Hitlers in Österreich kam, bat Allert de Lange, der die Beschlagnahme seiner bei Kende und der Binderei Karl Scheibe lagernden Bücher

²⁰⁷ Schließlich hatte, so Landshoff, der Querido Verlag niemals versucht, seine Bücher nach Deutschland zu verkaufen. Vgl. S.68, Anm.93.

²⁰⁸ Wilhelm Braumüller & Sohn, Gilhofer & Ranschburg, R. Lechner (Wilh. Müller), Georg Prachner, Berger & Fischer und Dr. Martin Flinker. Vgl. Rundschreiben an AdL am 15. Oktober 1936, IISG 67/173.

²⁰⁹ Vgl. ebda. Bereits zwei Jahre früher klagte Kende über die hohen Bücherpreise des Allert de Lange Verlages: "Die Bücher sind leider auch sehr teuer, sodaß ich mit den hiesigen Händlern schwer zu kämpfen habe." Brief von Kende an AdL am 4. Juni 1934, IISG 7/366.

²¹⁰ Brief von AdL an Kende am 24. Oktober 1936, IISG 67/174.

²¹¹ Brief von Kende an AdL am 27. Oktober 1936, IISG 67/177.

²¹² Brief von Landauer an Kende am 29. Oktober 1936, IISG 67/179.

befürchtete, am 12.März 1938 den Konsul der Niederlande in Wien, dafür zu sorgen, daß die Exemplare so schnell wie möglich von der Expeditursfirma Schenker & Co in die Niederlande gebracht werden könnten. Gleichzeitig machte Allert de Lange darauf aufmerksam, daß eine eventuelle Konfiszierung der Bücher seitens der deutschen Behörde nicht gerechtfertigt wäre; die Bücher wiesen keinerlei politische Tendenz auf und wären hauptsächlich belletristischer Art wie Romane und Biographien. Außerdem wären sie bereits seit Jahren nicht in Deutschland verkauft worden.²¹³ Das Deutsche Reich arbeitete aber schneller: In seiner Antwort am 17.März 1938 schrieb der Konsul, daß die Bücher bei Kende bereits in Beschlag genommen worden wären. Bei der Binderei Scheibe hätte zumindest ein Tag zuvor noch keine Beschlagnahme stattgefunden, aber da eine Versendung der Bücher ohne Kontrolle der Obrigkeit nicht möglich wäre, würden wohl auch hier die Bände eingezogen werden. Interventionen wären völlig nutzlos.²¹⁴ Josef Kende selbst wurde kurz darauf inhaftiert und starb im Herbst 1938 im Konzentrationslager Dachau.

Neben dem Konsul versuchte noch der niederländische Jurist J.S. Baron van Harinxma thoe Slooten, Advocaat en Procurer,²¹⁵ im Auftrag von Querido und Allert de Lange, die in Wien lagernden Bestände der beiden Verlage zu retten; seine Anstrengungen, die er bis 1939 fortsetzte, blieben aber weitgehend erfolglos.²¹⁶

3.2.3. Nach 1938

Für Allert de Lange wurden die Schwierigkeiten beim Vertrieb der deutschen Bücher ab der Annexion Österreichs immer gravierender.

Nicht nur, daß die in Wien lagernden Bücher zum größten Teil als Verlust abgeschrieben werden mußten, verlor der Verlag auch eines seiner wichtigsten Absatzgebiete. Die

²¹³ Vgl. Brief von AdL an den Consul der Nederlanden te Weenen am 12.März 1938, IISG 27/43.

²¹⁴ Vgl. Brief von dem Consul der Nederlanden an AdL am 17.März 1938, IISG 27/44. Die Bestände bei Scheibe wurden schließlich doch freigegeben. Vgl. Brief von AdL an *Het Ministerie van Buitenlandsche Zaken* am 22.März 1938, IISG 29/566.

²¹⁵ Schoor schreibt von einem Niederländer S.A.F.H. Bosmans, der "im gesamten österreichischen Absatzgebiet mit der rechtlichen Vertretung" der Angelegenheiten der beiden Verlage betraut war. Schoor, a.a.O., S.235. In den von ihr zitierten Briefen des Archives Allert de Lange ist aber nur von J.S. Baron Harinxma die Rede. Eventuell war Bosmans ein Angestellter Harinxmas.

²¹⁶ Vgl. Schoor, a.a.O., S.236f. Vgl. auch IISG 36/9,10.

Besetzung der Tschechoslowakei 1939 bedeutete eine weitere Reduzierung des Verkaufs, der sich nun hauptsächlich auf die Niederlande und die Schweiz beschränkte. Die Wahl seiner Bücher mußte Allert de Lange dadurch noch sorgfältiger und v.a. nach wirtschaftlicheren Standpunkten als bisher planen. Autoren wie Max Brod und Schalom Asch, die ihren größten Erfolg in den nun besetzten Ländern gehabt hatten, und die bis dahin einen wichtigen (auch finanziellen) Beitrag zum Verlagsprogramm geleistet hatten, sahen nun nur wenig Chancen, bei Allert de Lange weiterhin verlegt zu werden.²¹⁷ Bei Asch fand Allert de Lange schließlich eine Möglichkeit in einer Gemeinschaftsausgabe mit Bermann-Fischer: 1940 wurde sein Roman *Die Nazarener* herausgegeben. Anders sah die Situation bei Max Brod aus, dem Landauer bezüglich der Veröffentlichung eines neuen Romans bat, abzuwarten, da Allert de Lange erst sehen müßte, "wie unter den ganzen veränderten Umständen die Dinge" weitergingen.²¹⁸ Von Max Brod wurde in den verbleibenden knapp zwei Jahren kein Buch bei Allert de Lange mehr verlegt.

Interessant ist, daß Allert de Lange im Gegensatz zu Querido, bei dem die neuen Umstände deutlich Einfluß auf die Anzahl seiner Publikationen hatte, in den Jahren 1938 und 1939 seine Produktion im Vergleich zu den vorhergegangenen Jahren sogar steigerte, bzw. in den paar Monaten von 1940 noch sieben Bücher herausbrachte. Freilich mußte er dafür sein Verlagsprogramm in mancher Hinsicht ändern: "Die Zurückhaltung bei der Veröffentlichung bestimmter Themen und einzelner Autoren, ein Anwachsen der ins Deutsche übertragenen Literatur, insbesondere anglo-amerikanischer Bestseller, Gemeinschaftsproduktionen mit anderen Verlagen sowie insgesamt eine Zunahme 'gangbarer' Bücher u.ä. waren für Allert de Lange Möglichkeiten, diesen veränderten Arbeitsbedingungen zu entsprechen."²¹⁹

Besonders die Verschiebung bei den Verlagsveröffentlichungen zugunsten des übersetzten Buches und zum Nachteil des Exilbuches ist auffallend. Mehr als 25% der Gesamtproduktion der Jahre 1938-1940 gehörten erfolgversprechenden Übersetzungen,²²⁰ die größtenteils der tagespolitisch

²¹⁷ So klagte Landauer, daß er "jetzt noch gerade in der Schweiz und in Holland" verkaufen könnte, und das wären Länder, in denen Asch "kein grosses Publikum" hätte. Brief an Schalom Asch am 22. Oktober 1938, IISG 26/53.

²¹⁸ Brief von Landauer an Max Brod am 14. November 1938, IISG 26/451,452. Landauer schrieb weiters, daß der Verlag "alle Anstrengungen (machte) um einen Ausgleich für diese verlorenen Absatzgebiete zu finden", was aber "sehr schwierig" geworden wäre. Ebda.

²¹⁹ Schoor, a.a.O., S.212.

²²⁰ Vgl. Verlagsbibliographie. In: Schoor, a.a.O., S.255-258. Im Vergleich gab der Querido Verlag

orientierten Essayistik zuzuschreiben waren. Der Verlag gab also aus wirtschaftlichen Gründen seine bisherige politische Zurückhaltung auf.²²¹ Schoor weist richtig darauf hin, daß diese Politisierung nur in Hinblick auf die Edition ins Deutsche übertragener Literatur gilt; der Charakter der deutschsprachigen Publikationen blieb dem vor 1938 ähnlich.²²²

Der Markt für das Buch mit jüdischer Thematik verschlechterte sich in diesen letzten Jahren zunehmend. Am 8.März 1938 schrieb Landauer zwar noch den "für heutige Verhältnisse" guten Absatz von Aschs *Kinder in der Fremde* den darin enthaltenen jüdischen Motiven zu,²²³ ein Jahr später, im Juni 1939, klagte Landauer aber darüber, daß es "nach den Erfahrungen, die wir in der letzten Zeit gemacht haben, (...) für uns ausserordentlich schwer (ist), Bücher mit einem jüdischen Thema herauszugeben". Landauer machte den Wegfall "Oesterreichs, der CSR und eigentlich des ganzen Ostens", wo das an dieser Thematik interessierte Publikum zuhause war, für diese neue Tendenz verantwortlich. "In der Schweiz, die uns jetzt fast als(einziges Land geblieben ist, können wir Bücher mit jüdischen Themen so gut wie gar nicht verkaufen."²²⁴ Mit Kriegsausbruch wurde auch die Bandbreite bei der Wahl der Manuskripte immer geringer: "Wir haben seit Ausbruch des Krieges kein neues Manuskript mehr annehmen können, da die Schwierigkeiten, die Bücher zu verbreiten, zu gross geworden sind", so Landauer in einem Brief an den Schriftsteller Max Spanier im Dezember 1939.²²⁵

Ein Beispiel, daß auch die Autoren auf die veränderte Lage reagierten, ist Csokor, der 1940 bei Allert de Lange den Roman *Als Zivilist im polnischen Krieg* veröffentlichte, zuvor aber, um nicht "um eines Satzes willen"²²⁶ das ganze Buch zu gefährden, verschiedene Änderungen für den Druck vorgeschlagen hatte.²²⁷ Anscheinend war das Buch trotzdem für das im Krieg befindliche Europa zu

in dem selben Zeitraum nur zwei Übersetzungen heraus. Vgl. Verlagsbibliographie. In: Landshoff, a.a.O., S.514-516.

²²¹ Vgl. Winkler, a.a.O., S.150ff sowie Schoor, a.a.O., S.199ff.

²²² Vgl. Schoor, a.a.O., S.203.

²²³ Brief von Landauer an Schalom Asch am 8.März 1938, IISG 26/46: "Wir können nach meiner Ansicht mit Geschichten die nichts mit dem Judentum zu tun haben nicht annähernd diesen Erfolg haben."

²²⁴ Brief von Landauer an Robert Neumann am 21.Juni 1939. IISG 39/129. Über seinen geringen Spielraum bei der Auswahl der Bücher schrieb Landauer auch in einem Brief an Franz Theodor Csokor am 11.Mai 1938: "Der so kleine deutsche Markt ist noch mehr verkleinert worden, sodass ich manchmal etwas nicht drucken kann, was ich an sich gerne herausgeben möchte." IISG 27/51.

²²⁵ Brief von Landauer an Max Spanier am 6. Dezember 1939, IISG 56/237.

²²⁶ Brief von F. Th. Csokor an Landauer am 24.Februar 1940, IISG 43/25.

²²⁷ Vgl. ebda sowie Brief von F. Th. Csokor an Landauer am 26.Februar 1940, IISG 43/24.

heikel; so schrieb Landauer im März 1940 an F.Th. Csokor, daß "das Buch im Radio aus politischen Gründen" nicht gelesen werden könnte. Gleichzeitig aber hoffte er, daß es in Zeitschriften besprochen und "in einer holländischen Zeitung teilweise oder ganz" abgedruckt würde.²²⁸

Trotz der veränderten Lage²²⁹ schien es für Allert de Lange keine Frage zu sein, daß, "so lange wir hier und die Schweiz draussen bleiben, und der Transport von hier nach der Schweiz funktioniert", versucht werden würde, den Betrieb aufrecht zu erhalten.²³⁰ Gelungen ist ihm das u.a. durch verschiedene Gemeinschaftsproduktionen mit anderen Verlagen sowie der Forum-Reihe, die Allert de Lange, Querido und Bermann-Fischer gemeinsam herausgaben.

Als im Mai 1940 die deutschen Truppen in Holland einmarschierten, wurde die deutsche Abteilung des Allert de Lange Verlages geschlossen; am 21. Juni 1940 erhielt Kroonenburg, der Geschäftsführer des Verlages, den Auftrag eines Obersturmbannführers, "das gesamte deutschsprachige Schrifttum des Verlages Allert de Lange, das bei den verschiedenen Amsterdamer Buchhandlungen lagert", einzusammeln und zur Verfügung der deutschen Polizei zu stellen. Dieser Befehl bezog sich ebenso auf Übersetzungen deutscher Emigranten. Bis auf zehn Exemplare von jedem deutschsprachigen Werk, die offensichtlich nach Deutschland verschickt wurden, mußten alle restlichen Bücher, sowie die Drucksätze, vernichtet werden. Sämtliche entstehende Kosten hatte der Verlag Allert de Lange zu tragen.²³¹

Hermann Kesten gelang noch im Frühjahr 1940 die Flucht von Frankreich in die USA,²³² Walter Landauer wurde Ende 1943 von der Gestapo gefaßt und starb am 20. Dezember 1944 im KZ Bergen-Belsen.²³³ A.P.J. Kroonenburg und Philip van Alfen überlebten den Krieg; ihre Versuche, die deutsche Abteilung des Allert de Lange Verlages nach dem Krieg weiterzuführen, blieben aber erfolglos.

²²⁸ Brief von Landauer an F.Th. Csokor am 28. März 1940, IISG 43/10.

²²⁹ Über weitere Schwierigkeiten, z.B. des Vertriebs in den Jahren 1938-1940, vgl. Schoor, a.a.O., S.237-240.

²³⁰ Brief von Landauer an Stefan Zweig am 6. Oktober 1939, IISG 89/425.

²³¹ Abdruck eines Briefes von der Sicherheitspolizei, Einsatzkommando III. an Herrn Kronenburg (sic!) am 21. Juni 1940. In: Helmond, a.a.O., S.49.

²³² Vgl. Kesten, Deutsche Literatur im Exil, a.a.O., S.134 sowie S.141.

²³³ Vgl. Brief von Friedrich Sussmann an Landshoff am 16. April 1945. In: Landshoff, a.a.O., S.368-370.

3.3. Gemeinschaftsproduktionen der Verlage Querido, Allert de Lange, Bermann-Fischer und die Forum-Reihe

Versuche, in den USA den Markt für das deutsche Buch zu erobern, gestalteten sich - wie an einer anderen Stelle schon erwähnt -,¹ schwieriger als erwartet. Im März 1938 fuhr Landshoff nach New York, um mit Günter Koppell, einem der Mitbegründer der Deutschen Buchgemeinschaft/Berlin, die Lage für das Exilbuch zu prüfen.² Koppell hatte in New York die Alliance Book Corporation gegründet, die mit dem Verlag Longmans, Green & Co zusammenarbeitete.³ Landshoff und Koppell beabsichtigten, im Herbst 1938 einen Gemeinschaftskatalog der Verlage Bermann-Fischer, Allert de Lange, Querido herzustellen und durch dessen Versendung bzw. eines eigenen Prospekts die Basis für einen deutschen Buchklub zu schaffen. Der amerikanische Verlag sollte für den Vertrieb einiger selbst ausgewählter deutscher Bücher in Amerika zuständig sein und diese "dort direkt an das Publikum (...), an Universitäten, an Bibliotheken"⁴ verkaufen. Für die Autoren selbst würde "nur eine Beteiligung von 5% vom Ladenpreis" herauschauen;⁵ sie müßten das "als einen zusätzliche Absatz auffassen, derart wie einen Verkauf an eine Buchgemeinschaft".⁶ Der Erfolg ließe sich schwer sagen, so Landauer an Dr. Martin Freud, aber er "sehe eine Chance, auf diese Weise das deutschsprachige Publikum in Amerika zu erreichen".⁷ Landshoff selbst sah die Aussichten durch "(d)ie engen Beziehungen des Hauses Longmans, Green & Co zu Colleges, Universitäten und Bibliotheken" günstig.⁸ Das Projekt schlug aber letztendlich fehl: Von angeschriebenen bzw. besuchten Buchhändlern, Privatpersonen, Universitäten und öffentlichen Einrichtungen kamen "so grotesk wenig Bestellungen", daß ein zweiter Versuch vor 1940 nicht mehr "der Mühe wert war".⁹

¹ Vgl. S.50.

² Vgl. dazu Landshoff, a.a.O., S.124-130.

³ In den Büchern der Alliance Book Corporation wurde außerdem das Imprint dieser zwei Verlage angegeben. Vgl. Landshoff, a.a.O., S.125.

⁴ Brief von Landauer an Dr. Martin Freud am 21.Oktober 1938, IISG 27/256,257. Landauer berichtete über dieses Projekt auch am 19.Juli 1938 in einem Brief an Max Brod. IISG 26/433.

⁵ Brief von Landauer an Dr. Martin Freud am 21.Oktober 1938, IISG 27/256,257. Vgl. auch Brief von Landshoff an Arnold Zweig am 22.Juni 1938. In: Landshoff, a.a.O., S.294.

⁶ Brief von Landauer an Dr. Martin Freud am 21.Oktober 1938, IISG 27/256,257.

⁷ Ebda.

⁸ Brief von Landshoff an Arnold Zweig am 22.Juni 1938. In: Landshoff, a.a.O., S.294.

⁹ Landshoff, a.a.O., S.129. Mehr Erfolg hatte die Alliance Book Corporation mit Übersetzungen von deutscher Exilliteratur, u.a. brachte sie Hermann Kestens Die *Kinder von Gernika*.

Der Absatz der Verleger von Exilliteratur blieb also vor allem auf Europa beschränkt und forderte durch die schwieriger werdende Situation eine verstärkte Kooperation: Seit 1938 arbeiteten die drei Verlage Querido, Allert de Lange und Bermann-Fischer - wie bereits erwähnt - enger zusammen und führten einige gemeinsame Projekte aus: 1939 veröffentlichten der Querido und Allert de Lange Verlag Bernhard von Brentanos *Die ewigen Gefühle*, im selben Jahr erschien in der Koproduktion des Querido und Bermann-Fischer Verlages Alfred Döblins *Bürger und Soldaten 1918*. Ein Jahr zuvor, 1938, gaben Allert de Lange und Bermann-Fischer Stefan Zweigs *Ungeduld des Herzens* heraus und 1939 den Nachdruck seines *Jeremias. Eine dramatische Dichtung in neun Bildern*.¹⁰

Die gemeinsame Zentralauslieferung der drei Verlage, die ihren Sitz in den Lagerräumen des Allert de Lange Verlages hatte und im Frühjahr 1938 beschlossen wurde,¹¹ sorgte ebenfalls für eine Erleichterung der Verlagsarbeit. Bermann-Fischer konnte seine Bücher nun auch in den Niederlanden "wie die Bücher eines holländischen Verlages" anbieten und verkaufen, was Landauer zufolge "eine absolute Ausnahme" wäre und "nur darauf zurückzuführen, dass wir (AdL, U.S.) eben eine Pression ausgeübt haben".¹² Nach dem Motto "Eine Hand wäscht die andere" hoffte aber nun auch Landauer, daß der Allert de Lange Verlag in Schweden durch Bermann Fischers Vermittlung ebenfalls "etwas besser aufgenommen" werden würde, "als es bisher der Fall war".¹³ Der Vertrieb durch die gemeinsame Auslieferung brachte aber nicht nur Vorteile, die Unannehmlichkeiten mit der Firma Meulenhoff¹⁴ sind nur ein Beispiel. Im Juli 1938 empfahl Landauer außerdem Bermann Fischer, seine Bücher in Holland herstellen zu lassen, da er Grund zur Annahme hatte, die Holländer würden sich auf den Standpunkt stellen, daß das Clearing nur für in Holland hergestellte Bücher gelte und dadurch Schwierigkeiten für Bermann-Fischers Bücher, die ja in Stockholm produziert wurden, befürchtet werden mußten. Überdies spräche für eine Produktion in den Niederlanden die billigeren Herstellungskosten, da ja der Weg Amsterdam-Stockholm entfallen würde.¹⁵

¹⁰ 1939 erschien auch eine Schulausgabe des *Jeremias* bei dem niederländischen Verlag Meulenhoff.

¹¹ Vgl. Brief von Bermann Fischer an Franz Werfel am 9.Juni 1938. *The S.Fischer Verlag Papers*. Manuscripts Department, The Lilly Library, Indiana Univ., Bloomington, Indiana.

¹² Brief von Landauer an Bermann Fischer am 24.September 1938, IISG 116/214. Um welche Art von "Pression" es sich dabei handelte, war nicht zu eruieren.

¹³ Ebda.

¹⁴ Vgl. S.40f.

¹⁵ Brief von Landauer an Bermann Fischer am 18.Juli 1938, IISG 116/69. Der Verlag Bermann-Fischer ließ zumindest folgende Bücher bei der Drukkerij Thieme/Nijmegen herstellen: Carl Zuckmayer *Pro Domo* (1938), Berta Szeps-Zuckerkandl *Ich erlebte fünfzig Jahre Weltgeschichte*

Besondere Probleme gab es bei der Versendung der Bücher in die verschiedenen Gebiete, besonders ab Kriegsanfang. Am 6. September 1939 klagte Landauer darüber, daß der Transport in kein Land klappte, mit Ausnahme nach Skandinavien und in die überseeischen Länder.¹⁶ Vor allem die Lieferung in die Schweiz war schwierig: Die Sendung durch Frankreich war offensichtlich teilweise nicht möglich¹⁷ bzw. erwies sich als sehr lange und teuer.¹⁸ Deshalb wurde des öfteren der Weg über Deutschland gewählt. In geschlossenen Bücherwagen wurden so u.a. Verlagsanzeigen und Bermann-Fischer-Bücher wie Hutchinsons *Testament* und Thomas Manns *Achtung Europa* sowie *Schopenhauer* nach Deutschland geschickt.¹⁹ Die Chancen, daß dieser Transport über Deutschland auf die Dauer funktionieren würde, bewertete Landauer selbst als "unwahrscheinlich".²⁰ Trotzdem erbat er am 18. September 1939, unter Hinweis auf die größeren Kosten, die durch den nun offenen Weg über Paris entstehen würden, Bermann Fischers Zusage, weiterhin Bücher per Bücherwagen über Deutschland zu schicken.²¹ Bermann Fischer beurteilte die Lieferung über Deutschland kritisch: Sie wäre ein großes Risiko, da immer die Gefahr bestünde, daß die Sendungen in Deutschland kontrolliert würden. Außerdem wäre "aber noch zu befürchten, dass bei einer Verstärkung der französischen Offensive die Wagen einfach liegen" blieben. Er sprach sich aber schließlich doch für diese Variante aus, forderte aber, daß gleichzeitig versucht werden sollte, den Transport über Paris durchzuführen.²² Landauer beschloß daher, "vorläufig doch die Sendungen durch Deutschland" gehen zu lassen, Neuauslieferungen würde er aber zu einem Teil über Deutschland, zum anderen über Paris schicken. Letzteres wäre aber "noch immer sehr umständlich" und würde "vermutlich sehr lange Zeit dauern".²³

(1939), Franz Werfel *Von der reinsten Glückseligkeit der Menschen* (1939), *Der veruntreute Himmel* (1939), *Gedichte aus dreißig Jahren* (1939) und Erich Voegelin *Die politischen Religionen* (1939).

¹⁶ Brief von Landauer an Bermann Fischer am 6. September 1939, IISG 118/371.

¹⁷ Vgl. Brief von Landauer an Bermann Fischer am 15. September 1939: Es "scheint ein Transport über Frankreich immer noch nicht möglich zu sein". IISG 118/340.

¹⁸ Vgl. Brief von Landauer an Bermann Fischer am 18. September 1939: "Es ist anzunehmen, dass sich jetzt ein Weg über Paris ermöglichen liesse, der allerdings erheblich längere Zeit dauert und teurer ist." IISG 118/328.

¹⁹ Vgl. Brief von Landauer an Bermann Fischer am 7. September 1939, IISG 118/367. Nach der Besetzung der Niederlande konnte der Bermann-Fischer Verlag sogar seine Produktion aufgrund eines deutsch-schwedischen Abkommens offiziell mittels plombierter Waggons durch Deutschland in die Schweiz transportieren. Vgl. Bermann Fischer. a.a.O.. S.165.

²⁰ Brief von Landauer an Bermann Fischer am 7. September 1939, IISG 118/367.

²¹ Vgl. Anm.18.

²² Brief von Bermann Fischer an Landauer am 18. September 1939, IISG 118/319,320.

²³ Brief von Landauer an Bermann Fischer am 20. September 1939, IISG 118/309.

Landauer überlegte auch die Lieferung in andere Länder als die Schweiz, so nach Palästina,²⁴ er war sich aber "nicht im klaren" darüber, "ob wir das tun" sollten, da es bedeuten würde, "etwas weniger vorsichtig zu sein". Außerdem wäre der Querido Verlag "bestimmt ganz dagegen". So empfahl er Bermann Fischer schließlich nur, "*die Auflagen so gering nie möglich zu halten*".²⁵

Nicht nur das finanzielle Risiko, sondern auch das der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen wuchs mit den zunehmenden Gebietsansprüchen Hitlers. So ersuchte Bermann Fischer Landauer bereits Ende Dezember 1938, gewisse Vorsorge zu treffen, "auch auf die Gefahr hin, dass die ganze Geschichte sich dann als Phantasie herausstellen sollte". Die "wichtigen Teile des Lagers" wollte er entweder nach Schweden oder, noch besser, nach England verlegt sehen.²⁶ 1939 holte Bermann Fischer dann tatsächlich Teile des Lagers von Holland nach Stockholm.²⁷

In der gemeinsamen Auslieferung wurden aber nicht nur Bücher der jeweiligen Verlage vertrieben, sondern auch die der Forum-Reihe; einer Serie, die von Querido, Allert de Lange und Bermann-Fischer im Juni 1938 gegründet wurde.²⁸

Unter dem beratenden Komitee, das aus Thomas Mann, Stefan Zweig, René Schickele und Franz Werfel bestand, wurden bis 1940 siebzehn Bücher, fast ausschließlich in der Druckerei Thieme/Nijmegen hergestellt, herausgegeben: Vicki Baum *stud. chem. Helene Willfüer* (Roman), Alfred Einstein (Hrsg.) *Briefe deutscher Musiker, Die schönsten Erzählungen deutscher Romantiker*, Lion Feuchtwanger *Jud Süß* (Roman), Leonhard Frank *Die Räuberbande* (Roman), Heinrich Heine *Meisterwerke in Vers und Prosa* (herausgegeben von Hermann Kesten), Annette Kolb *Das Exemplar* (Roman), *Deutsches Lesebuch*, herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal, Emil Ludwig *Napoleon*, Heinrich Mann *Die kleine Stadt. Ein Roman*, Thomas Mann *Die schönsten Erzählungen*,

²⁴ Zu diesem Zeitpunkt (14. Oktober 1939) konnte bereits nicht mehr nach Frankreich, Großbritannien und die Ostseeländer geliefert werden. V.a. von letzteren waren noch viele Schulden ausständig. Vgl. Brief von Landauer an Bermann Fischer am 11. September 1939, IISG 118/356 sowie Brief von der Zentralauslieferung an "Forum" am 12. September 1939, IISG 120/395.

²⁵ Brief von Landauer an Bermann Fischer am 14. Oktober 1939, IISG 118/239.

²⁶ Brief von Bermann Fischer an Landauer am 23. Dezember 1938, IISG 116/536.

²⁷ Vgl. Bermann Fischer, a.a.O., S.202. Vgl. auch Brief von Bermann Fischer an Thomas Mann am 19. Dezember 1939. In: Thomas Mann. Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932-1955. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1973, S.249.

²⁸ Der Titel "Forum" wurde von Bermann Fischer vorgeschlagen. Vgl. Brief von Bermann Fischer an Franz Werfel am 21. Juni 1938. *The S.Fischer Verlag Papers*, Manuscripts Department, The Lilly Library, Indiana Univ., Bloomington, Indiana.

Alfred Neumann *Der Patriot* (Roman), Joseph Roth *Radetzky* (Roman), Arthur Schnitzler *Flucht in die Finsternis und andere Erzählungen*, Jakob Wassermann *Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens* (Roman), Franz Werfel *Die vierzig Tage des Musa Dagh* (Roman, 2 Bände), Stefan Zweig *Maria Stuart* und *Marie Antoinette*.²⁹

Die Absicht hinter dieser Reihe war, "zum Preise von fl. 1,25 pro Ex. Nachdrucke von vergriffenen Werken"³⁰ in Taschenbuchform erscheinen zu lassen. Nach dem ausdrücklichen Programm der Reihe sollten nur Bücher herausgegeben werden, "die vor mindestens 5 Jahren schon erschienen sind".³¹ Die Einschränkung auf "'klassische', vor Hitlers Machtantritt entstandene und als verkaufssicher geltende Werke",³² wenn auch von emigrierten Autoren stammend, zeigt die für nach 1938 typische "für das freie deutsche Buch grundlegend veränderte Lage". "Das eigentlich antifaschistische Buch fehlte."³³

Gerth Schreiner sah im Dezember 1938 das Ziel der Forum-Bände darin, einem großen Leserkreis eine Übersicht der deutschen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts zu geben, vor allem aber zu zeigen, "wat er van de literatuur uit de negentiger jaren en de daardoor beïnvloede schrijvers voor het forum van het lezend publiek als levende dichtkunst stand kan houden".³⁴ Auch der Unterhaltungslektüre dieser Reihe gestattete Schreiner ein hohes Niveau zu.³⁵

Die Auflage der Bücher lag zwischen 6.000 und 10.000 Exemplaren,³⁶ der Absatz dürfte alles in allem, zumindest in der ersten Zeit, recht passabel gewesen sein,³⁷ "wenn auch nicht so gut", wie anfangs erhofft.³⁸ "Über den Erfolg der

²⁹ Verlagsbibliographie. In: Landshoff, a.a.O., S.515f.

³⁰ Brief von Landshoff an Arnold Zweig am 22.Juni 1938. In: Landshoff, a.a.O., S.295.

³¹ Brief von Landauer an Gina Kaus am 15.Juli 1938. IISG 28/53.

³² Max Brod versuchte vergeblich, ebenso wie Alfred Polgar und Gina Kaus, seine Werke in der Reihe unterzubringen. Zu Max Brod vgl. Schoor, a.a.O., S.210 sowie Brief von Landauer an Alfred Polgar am 6.März 1939, IISG 40/204, sowie IISG 28/53.

³³ Hermsdorf, a.a.O., S.155.

³⁴ "... was von der Literatur der neunziger Jahre und den davon beeinflussten Schriftsteller vor dem Forum der lesenden Öffentlichkeit als lebende Dichtkunst standhalten kann." Gerth Schreiner: "Forum", *een nieuwe boekenserie. Duitse literatuur buiten Duitsland*. In: *Den Gulden Winckel* Nr. 12, Dezember 1938, S.1-3.

³⁵ Als Beispiel nennt Schreiner Vicki Baums *Helene Willfiere* und Alfred Neumanns *Der Patriot*. Vgl. ebda.

³⁶ Landshoff spricht von einer Erstauflage von je 10.000 Exemplaren. Vgl. Landshoff, a.a.O., S.130. Dagegen sprach Bermann Fischer in seinen Briefen an die Autoren von 6.000 Exemplaren. Vgl. u.a. Brief an Thomas Mann am 1.Juli 1938. In: Thomas Mann, Briefwechsel, a.a.O., S.161. Vgl. auch folgende Seite, Anm.42 sowie 43, wonach von 6.000 die Rede ist.

³⁷ Vgl. Thomas Mann, Briefwechsel, a.a.O., S.132 sowie Brief von Landauer an Stefan Zweig am 14.März 1939, IISG 89/473.

³⁸ IISG 89/473.

'Forum-Bücherei' läßt sich noch nichts Abschließendes sagen, da diese Serie erst nach dem Abklingen des sogenannten Weihnachtsgeschäfts zur vollen Auswirkung kommen kann", schrieb Bermann Fischer Mitte Dezember 1938 an Thomas Mann. Aber doch meinte er: "Immerhin ist der Anfang ermutigend."³⁹ Zufrieden konnte der Verlag mit den Klassikerbänden sein, die, so Landauer am 14.März 1939, "recht gut aufgenommen" wurden.⁴⁰ Dies bestätigte sich wenige Wochen später noch einmal; die Klassiker gefielen "sehr gut" und konnten sogar in Konkurrenz mit den reichsdeutschen Ausgaben treten: "(E)s zeigt sich, dass das Ausland eben diese Ausgaben lieber von uns kauft als aus Deutschland." Außerdem waren es gerade diese Bücher, "die grosse Besprechungen finden, was wieder der ganzen Sache zugute kommen" würde.⁴¹ Die Bilanz per 30.Juni 1939 wies denn auch ein positives Ergebnis auf.⁴² Trotzdem warnte die Administration der Forum-Reihe, daß der Umfang der Bücher im Durchschnitt zu groß wäre und "dass eine Garantie für 6.000 Exemplare nur in Sonderfällen tragbar" wäre. Es wäre "unmöglich, im allgemeinen 3.500 Exemplare zu drucken und 6.000 Exemplare zu garantieren".⁴³

Ein halbes Jahr später scheint aber dieser Optimismus verflogen zu sein: Querido ließe anfragen, so Landauer, wie Bermann Fischer sich die Weiterführung des "Forum" dächte. "Soweit es sich jetzt übersehen lässt, gehen die Bände leider nicht gut und verhältnismässig schlechter als unsere teuren Ausgaben." Grund dafür war, daß die Schweiz sich gegenüber den Forum-Bänden eher ablehnend verhalten hatte. So hoffte Landauer auf nächstes Jahr, daß dann "der Verkauf in England, U.S.A. und wohl auch in Frankreich" wieder funktionieren würde und dadurch "das Bild sich wohl wieder etwas günstiger gestalten" würde. Für den Moment sollte die Forum-Reihe "wenig" weiter veröffentlichen, "aber jedenfalls dafür sorgen (...), dass die Sache nicht einschläft". Ungefähr sechs Bände im Jahr wären es, woran Landauer dabei dächte.⁴⁴

Wenige Monate später fielen die deutschen Truppen in Holland ein; es ist unwahrscheinlich, daß sich der Absatz in der verbleibenden Zeit noch gesteigert hat; finanziell einträglich scheint die Reihe nur am Anfang gewesen zu sein.⁴⁵

³⁹ Brief von Bermann Fischer an Thomas Mann am 19.Dezember 1938. In: Thomas Mann, Briefwechsel, a.a.O., S.200.

⁴⁰ IISG 89/473.

⁴¹ Brief von Landauer an Stefan Zweig am 3.April 1939, IISG 89/465.

⁴² Brief von FORUM-Administration an Bermann-Fischer und AdL am 24.Juli 1939, IISG 120/411.

⁴³ Ebda.

⁴⁴ Brief von Landauer an Bermann Fischer am 22. Dezember 1939, IISG 118/15.

⁴⁵ Vgl. im Gegensatz den Katalog zur Ausstellung *Oostenrijkse Emigrantenliteratuur in Nederland*, a.a.O., S.13, wonach die Forum-Serie ein Erfolg war. Dem ist nur beschränkt zuzustimmen.

3.4. Drei Verlage und ihre Autoren. Am Beispiel Joseph Roths und Franz Theodor Csokors.

In der Zeit von 1933 bis zu seinem Tod 1939 wanderte Joseph Roth zwischen drei Verlagen in den Niederlanden hin und her. 1933 begann er mit Allert de Lange,¹ wo er neben seinem *Stationschef Fallmerayer*, mit dem er in den *Novellen deutscher Dichter der Gegenwart* vertreten war, auch eine Neuauflage des *Hiob* veröffentlichte.

Von Anfang an war Roths Weg durch die verschiedenen Verlage von einem Bestreben erfüllt - möglichst viel Geld, trotz diverser Vertragsbrüche bzw. eigenmächtigen Vertragsänderungen, für sich buchen zu können. Sein Glück bei Allert de Lange war, mit Gerard de Lange eine Leidenschaft, den Alkohol, zu teilen; dadurch war er nicht nur einer der wenigen deutschsprachigen Autoren, die mit Gerard de Lange in Kontakt kamen, sondern kam auch in den Vorteil von großzügigen Vorschüssen. Bitter, und wohl auch nicht ganz ungerechtfertigt, meinte denn auch René Schickele, daß Roth für die Autoren von de Lange der "reine Staubsauger" wäre: "Kein Stäubchen, kein Krümelchen vom Tisch des Herrn, das nicht in das saugende Loch hineinginge! Was bleibt da für uns?"²

Joseph Roth beschränkte sich aber nicht nur auf den Allert de Lange Verlag; so wechselte er für kurze Zeit auch zu Querido über, wo sein *Tarabas* 1934 erschien.³ Offensichtlich hatte sich Roth mit Gerard de Lange überworfen;⁴ nur Landauer zuliebe, den er als seinen "Freund, der alles machte", was er, Roth, ihm sagte, bezeichnete,⁵ wollte er keinen definitiven Vertrag mit Querido abschließen.⁶

¹ Roth reklamierte später die Verantwortung für Landauers Anstellung bei Allert de Lange für sich: Landauer hätte den Posten nur besetzen können, weil "er gekommen ist nach Amsterdam, mit der Garantie von meiner Hand, daß er allein mein nächstes Buch bekommt". Brief an Stefan Zweig am 21. August 1935. In: Roth, Briefe, a.a.O., S.425.

² Brief an Frau Meier-Graefe am 10. Mai 1935. In: Schickele, a.a.O., S.1221.

³ Der problemlose Wechsel Roths von Allert de Lange zu Querido und vice versa ist v.a. durch die gute Kooperation der beiden Verlagsleiter Landauer und Landshoff zu erklären; Joseph Roth hatte dadurch immer ein Einkommen und fiel gleichzeitig nur einem Verlag zu Lasten.

⁴ In einem Brief an Landshoff am 26. Mai 1934 äußerte Roth, er könnte sein Schicksal nicht an einen "Wahnsinnigen", womit er Gerard de Lange meinte, verkaufen. In: Roth, Briefe, a.a.O., S.332.

⁵ "... Monsieur Landauer, qui est mon ami et qui fait tout ce que je lui dis." Brief von J. Roth an Blanche Gidon am 24. April 1934. In: Ebda, S.326.

⁶ Vgl. Brief von Roth an Landshoff am 26. Mai 1934. In: Ebda, S.331f.

Einige Wochen später scheinen die Probleme mit Allert de Lange, bei dem sein nächstes Buch *Der Antichrist* noch im September 1934⁷ herauskam, vergessen zu sein. So versuchte Roth im August 1934, eine Broschüre über die Notwendigkeit der Erhaltung der österreichische Unabhängigkeit und über die Habsburger bei Allert de Lange unterzubringen,⁸ war aber schließlich an Gerard de Lange gescheitert, der sich "nicht zur Herausgabe einer Broschüre mit so hochaktueller politischer Frage" entschließen konnte. Schließlich würde es einen "merkwürdigen Eindruck" machen, wenn ein niederländischer Verlag in dieser Form Stellung zu einer österreichischen Frage nehmen würde.⁹

Obwohl er zwei Bücher in einem Jahr bei Verlagen hatte unterbringen können, mußte Joseph Roth trotzdem mit Geldproblemen kämpfen. So versuchte er seinen Freund und Gönner Stefan Zweig wiederholt dazu zu bewegen, doch zumindest eines seiner Werke bei Allert de Lange erscheinen zu lassen. Nicht nur daß der Verlag Zweig "eine UNGEWÖHNLICH hohe Summe" zu bieten bereit wäre, erklärte er sich auch damit einverstanden, "unangenehme Autoren" aus seinem Verlag zu "eliminieren".¹⁰ Außerdem, und das war wohl das Ausschlaggebende für Roth, wäre er selbst "das ganze nächste Jahr gesichert".¹¹ Stefan Zweig gab zwar dann wirklich einige Werke bei Allert de Lange bzw. in Gemeinschaftsproduktionen heraus;¹² daß dies Joseph Roths Einfluß zuzuschreiben war, ist freilich unwahrscheinlich. Jahre hindurch bemühte sich Zweig aber, Joseph Roth finanziell zu unterstützen. 1936 verzichtete er sogar zugunsten Roths auf sein Honorar, das ihm vom Verlag A.A.M. Stols/Maastricht wegen einer Ausgabe des *Erasmus* zustand.¹³ Zu dieser Zeit hatte Roth wohl auch Geld nötiger denn je - mit dem Tod Gerard de Langes 1935 war einer seiner wichtigsten Financiers ausgefallen, und der neue Leiter des Verlages, Philip von Alfen, war März 1936, nachdem

⁷ Die Monatszahl beruht auf den Recherchen von Schoor. a.a.O., S.251. Eigentlich sollte Roth nach einem Vertrag mit AdL vom 29.Juli 1933 ein Buch mit dem Titel *Die Juden und ihre Antisemiten* veröffentlichen. Von dem Thema des *Antichrist* war Roth aber so begeistert, daß er den ursprünglichen Plan fallen ließ und sich nur mehr auf den *Antichrist* konzentrierte. Zu diesem Zweck wurde ein neuer Vertrag, datiert am 16.Jänner 1934, geschlossen. Vgl. Schoor, a.a.O., S.107-109.

⁸ Vgl. Brief von Roth an Landauer am 29.August 1934, IISG 12/144.

⁹ Brief von Landauer an Roth am 7.September 1934, IISG 12/149. Soweit bekannt, ist diese Broschüre nie veröffentlicht worden. Fraglich ist, ob sie überhaupt je über das Konzept hinausreichte.

¹⁰ Diese Aussage stammt von Roth in einem Brief an Stefan Zweig am 18.September 1934. In: Roth, Briefe, a.a.O., S.379.

¹¹ Ebda.

¹² Vgl. S.63, Anm.58. In niederländischer Übersetzung wurden die Werke Stefan Zweigs bei Allert de Lange bereits seit 1933 verlegt.

¹³ Vgl. Briefwechsel Stefan Zweig - Stols sowie St. Zweig - Landauer im April und Mai 1936. IISG 23/449-452.

1935 bei Allert de Lange *Die Hundert Tage* erschienen waren, nicht mehr bereit, weiterhin Geld in Roth zu stecken.¹⁴ Zuvor, im Februar 1936, versuchten Landauer und Zweig noch gemeinsam, eine Lösung für die Zukunft Roths zu finden. "Die Situation ist nur dadurch erschwert, dass wir im Laufe der letzten 2 Jahre an Roth ungefähr 15 000 Gulden ausgezahlt haben," so Landauer an Zweig im Februar 1936. Es wäre dies eine Summe, "die um ein Vielfaches das übersteigt, was unter den heutigen Umständen Autoren mit gutem Namen" erhielten. Nur auf Empfehlung Landauers und "insbesondere weil Herr de Lange den Wunsch hatte, Roth von allen finanziellen Schwierigkeiten zu befreien", hätte der Verlag bisher so viel gezahlt. Trotzdem wäre man bereit, den Vorschuß zu erhöhen, aber nur, "wenn wir tatsächlich das Gefühl der Sicherheit haben, dass die Summen nicht sinnlos gegeben werden".¹⁵ Offensichtlich konnte aber keine Einigung mehr erzielt werden; der Vertrag Roths wurde trotz der Fürsprache Landauers und Stefan Zweigs nach dem Jänner 1936 nicht mehr verlängert.¹⁶ Roths *Beichte eines Mörders erzählt in einer Nacht* kam noch im August 1936¹⁷ bei Allert de Lange heraus, aber sein nächstes Buch, *Das falsche Gewicht*, wurde zu Pfingsten 1937¹⁸ bereits wieder bei Querido verlegt.

Im Dezember 1936 beschloß Roth schließlich, motiviert durch seine Verbindung mit dem Verlag De Gemeenschap, die Beziehungen zu Allert de Lange und Querido zu lösen: "Bei dem neuen Verlag (...) sehe ich bessere, ideal, und geschäftliche bessere Aussichten."¹⁹

Nichtsdestotrotz brachte er 1939, knapp vor seinem Tod, noch einmal ein Buch, *Die Legende vom Heiligen Trinker*.²⁰ bei Allert de Lange unter. Auch dies ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich: Joseph Roth freute sich zwar sehr, daß Landauer die Legende so gut gefiel, aber ohne Geld könnte er sie ihm natürlich nicht geben. Er bräuchte "dringend Geld", die Legende wäre ihm gelungen, und also wollte er sie auch gut verkaufen. Wenn sie, die für ihn "zu den besten Sachen

¹⁴ Vgl. Brief von Roth an Stefan Zweig am 25.März 1936. In: Roth, Briefe, a.a.O., S.459.

¹⁵ Brief von Landauer an Stefan Zweig am 14.Februar 1936, IISG 23/444.

¹⁶ Vgl. Schoor, a.a.O., S.186f.

¹⁷ Die Angabe des Monats beruht auf den Recherchen von Schoor, a.a.O., S.253.

¹⁸ Diese Angabe bezieht sich auf Bijvoet/Rietra, *Aber das Leben...*, a.a.O, Brief 40, Anm.5, S.252. Den Vertrag über dieses Buch hatte Roth mit Querido am 30.März 1936 abgeschlossen. Vgl. ebda, Brief 3, Anm.2, S.233.

¹⁹ Brief an Lucy Tal am 29.Dezember 1936. In: Bijvoet/Rietra, *Aber das Leben...* a.a.O., Brief 17, Anm.1, S.243.

²⁰ Ursprünglich schloß Roth mit AdL am 8.Februar 1939 einen Vertrag über die Veröffentlichung eines Clemenceau-Essays. Wie schon so oft, änderte Roth seine Meinung und das Thema, sodaß der Vertrag am 27.April 1939 in einen über die *Legende* umgewandelt wurde. Vgl. Schoor, a.a.O., S.189.

der Emigration" gehörte, nicht erscheinen könnte, sähe er "keinen Sinn (in) der Existenz eines deutschen Verlages überhaupt". "Ein ethischer Fundus muß vorhanden sein, selbst wenn man legitime, durchaus legitime, materielle Vorteile erwartet", mahnte er Landauer. "Das wenige Geld", darüber machte er sich keine Illusionen, "das Sie mir für die Legende zahlen können, werden Sie bestimmt hereinkriegen".²¹

Von etwaigen Tantiemen sah Roth aber nichts mehr - die *Legende* erschien, ebenso wie *Der Leviathan*, der 1940 bei Querido herauskam,²² erst nach seinem Tod.

Seit Herbst 1936 befand sich Roth auch in Verhandlung mit einem dritten niederländischen Verlag - De Gemeenschap in Bilthoven,²³ bei dem 1938 *Die Kapuzinergruft* und im Dezember 1939, nach dem Tode Roths, *Die Geschichten von der 1002. Nacht* erschienen. Die Probleme, die Joseph Roth durch seine ständigen Vertragsbrüche, -änderungen und leeren Versprechungen dem Verlag, der ursprünglich großen finanziellen Gewinn durch die Aufnahme Roths als Verlagsautor erhoffte, durch ihn aber letztendlich fast in den Ruin getrieben wurde, machte, werden im Briefwechsel De Gemeenschap-Joseph Roth genügend dokumentiert.

Auch nach seinem Tod hörten die Verwirrungen, die die Verbindung mit Roth diesem Verlag bereitete, nicht auf: Im April 1939, also knapp vor Joseph Roths Tod im Mai 1939, suchte De Gemeenschap einen Abnehmer für die niederländischen Übersetzungsrechte des *Radetzky marsch*. Das Buch paßte nicht gut in seine Programm, schrieb De Gemeenschap am 4. April 1939 an den niederländischen Verlag W. de Haan; falls de Haan interessiert wäre, verlangte De Gemeenschap 200 Gulden und eine Royalty von 7,5% für jedes verkaufte Exemplar.²⁴ Offensichtlich entschied sich de Haan aber dann doch nicht für den

²¹ Brief von Roth an Landauer am 21. April 1939, IISG 40/389.

²² *Der Leviathan* wurde bereits 1936 von Querido erworben. Vgl. Bijvoet/Rietra, *Aber das Leben....* a.a.O., Brief 20, Anm.6, S.244.

²³ Das Programm des Verlages, der 1935 gegründet wurde, umfaßte v.a. katholisch geprägte Literatur; daneben wurden aber auch nichtkatholische Autoren wie Menno ter Braak herausgegeben. Vgl. Theo Bijvoet/Madeleine Rietra: *Joseph Roth und "De Gemeenschap"*. In: Michael Kessler u. Fritze Hackert (Hrsg.). *Joseph Roth. Interpretation. Rezeption. Kritik. Akten des interdisziplinären Symposiums 1989/Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart*. Tübingen, Stauffenburg 1990, S.41-47; hier S.41. In der gleichnamigen Zeitschrift *De Gemeenschap* veröffentlichten u.a. Joseph Roth und Alexander Kailand (d.i. Hans Keilson).

²⁴ Brief von De Gemeenschap an Uitg. W. de Haan. *Archiv Verlag De Gemeenschap*, G.2744 B.1b.

Kauf der Rechte, denn ein Jahr später, im März 1940, hatte De Arbeiderspers diese erworben - doch nicht von De Gemeenschap, sondern von den Erben Joseph Roths, die über Allert de Lange mit De Arbeiderspers verhandelt und den Betrag von 500 Gulden verlangt und auch erhalten hatten.²⁵ Prompt schaltete sich der Verlag De Gemeenschap ein und reklamierte die Rechte für sich. Allert de Lange erklärte sich daraufhin zur Vermittlung zwischen den Erben und den beiden niederländischen Verlagen bereit und versprach, dafür zu sorgen, daß erstere den erworbenen Betrag zurückerstatteten. Gleichzeitig betonte Allert de Lange, daß er juristisch mit dieser ganzen Sache nichts zu tun hätte - er hätte sich nur auf das ausdrückliche Ersuchen der Arbeiderspers mit den Erben Roths in Verbindung gesetzt und damals eindeutig festgelegt, daß die Rechte nicht bei Allert de Lange lägen und es auch nicht bekannt wäre, ob diese schon verkauft wären.²⁶ De Gemeenschap und De Arbeiderspers erzielten nun zwar eine Einigung,²⁷ indem die Rechte des *Radetzkymarsch* um 500 Gulden an De Arbeiderspers verkauft wurden,²⁸ aber damit war die Affäre noch nicht bereinigt. Sie verkomplizierte sich nämlich dadurch, daß der *Radetzkymarsch* als Neudruck in der Forum-Reihe erschienen war, De Gemeenschap aber einen Vertrag zwischen ihr und Joseph Roth vom 28. Oktober 1936 vorlegen konnte, aus dem ersichtlich wurde, daß Roth auch die Rechte der deutschen Ausgabe an De Gemeenschap verkauft hatte.²⁹ Allert de Lange rechtfertigte sich in seiner Antwort, daß die deutsche Erstausgabe ursprünglich in Deutschland herausgekommen und nur später als Weiterdruck in der Forum-Reihe verlegt worden wäre.³⁰

Vermutlich hätte es hier noch weitere Auseinandersetzungen gegeben, wenn nicht der Einfall der Deutschen in die Niederlande Anfang Mai 1940 solche unterbrochen hätte.³¹

Neben Joseph Roth veröffentlichten als Vertreter des deutschsprachigen Exils 1939 noch zwei Autoren bei De Gemeenschap: Franz Theodor Csokor sein Drama

²⁵ Vgl. Brief von AdL an De Arbeiderspers am 14. März 1940, IISG 42/18.

²⁶ Vgl. Brief von AdL an De Arbeiderspers am 18. April 1940, IISG 42/15.

²⁷ H.M.G.M. Nelissen, der seit 1935 geschäftsführender Direktor der Gemeenschap war, holte dafür offensichtlich die Zustimmung der Erben Roths ein. Vgl. Bijvoet/Rietra, *Aber das Leben...*, a.a.O., Brief 20, Anm.12, S.245.

²⁸ Vgl. Brief von De Arbeiderspers an AdL am 23. April 1940, IISG 42/13.

²⁹ Vgl. Brief von De Arbeiderspers an AdL am 27. April 1940, IISG 42/11. Vgl. auch Abdruck des Vertrages in: Bijvoet/Rietra, *Aber das Leben...*, a.a.O., S.291f.

³⁰ Vgl. Brief von AdL an De Arbeiderspers am 30. April 1940, IISG 42/9.

³¹ 1946 erschien schließlich die niederländische Übersetzung des *Radetzkymarsch* bei De Arbeiderspers.

Gottes General und Gerth Schreiner seine *Republik der vierzehn Jahre*. Csokor war zu De Gemeinschaft durch die Vermittlung von Joseph Roth gestoßen.³² Eine Einigung mit dem Verlag über die Rechte seines Buches war vermutlich Ende Mai/Anfang Juni 1938 erzielt worden. Am 11. Mai 1938 gab Landauer auf Csokors Anfrage noch Auskunft über den katholischen Verlag, glaubte aber nicht, "dass die Leute beabsichtigen mehrere deutsche Bücher (neben denen Roths, U.S.) zu bringen" und sicherlich würde die Herausgabe von Dramen schwierig werden. Er riet Csokor, sich vor allem an die gleichnamige Zeitschrift zu halten: "Vielleicht könnte man dort in holländischer Übersetzung etwas bringen."³³

Ein Monat später, am 17. Juni 1938 berichtete Csokor bereits Lina Loos, daß er bei einem neuen Verlag untergekommen wäre.³⁴

Als ernsthaften Konkurrenten hatte Allert de Lange den niederländischen Verlag offensichtlich nie betrachtet: Im Frühjahr 1938 sagte Landauer Roth zu, den *Kelch des Lebens*, der schließlich unter dem Titel *Die Kapuzinergruft* erschien, kostenlos über die Zentrauslieferung zu vertreiben.³⁵ Diese Entscheidung begründete Landauer Bermann Fischer gegenüber damit, daß der Roman, wenn er "durch *die* Leute vertrieben wird, (...) nicht viel über Holland hinauskommen" würde.³⁶ Ebenso willigte er zwei Monate später ein, den Verlag De Gemeinschaft, wie an einer anderen Stelle schon erwähnt,³⁷ in die gemeinsame Zentrauslieferung aufzunehmen, mit dem Argument, daß "(d)ie Leute (...) uns unter keinen Umständen Konkurrenz machen (wollen), und ich bin überzeugt, dass sie es

³² In einem Brief an Lina Loos am 17. Juni 1938 schreibt Csokor, daß Ödön von Horváth den Kontakt zu De Gemeinschaft über Joseph Roth hergestellt hatte. In: Franz Theodor Csokor: *Zeuge einer Zeit. Briefe aus dem Exil 1933-1950*. München. Wien 1964, S.195-197. Vgl. auch Brief von Csokor an seine Mutter Emilie Csokor am 14. Juni 1938: "Er (Horváth, U.S.) hatte sich rührend um mich gesorgt, mir Übersetzer und Verleger empfohlen." *Nachlaß von Franz Theodor Csokor*, I.N.187.935. Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Handschriftenabteilung.

³³ Brief von Landauer an Csokor am 11. Mai 1938, IISG 27/51.

³⁴ Vgl. Anm.32. Eventuell wurde der endgültige Vertrag erst später unterzeichnet. So schrieb Csokor am 16. August 1938 an seine Mutter: "Habe eben wegen des Buches eines neuen Stückes mit einem großen holländischen Verlag, der hauptsächlich katholische Werke herausbringt, abgeschlossen." *Nachlaß Csokor*, I.N.187.940.

³⁵ Vgl. Brief von Roth an De Gemeinschaft (am 23.5.1938). In: Bijvoet/Rietra, *Aber das Leben...*, a.a.O., S.143f. Vgl. auch Brief von Landauer an Bermann Fischer am 2. September 1938, IISG 116/146. Die Zusage Landauers benutzte Roth dann gleich, um von De Gemeinschaft die Einwilligung zu bekommen, statt der *Geschichte von der 1002. Nacht*, von der bereits auszugsweise Korrekturbögen als Leseexemplare verschickt worden waren, zuerst *Die Kapuzinergruft* erscheinen zu lassen - natürlich gegen jede Abmachung! Vgl. Bijvoet/Rietra, Joseph Roth und "De Gemeinschaft", a.a.O., S.43.

³⁶ IISG 116/146.

³⁷ Vgl. S.40.

wirklich weder können noch wollen". Sie hätten die Absicht, "ab und zu einige katholische deutsche Schriftsteller zu bringen, die sonst sicher kaum gedruckt werden". "Mit Roth konnten weder wir noch Querido weiter etwas anfangen, da wir ihn nicht mehr finanzieren konnten. Ein Drama von Csokor hätten wir alle nicht gebracht."³⁸

Ebensowenig wie Landauer schien Csokor der Geschäftstüchtigkeit der Gemeinschaft zu trauen und bat Walter Landauer des öfteren, dem Verlag helfend unter die Arme zu greifen. Im März 1939 richtete er an Landauer die Bitte, der Gemeinschaft beim Satzbild seines Romans "etwas an die Hand zu gehen" und sie weiters dahingehend zu beeinflussen, daß "sie für das gedruckte Buch kein so scheussliches Vorsatzpapier nehmen, wie es bei 'Der Kapuzinergruft' der Fall" war. Diese Hilfe sollte doch möglich sein, da er annahm, daß unter den Verlagen in Holland, "die noch deutsche Literatur bringen, ein freundschaftlicher Verkehr" herrschte.³⁹ In seiner Antwort ging Landauer aber auf Distanz: "Wir stehen in der Tat mit der Gemeinschaft gut", betonte er, "(a)ber es ist mir etwas unangenehm wegen der Herstellung Ratschläge zu geben. Ich weiß nicht, ob ich da nicht jemanden verletzen würde". Aus diesem Grund hätte er, "so gern ich Ihnen einen Gefallen getan hätte, nichts gemacht".⁴⁰

Trotz dieser Absage bat Csokor Landauer ein paar Monate später erneut, ihm und De Gemeinschaft zu helfen. Diesmal hegte er den "kühnen Plan", *Gottes General* zum Nobelpreis für Literatur einzureichen. "Ich habe natürlich keine Ahnung, wie das geschieht, und die 'Gemeinschaft' dürfte noch weniger Ahnung davon haben", meinte er in einem Brief im Juni 1939. Deshalb wandte er sich an Landauer, um zu erfahren, ob er wüßte, "wie man das - die Einreichung - theoretisch ins Werk setzt", und vielleicht wäre Landauer auch so nett, die Gemeinschaft dabei etwas zu unterstützen, "wie überhaupt bei diesem Buch, das internationalen Charakter hat, ein wenig nachzuhelfen".⁴¹ Inwieweit dieser Plan tatsächlich gedieh, ist kaum mehr nachzuweisen; den Nobelpreis gewann *Gottes General* jedenfalls nicht.

Landauer ließ sich schließlich doch dafür gewinnen, in Sachen Csokor bei De Gemeinschaft einzugreifen. Zumindest bedankte sich Csokor später "für die Ratschläge, die Sie der 'Gemeinschaft' bezüglich der Bücherversendung gaben".

³⁸ Brief von Landauer an Bermann Fischer am 29.November 1938, IISG 116/446.

³⁹ Brief von Csokor an Landauer am 15.März 1939, IISG 35/30.

⁴⁰ Brief von Landauer an Csokor am 20.März 1939, IISG 35/28.

⁴¹ Brief von Csokor an Landauer am 29.Juni 1939, IISG 35/24.

Denn "diese Armen haben ja wirklich keine Ahnung".⁴²

Bei seinem nächsten Buch mußte sich Csokor dann hoffentlich weniger stark in die Verlagsgeschäfte einmischen - schließlich erschien sein *Als Zivilist im polnischen Krieg 1940* bei Allert de Lange.

⁴² Brief von Csokor an Landauer, o.D. (vor Sept. 1939), IISG 35/23.

4. Zusammenfassung und Schlußwort

Der 30. Jänner 1933, an dem Hitler die Macht in Deutschland übernahm, brachte eine Änderung in das Leben vieler Schriftsteller. Bis zu diesem Tag in Deutschland publiziert und gelesen, sahen sie sich nun mit der neuen Situation konfrontiert, in den nächsten Monaten neue Verlage und ein neues Publikum finden zu müssen. Die beiden niederländischen Verleger Emanuel Querido und Gerard de Lange erkannten die schwierige Lage und boten den in Deutschland unerwünschten Schriftstellern bereits in der ersten Hälfte von 1933 eine Unterkunft in den Niederlanden für ihre Bücher an. Fritz H. Landshoff, Walter Landauer und Hermann Kesten, alle drei bisher bei dem Kiepenheuer Verlag tätig, übernahmen die Herausgabe der exilierten Literatur: Landshoff als Leiter und Teilhaber des neugegründeten Querido Verlages, Landauer als Leiter einer extra zu dem Zweck der Veröffentlichung von Exilliteratur eingerichteten Abteilung bei dem Verlag Allert de Lange und Hermann Kesten als literarischer Berater letzterer. Die Motive der niederländischen Verleger für diese Projekte waren zwar nur beschränkt wirtschaftlich, aber nicht ausschließlich idealistischer Art, wie Walter in bezug auf Emanuel Querido meinte. (Vgl. S.43, Anm.7)

Die Niederlande als "Land der Gedankenfreiheit" und der "jahrhundertlangen Tradition der Gastfreundschaft", stellte dem Vertrieb der Exilbücher kaum Schwierigkeiten in den Weg; die Vorgänge um Heinz Liepmann und die Herausgabe einer "Niederlande-Nummer" der Zeitschrift *Die Sammlung* zeigen freilich, daß auch hier die Druckfreiheit nicht uneingeschränkt galt und daß Vorsicht gegenüber dem Gastland geboten war. Die niederländischen Verleger und Buchhändler standen der Herausgabe von deutschsprachiger Literatur in ihrem Land teilweise kritisch gegenüber - vor allem der niedrige Preis der deutschen Bücher im Verhältnis zu dem der niederländischen und die Angst vor der Verdrängung des Niederländischen und der niederländischen Autoren zugunsten der vertriebenen Schriftsteller sorgte für eine gewisse Ablehnung der Herstellung und Verbreitung von "emigrantenerliteratur" in den Niederlanden.

Die Veröffentlichung von Exilliteratur wurde durch Aktionen des Deutschen Reiches, v.a. durch "Dumping" und "Verramschungen" von Büchern billigst ins Ausland, erschwert. Will Vesper, der Herausgeber der reichsdeutschen Zeitschrift *Die Neue Literatur*, trug in Deutschland sein übriges dazu bei, die Publikationen der niederländischen Verlage in den Schmutz zu ziehen. Vornehmlich ereiferte er

sich gegen die Zeitschrift *Die Sammlung*, die bei Querido verlegt wurde, und gegen die darin schreibenden Autoren.

Sowohl der Querido Verlag als auch die deutschsprachige Abteilung des Verlages Allert de Lange konnten bis 1938 relativ ungestört ihren Betrieb aufrechterhalten. Im Gegensatz zu Querido, der 1933 mit der Herausgabe Heinrich Manns für eine eindeutige Stellung dem "Dritten Reich" gegenüber sorgte und sich auch in Zukunft primär auf im antifaschistischen Sinn geschriebene politische Essayistik festlegte, bemühte sich Allert de Lange, solche Publikationen zu vermeiden und nicht aufzufallen. Als bei ihm 1933 Novellen jüdischer Schriftsteller unter dem sprechenden Titel *Der Scheiterhaufen* erscheinen sollten, bewogen sowohl Proteste der darin publizierten Autoren als auch die der deutschen Behörden Allert de Lange zu einer Änderung des Titels in *Novellen deutscher Dichter der Gegenwart*. Ebenso wehrte sich Allert de Lange gegen eine Assoziation seines Verlages mit dem aus "schändlicher ungerechter Agitation gegen Deutschland" (IISG 12/51) bestehenden Buch Heinz Liepmanns, *Das Vaterland*, in den USA. Der Verlag konnte ferner bis 1936 neun seiner Bücher in Kooperation mit dem Wiener Verlag E.P. Tal nach Deutschland verkaufen. Der Wiener Verlag fungierte dabei als Alibi - im Impressum der Bücher stand allein sein Name. Es gilt als sicher, daß die reichsdeutschen Behörden von diesem "Agreement" spätestens seit September 1935, möglicherweise aber bereits Anfang 1934, wußten. Die Rolle, die Allert de Lange hier spielte, ob ein Abkommen, welcher Art auch immer, mit Deutschland bestand, oder ob das "Dritte Reich", dessen Vermittler zeitweise der Leipziger Otto Beyer Verlag, der über Zeitschriften in Geschäftsverbindung mit Allert de Lange stand, war, die Lieferungen nach Deutschland für eine Zeitlang duldete, kann nicht eindeutig geklärt werden. In Wien arbeitete außerdem Josef Kende als Verlagsauslieferung für Querido und Allert de Lange. Versuche Kendes, Bücher von Allert de Lange ab 1934 und von Querido 1937 nach Deutschland zu verkaufen (die Zustimmung Allert de Langes ist belegt; über die Queridos kann man nur Mutmaßungen anstellen), waren, soweit bekannt, nicht von Erfolg gekrönt. Ebenso bekam Kende Schwierigkeiten mit den österreichischen Behörden, die zumindest vier Bücher der beiden niederländischen Verlage beschlagnahmen ließen.

Ein anderer niederländischer Verlag, der deutschsprachige Exilliteratur vertrieb, war De Gemeenschap in Bilthoven. Ab 1936 veröffentlichte er Bücher von Joseph Roth, Franz Theodor Csokor und Gerth Schreiner. Zu seinen

Schwierigkeiten mit Joseph Roth über dessen (Nicht)Einhaltung von Verträgen kam auch noch die Unzufriedenheit Csokors, der Allert de Lange wiederholt um Einmischung in die Verlagsgeschäfte der Gemeinschaft bat, da er mit der dort geleisteten Arbeit nicht zufrieden war. Soweit bekannt, intervenierte Allert de Lange nur in Ausnahmefällen, da er sein gutes Verhältnis zu dem niederländischen Verlag nicht belasten wollte.

Ab 1938, mit dem Verlust Österreichs und der Tschechoslowakei, verringerte sich das Absatzgebiet für Exilliteratur immer mehr. Querido und Allert de Lange suchten deshalb verstärkt die Kooperation mit anderen Verlagen: 1938 gründeten sie mit dem Stockholmer Verlag Bermann-Fischer eine gemeinsame Zentralauslieferung in Amsterdam, in die auch De Gemeenschap aufgenommen wurde, und vertrieben dort unter anderem die Bücher der Forum-Reihe, einer von den drei Verlagen im Juni 1938 beschlossenen Serie von Neuauflagen berühmter Werke. Der Absatz dieser Reihe, der anfangs recht vielversprechend war, verschlechterte sich im Laufe der Monate; ein Grund dafür war der schlechte Verkauf derselben in der Schweiz.

Der Verlag Allert de Lange verminderte, im Gegensatz zu Querido, die Anzahl seiner Veröffentlichungen im Vergleich zu den vorhergegangenen Jahren kaum, verzichtete aber dafür auf seine bisherige Zurückhaltung bei politischen Themen und nahm nun auch Bücher mit einem solchen Inhalt in sein Verlagsprogramm auf. Diese Änderung in seiner Haltung galt nur für übersetzte Literatur; die deutschsprachige folgte der bisherigen Linie.

Als im Mai 1940 die deutschen Truppen in die Niederlande einmarschierten, bedeutete das das Aus für die Herausgabe von Exilliteratur; der Querido Verlag und die deutschsprachige Abteilung des Allert de Lange Verlages wurden geschlossen, ihre Bestände zum größten Teil vernichtet. Den Verdienst, den sich vor allem die beiden Verlage, aber auch all die anderen niederländischen Verlage, die sich der vertriebenen Literatur in der Zeit von 1933-1940 annahmen, durch ihre Herausgabe von deutschsprachiger Exilliteratur erworben hatten, konnten die Besatzer freilich nicht schmälern.

Bleibt nur zu hoffen, daß auch die Forschung letztendlich die Bedeutung der Verlage anerkennt, daß sie die Chance, die sich durch das Auffinden des Archives von Allert de Lange bietet, nützt und ihre Auseinandersetzung mit diesen Verlagen, ohne die es eine "Emigrantenliteratur" in den Jahren 1933 bis 1945 nicht gegeben hätte, in der Zukunft intensiviert.

5. Bibliographie

5.1. Ungedruckte Quellen

Hall, Murray G.: Der Paul Zsolnay Verlag von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. (Die Monographie wird voraussichtlich im Frühjahr 1994 erscheinen.)

Gespräch mit Konrad Merz am 2. Februar 1993.

Hans Keilson am 2. März 1993.

Archive und Nachlässe

Archiv des Verlages Allert de Lange (Instituut voor sociale geschiedenis/Amsterdam).

Archiv des Verlages De Arbeiderspers (teilweise; Universitätsbibliothek der Universität van Amsterdam).

Archiv des Comité voor Joodsche Vluchtelingen (Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie; RIOD/Amsterdam).

Nachlaß von Franz Theodor Csokor (Karl Kraus Archiv in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek).

Archiv des Verlages De Gemeenschap (Nederlands Letterkundig Museum en Documentatiecentrum/Den Haag).

The S.Fischer Verlag Papers. (Manuscripts Department, The Lilly Library, Indiana University, Bloomington, Indiana).

Wiener Stadt- und Landesarchiv.

Archiv des Verlages Paul Zsolnay. Ordner Paul Frischauer. (Wien).

5.2. Zeitschriften / Periodika

A. P. Gids. Mededeelingen van de Directie der N. V. De Arbeiderspers aan haar Agenten. 1(1933) - 2(1934).

Adreßbuch des Deutschen Buchhandels. 104(1942).

Algemeen Handelsblad. 106(1933) - 113(1940).

Berliner Börsenzeitung v. 25. März 1934.

Boekenschouw. 28(1934-35).

Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. (100)1933-(107)1940.

Brinkman's catalogus van boeken en tijdschriften. (Hrsg. G.J. van der Lek). 1933-1940.

Der Buchhändler im Neuen Reich. 1(1936) - 5 (1940).

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965. Hrsg. v. Reinhard Oberschelp. Bearbeitet v. Willi Gorzny. Mit einem Geleitwort v. Wilhelm Totok. München 1978.

De Groene Amsterdammer. Amsterdam 57(1933) - 64(1940)

Den Gulden Winckel (Hrsg. W. A. Kramers). 36(1937).

Die Neue Literatur (Hrsg. Will Vesper). 34(1933) - 41(1940).

Das Neue Tagebuch (Hrsg. Leopold Schwarzschild). 1(1933) - 6(1938).

Nieuwsblad voor den Boekhandel. (100) 1933 - (107)1940.

NRC (Nieuwe Rotterdammsche Courant). (89)1933 - (96)1940.

Die Sammlung (Hrsg. Klaus Mann). 1(1933 -1934).

De Telegraaf. 40(1933) - 47(1940).

Het Vaderland. Staat- en letterkundig nieuwsblad. 65(1933) - 72(1940).

Het Volk. Dagblad voor de arbeiderspartij. 34(1933) - 41(1940).

5.3. Herangezogene Literatur (eine Auswahl)

Aigner, Dietrich: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* XI. 1971. Sp.933-1034.

Albrecht, Richard: Nazis an der Macht: Machtübergabe, Machtübernahme und Machtausübung im Spiegel des ersten antifaschistischen Exilromans 1933 Heinz Liepmanns "Tatsachenroman" *Das Vaterland*. In: *Michigan Germanic Studies* Bd.11, Nr. 1, 1985, S.16-33.

Benjamin, Uri: Die Rolle der Emigration als Brücke zwischen Kulturen. Heinz Kohn. In: *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel*/Frankfurt Jg.28, Nr.25, 28.3.72, S.585-589.

Bermann Fischer, Gottfried: *Bedroht-Bewahrt. Weg eines Verlegers*. Frankfurt/Main 1967.

Biene, Thomas: Exilpublizistik in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg. In: Hanno Hardt, E. Hilscher u. W.B. Lerg (Hrsg.): *Presse im Exil. Beiträge zur Kommunikationsgeschichte des deutschen Exils 1933-1945*. (= Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 30). München 1979, S.181-222.

Bijvoet, Theo u. Madeleine Rietra: *Aber das Leben marschiert weiter und nimmt uns mit*. Der Briefwechsel zwischen Joseph Roth und dem Verlag De Gemeenschap 1936-1939. Köln 1991.

Braak, Menno ter u. E. du Perron: *Briefwisseling 1930-1940. Deel II*. Amsterdam 1964.

Braak, Menno ter: *De artikelen over emigrantenuitvoer 1933-1940*. Hrsg. v. Francis Bulhof. 's-Gravenhage 1980.

Brecht Bertolt: *Gesammelte Werke. Bd.9*. Hrsg. v. Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Elisabeth Hauptmann. Frankfurt/Main 1967.

Brecht, Bertolt. *Briefe. Bd.1,2*. Hrsg. u. kommentiert v. Günter Glaeser. Frankfurt/Main 1981.

Csokor, Franz Theodor: *Zeuge einer Zeit. Briefe aus dem Exil 1933-1950*. München, Wien 1964.

Dahm, Volker: *Das jüdische Buch im Dritten Reich. Teil 2. Salman Schocken und sein Verlag*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 22. Frankfurt/Main 1981, Sp. 301-916.

Deutsche Intellektuelle im Exil. Ihre Akademie und die "American Guild for German Cultural Freedom". Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main. (=Die Deutsche Bibliothek: Sonderveröffentlichung, Nr.18). München, u.a. 1993.

Deutsche Literatur im Exil in den Niederlanden. Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Bibliothek Frankfurt am Main. (=Die Deutsche Bibliothek: Sonderveröffentlichung, Nr.20). Frankfurt/Main 1993.

Doolaard, A. den: *Over Emanuel Querido*. In: *Vrij Nederland* Jg.43, 20.März 1982, S.14.

Ehrenstein, Albert. Werke. Bd.1. Briefe. Hrsg. v. Hanni Mittelman. München 1989.

Eppel, Peter: Österreicher im Exil 1938-1945. In: NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. Hrsg. v. E. Tálos, E. Hanisch u. W. Neugebauer. (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 36). Wien 1988, S.553-570.

Feilchenfeldt, Konrad: *Deutsche Exilliteratur 1933-1945. Kommentar zu einer Epoche*. München 1986.

Furstner, Hans: *Geschichte des niederländischen Buchhandels*. (=Geschichte des Buchhandels Bd.II. Hrsg. v. Herbert G. Göpfert u. Reinhard Wittmann). Wiesbaden 1985.

Glas, Frank de: *Nieuwe lezers voor het goede boek. De Wereldbibliotheek en Ontwikkeling/De Arbeiderspers voor 1940*. Amsterdam 1989.

Graf, Hans-Dieter: *Nationalsozialistische Schrifttumspolitik. Goebbels' Weg zur Oberaufsicht über das Presse- und Buchverbotswesen im Dritten Reich*. In: *Buchhandelsgeschichte* 1991/3, S. B111-B118.

Halfmann, Horst: *Bibliographien und Verlage der deutschsprachigen Exil-Literatur 1933 bis 1945*. (=Beiträge zur Geschichte des Buchwesens Bd.IV. Hrsg. v. Karl-Heinz Kalhöfer u. Helmut Röttsch). Leipzig 1973, S.189-309.

Hall, Murray G.: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918-1938*. Bd.I: *Geschichte des österreichischen Verlagswesens*; Bd.II: *Lexikon der belletristischen Verlage*. Wien, u.a. 1985.

Hartung, Günter: *Klaus Manns Zeitschrift "Die Sammlung" (Teil 1)*. In: *Weimarer Beiträge* Jg.19, Nr.5, 1973, S.37-59.

Helmond, Toke van: *100 Jaar Allert de Lange*. Amsterdam 1980.

Hermann, Georg: Unvorhanden und stumm, doch zu Menschen noch zu reden. Briefe aus dem Exil 1933-1941 an seine Tochter Hilde. Hrsg. und mit Nachwort v. Laureen Nussbaum. Mannheim 1991.

Hermsdorf, Klaus, Hugo Fetting u. Silvia Schlenstedt: Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945. Bd.6. Exil in den Niederlanden und in Spanien. Leipzig 1981.

Herzfelde, Wieland: David gegen Goliath. Vier Jahre deutsche Emigrationsverlage. In: *Das Wort* Jg.2, Heft 4/5, 1934; fotomechanischer Nachdruck, Berlin 1968; S.55-58.

Hofe, Harold von (Hrsg.): Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig. Briefwechsel 1933 -1958. Bd.1. 1933 - 1948. Berlin 1984.

Huß-Michel, Angela: Literarische und politische Zeitschriften des Exils. Stuttgart 1987.

Jong, Louis de: Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog. Bd.1. Voorspel. 's-Gravenhage 1969.

Kaus, Gina: Und was für ein Leben ... mit Liebe, Theater und Film. Hamburg 1979.

Kessler, Michael u. Fritz Hackert (Hrsg.): Joseph Roth. Interpretation. Rezeption. Kritik. Akten des internationalen interdisziplinären Symposions 1989/Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Tübingen, Stauffenburg 1990.

Kesten, Hermann (Hrsg.): Deutsche Literatur im Exil. Briefe europäischer Autoren 1933-1949. München 1964.

Ders. (Hrsg.): Novellen deutscher Dichter der Gegenwart. Amsterdam 1933.

Kohn, Hein: Exilausgaben im Elsevier Verlag. Über vier deutschsprachige Ausgaben von 1937 und 1938. In: Zur deutschen Exilliteratur in den Niederlanden 1933-1940. Hrsg. v. Hans Würzner. (=Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 6). Amsterdam 1977.

Landshoff, Fritz H.: Querido Verlag. Amsterdam, Keizersgracht 333. Erinnerungen eines Verlegers. Berlin/Weimar 1991.

Lehmann, Klaus-Dieter (Hrsg.): Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main: Deutsches Exilarchiv 1933 - 1945. Katalog der Bücher und Broschüren. Stuttgart 1989.

Liere, Cornelis Geeraard van: Georg Hermann. (=Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 17). Amsterdam 1974.

Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Stand vom 31. Dezember 1938. Leipzig 1938.

Mann, Klaus: Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht. Reinbek 1984.

Ders. (Hrsg.): Die Sammlung. Neuauflage mit einem Vorwort von Fritz H. Landshoff. München 1986.

Ders.: Tagebücher 1931-1933. Hrsg. v. Joachim Heimannsberg, Peter Laemmle u. Wilfried F. Schoeller. München 1989.

Ders.: Briefe und Antworten 1922-1949. Hrsg. v. Martin Gregor-Dellin. Reinbek 1991.

Mann, Thomas: Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann Fischer 1932-1955. Bd.1. Hrsg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt/Main 1973.

Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Bd.1. Die Briefe von 1889-1933. Bearbeitet u. hrsg. unter Mitarbeit v. Y. Schmidlin, H. Bürgin u. H.-O. Mayer. Mit e. Vorwort v. Hans Wysling. Frankfurt/Main 1976.

Mendelssohn, Peter de: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt/Main 1970.

Müller-Salget, Klaus: Zum Beispiel: Heinz Liepmann. In: *Exilforschung*. Ein internationales Jahrbuch. Bd.3. Gedanken an Deutschland im Exil und andere Themen. Hrsg.v. Thomas Koebner u.a. München 1985. S.286-312.

Musil, Robert: Briefe (1901-1942). Hrsg. v. Adolf Frisé. Unter Mithilfe v. Murray G. Hall. Reinbek 1981.

Nussbaum, Lauren: "Das Kleidungsstück der europäischen Geistigkeit ist einem besudelt worden...". Georg Hermann - Jettchen Geberts Vater - im Exil. in: *Exilforschung*. Bd.5. Fluchtpunkte des Exils und andere Themen. Hrsg. v. Thomas Koebner, u.a. München 1987.

Oostenrijkse Emigranteliteratuur in Nederland 1934-1940. Catalogus van de tentoonstelling gehouden in de expositiezalen van de Koninklijke Bibliotheek 21 nov. 1986 - 8 jan. 1987. Zusammengestellt von Hans Würzner, Kitty Zijlmans; unter Mitwirkung v. Sofia Rodriguez. 's-Gravenhage 1986.

Praag, Siegfried E. van: De Arend en de Mol. Autobiografische Schetsen. 's-Gravenhage 1973.

Praag-Sanders, Hilda van: Meedoen. Persoonlijke en niet-persoonlijke ervaringen van een journaliste. Den Haag, Leopold 1975.

Querido, A., Anthonie Donker u. Th.Wink (Hrsg.): Emanuel Querido. De mens, de schrijver, de uitgever. Amsterdam 1955.

Roth, Joseph. Briefe 1911-1939. Hrsg. u. eingeleitet v. Hermann Kesten. Köln, Berlin 1970.

Sauder, Gerhard (Hrsg.): Zum 10.Mai 1933. Die Bücherverbrennung. München, Wien 1983.

Schickele, René: Werke in drei Bänden. Bd.III. Hrsg. v. Hermann Kesten; unter Mitarbeit v. Anna Schickele. Köln, Berlin 1959.

Schneider, Hansjörg: Briefwechsel Ödön von Horvath - Verlag Allert de Lange. In: *Zeitschrift für Germanistik* Jg. 10, Heft 2, 1989, S.169 - 187.

Schöffling, Klaus: Vielleicht ist die Zeit gekommen... Fritz H. Landshoff im Gespräch. In: *Börsenblatt/Frankfurt* Jg. 39, Nr. 9, 1.2.1983, S.258-262.

Ders.: Die Folgen dieses Vandalismus sind nicht überwunden. Gottfried Bermann Fischer im Gespräch. In: *Börsenblatt/Frankfurt* Jg.39, Nr. 10, 4.2.1983, S.282-283.

Ders.: Das Entsetzen ist heute so groß wie damals. Hermann Kesten im Gespräch. In: *Börsenblatt/Frankfurt* Jg.39, Nr. 13, 15.2.1983, S.381-384.

Schoor, Kerstin: Verlagsarbeit im Exil. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Abteilung des Amsterdamer Allert de Lange Verlages 1933 - 1940. (=Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 101). Amsterdam 1992.

A.W.Sijthoff's Uitgeversmaatschappij N.V. Leiden. 1851-1951. Leiden 1950.

Sötemann, A.L.: Querido van 1915 tot 1990. Een uitgeverij. Amsterdam 1990.

Sötemann, G.: 45 seizoenen. Amsterdam 1960.

Stoop, Paul: Niederländische Presse unter Druck. Deutsche auswärtige Pressepolitik und die Niederlande 1933 - 1940. München 1987.

Trapp, Frithjof: Die Bedeutung der Verlage Allert de Lange und Querido für die Entwicklung der deutschen Exilliteratur zwischen 1933 und 1940. In: *Exil*. Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse. Nr. 1. Frankfurt/Main 1983, S.12-18.

Vree, Frank van: De Nederlandse Pers en Duitsland 1930 - 1939. Een studie over de vorming van de publieke opinie. Groningen 1989.

Walberer, Ulrich (Hrsg.): 10.Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen. Frankfurt/Main 1983.

Walter, Hans-Albert: Deutsche Exilliteratur 1933-1950. Bd.2. Asylpraxis und Lebensbedingungen in Europa. Darmstadt 1972.

Ders.: Deutsche Exilliteratur 1933-1950. Bd.7. Exilpresse I. Darmstadt 1974.

ders.: Die Helfer im Hintergrund. Zur Situation der deutschen Exilverlage 1933-1945. In: *Frankfurter Hefte* Jg.1, Nr.20, 1965, S.121-132.

Weringh, Koos van u. Toke van Helmond: Joseph Roth in Nederland. Amsterdam 1979.

Wehrmann, Elisabeth: Große Verleger des deutschen Exils. Der Gründer des deutschsprachigen Querido Verlages in Amsterdam: *Fritz Landshoff*. In: *Die Zeit* Jg. 37, Nr. 11, 12.3.1982, S.45.

Weiskopf, F.C.: Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933-1947. Berlin 1981.

Winkler, Andreas: Hermann Kesten im Exil (1933-1940). Sein politisches und künstlerisches Selbstverständnis und seine Tätigkeit als Lektor in der deutschen Abteilung des Allert de Lange Verlages. (=Geistes- und Sozialwissenschaftliche Dissertationen 45). Hamburg 1977.

Würzner, Hans: Zur deutschen Exilforschung in den Niederlanden 1933-1940. In: Hans Würzner (Hrsg.): *Zur deutschen Exilliteratur in den Niederlanden 1933-1940*. (=Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 6). Amsterdam 1977, S.7-28.

Ders.: De Duitse emigrantenuitgeverij in Nederland, 1933-1940. In: *Berlijn-Amsterdam 1920-1940*. Wisselwerkingen. Amsterdam 1982, S.111-119.

Würzner, Hans (Hrsg.): Österreichische Exilliteratur in den Niederlanden 1934-1940. Amsterdam 1986.

Würzner, Hans u. Kathinka Dittrich (Hrsg.): Nederland en het Duitse Exil 1933-1940. Achtien essays. Amsterdam 1981.